

0787 - Stunde des Rebellen

von ERNST VLCEK

Die Erwartungen, die Perry Rhodan an die Rückkehr in die Heimatgalaxis der Menschheit knüpfte, wurden bitter enttäuscht. Und nachdem der 80-Jahresplan, der Befreiungsplan von der Gewaltherrschaft der Laren, initiiert wurde, verläßt die SOL, mit Atlan an Bord, Anfang des Jahres 3582 wieder die Galaxis.

Der Rückflug geht viel schneller vonstatten, und im April 3582 ist es soweit! Perry Rhodans Generationenschiff erreicht den Mahlstrom der Sterne - doch die Erde ist durch den Schlund gegangen und verschwunden.

Nach der Begegnung mit dem Boten von ES, der erklärt, daß es notwendig sei, die Erde schnellstens zu finden, handelt Perry Rhodan sofort. Die SOL verläßt den Mahlstrom der Sterne und erreicht die Galaxis Dh'morvon, wo die Solaner es nach vielen Abenteuern im All und auf fremden Welten schließlich schaffen, ihre Chancen, die Erde wieder aufzufinden, zu verbessern.

Das Jahr 3582 ist bald um, als Perry Rhodan ersten Kontakt mit der mysteriösen Kaiserin von Therm aufnehmen kann, von der er den neuen Standort der Erde zu erfahren hofft, sobald er einen wichtigen Auftrag der Kaiserin erfolgreich erledigt hat.

Doch gerade diese Mission ist es, die Perry Rhodan und seine Solaner in Schwierigkeiten bringt. Die Feyerdaler, bisher in allen Belangen treue Diener der Kaiserin, begehren auf, daß Fremde etwas erledigen sollen, was in ihren eigenen Aufgabenbereich fällt.

Tehlarbloe, der feyerdalische Rebell, schlägt los, als die SOL im Kaylaandor-System erscheint. Er hält seine Stunde für gekommen - DIE STUNDE DES REBELLEN ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner besucht den Berührungskreis von Blotgrähne.

Galto Ouohlfahrt - Der Posbifreund hat Pech in der Liebe.

Tehlarbloe - Ein Rebell wird zum Erneuerer.

Atlan - Der Arkonide stellt ein Ultimatum

Ras Tschubai und Gucky - Perry Rhodans Befreier werden zu Gefangenen.

1.

Das Außenschott des Leichten Kreuzers schloß sich gleichzeitig mit dem Innenschott - und dazwischen standen Dr. Calau und ich. Wir waren in der Luftschleuse gefangen.

Das hatte ich wieder genial eingefädelt!

"Was machen wir denn jetzt?" fragte Dr. Calau unbehaglich.

"Ach, da wird mir schon etwas einfallen", sagte ich gedehnt.

"Gibt es denn keine Möglichkeit, uns aus dieser mißlichen Lage zu befreien?" fragte Dr. Calau.

Ich schüttelte mit falschem Bedauern den Kopf.

"Der Start ist nicht mehr rückgängig zu machen. Wir müssen bis zur Landung auf Blotgrähne warten."

"Das ist ja schrecklich!"

"Nur ein bißchen eng", widersprach ich. "Aber wenn wir auf Tuchfühlung bleiben, vergessen wir leichter, daß wir nur durch ein Schott von der Unendlichkeit des Alls getrennt sind."

Dr. Calau lehnte sich fröstelnd an mich.

Meine Rechnung schien aufzugehen!

Als ich die Namen derjenigen erfahren hatte, die Rhodan bei seinem Unternehmen begleiten sollten, machte ich mich sofort daran, das Innenschott der Luftschleuse zu präparieren. Wir gingen knapp vor dem Start an Bord, und ich richtete es so ein, daß Dr. Calau und ich den Abschluß bildeten. Durch meine kleine technische Spielerei geschah es, daß sich mit dem Außenschott auch gleichzeitig das Innenschott schloß, so daß wir in der Luftschleuse gefangen waren.

Inzwischen war der Countdown abgelaufen, und der Leichte Kreuzer HAVAMAL hatte den Hangar der SOL verlassen.

"Wie lange wird der Flug dauern?" erkundigte sich Dr. Calau.

"Bestimmt an die drei Stunden", antwortete ich. "Aber keine Sorge, uns wird es nicht langweilig werden. Erzählen Sie mir etwas über Ihr Fachgebiet, die Astronomie."

"Galto, bist du noch am Leben?" ertönte da eine besorgte Posbi-Stimme im Empfänger meiner Pickelhaube.

Gleichzeitig wurde von der anderen Seite gegen das Innenschott geklopft. "Halte aus, Galto, wir werden alles unternehmen, um dich so schnell wie möglich zu befreien. Es wird nicht lange dauern ..."

Ich wußte es natürlich besser, denn ich hatte die Fehlerquelle so raffiniert untergebracht, daß sie nicht so schnell zu finden war.

"Macht euch um mich nur keine Sorge", sagte ich über Sprechfunk. "An Langeweile werde ich bestimmt nicht sterben, denn ich befinde mich in angenehmer Gesellschaft."

"Galto!" rief der Posbi entsetzt aus. "Wir wissen, daß die Person, mit der du in der Luftschleuse eingeschlossen bist, weiblichen Geschlechts ist. Sei nur ja vorsichtig. Halte Distanz. Vermeide jede Berührung. Verhülle dein Gesicht mit dem bakteriziden Atemschutz, den du bei dir trägst. Halte dich nur ja von der Frau fern Galto!"

"Selbstverständlich", versicherte ich und legte meinen Arm um Pia Calaus Schulter. Sie ließ es lächelnd geschehen. Ich versuchte mir gerade darüber klar zu werden, ob ihr Lächeln eine Aufforderung war, oder ob sie nur den Ernst der Lage noch nicht erkannt hatte, als sich Rhodan über die Rundrufanlage meldete.

"Ist bei Ihnen alles in Ordnung, Galto?" fragte er mit seltsamem Unterton. Und ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr er fort: "Leider können wir im Augenblick nichts für Sie tun. Wir können den Schaden nur beheben, wenn wir auch das Außenschott öffnen. Sie werden sich also bis zur Landung auf Blotgrähne gedulden müssen. Aber das überrascht Sie wahrscheinlich gar nicht."

"Wieso? ... Ich... wie sollte ich wissen ...", stotterte ich.

"Dr. Calau!" schnitt mir Rhodan das Wort ab, indem er sich an die Astronomin wandte. "Wenn Ihnen Ihre Lage unbehaglich ist, sagen Sie es frei heraus. Wir würden dann zur SOL zurückkehren."

"Danke, das ist nicht nötig", erwiderte sie. "Als Solgeborene fühle ich mich dem Weltraum verbunden. Schlimmer wäre es, der freien Natur eines Planeten ausgesetzt zu sein."

"Es freut mich, daß Sie es mit Fassung tragen", sagte Rhodan. "Es ist notwendig, daß ich Ihnen allen vor unserer Landung auf Blotgrähne die Hintergründe für unser Unternehmen erkläre. Einige Details werden Ihnen wahrscheinlich bekannt sein, aber selbst diejenigen, die die Zusammenhänge kennen, bitte ich um Aufmerksamkeit. Das gilt auch für Sie, Galto!"

"Ich bin ganz Ohr, Sir", versicherte ich und zog schnell meine Hand von der Astronomin fort.

"Sie alle wissen aus den Berichten, was auf Pröhdome passiert ist", begann Rhodan. "Der dortige Berührungskreis der Kaiserin von Therm mußte sich selbst vernichten, um nicht der Inkarnation VERNOC in die Hände zu fallen. Noch bevor es zu der Selbstzerstörung kam, setzte sich die Kaiserin von Therm über eine ihrer höheren Einheiten mit mir in Verbindung."

Die SOL erhielt den Auftrag, das havarierte MODUL zu retten.

Dabei handelt es sich um eine einzigartige Anlage der Kaiserin von Therm, über die wir leider keine Detailangaben besitzen. Aber immerhin wissen wir, daß das MODUL schier unersetzlich ist, weil es auf einer Großen Schleife geflogen ist und dabei wichtige Informationen über die Mächtigkeitsballung der Superintelligenz BARDIOC sammeln konnte. Diese Informationen sollen wir in Sicherheit bringen.

Wir sind im Besitz der ungefähren Koordinationsdaten des MODULs, und unsere Chancen, die Anlage zu finden, stehen nicht schlecht. Dennoch machten wir uns nicht sofort an die Aufgabe, das MODUL zu retten, und das hat durchaus eigennützige Gründe.

Schließlich ist es unser oberstes Ziel, die verlorene Erde zu finden und der darauf lebenden Menschheit zu helfen.

Vielleicht kann uns das MODUL bei diesem Unterfangen nützen, denn diese Anlage hat Bilder von einem Sonnensystem gesendet, bei dem es sich um Medaillon mit Terra und Goshmos-Castle gehandelt haben könnte.

Ich sage könnte - denn wir haben keine Gewißheit. Deshalb sind wir zu dem Entschluß gekommen, bevor wir uns in dieses Abenteuer stürzen, von der Kaiserin von Therm weitere Informationen einzuholen.

Es wäre den auf SOL lebenden Menschen gegenüber verantwortungslos gewesen, auf den Wunsch einer fremden Robotstation hin einfach ins Ungewisse zu fliegen.

Auf der Suche nach einer feyerdalischen Kontaktwelt der Kaiserin von Therm wurden wir durch Ortungen, Beobachtung und dem Abhören des galaktischen Funkverkehrs auf das Kaylaandor-System aufmerksam, auf dessen zweiten Planeten, Blotgrähne, es einen Berührungskreis der Superintelligenz gibt.

Wir nahmen Verbindung mit den Feyerdalern auf und erhielten die Zusicherung, daß neun Personen den Berührungskreis betreten dürfen. Sie werden sich nun fragen, warum gerade Sie als meine Begleiter bestimmt wurden. Nun, das haben Sie den Feyerdalern zu verdanken."

Rhodan machte eine kurze Pause, bevor er fortfuhr:

"Ursprünglich habe ich eine andere Begleitmannschaft genannt, die jedoch von den Feyerdalern nicht akzeptiert wurde. Sie können sich vorstellen, daß ich Mutanten und Fachkräfte mitnehmen wollte, die an der Untersuchung des Berührungskreises interessiert gewesen wären."

Doch die Feyerdaler - und vor allem die Feinsprecher - dürften unsere Absichten durchschaut haben. Deshalb suchten sie aus der Mannschaftsliste willkürlich fünf Begleiter für mich aus.

Die restlichen drei durfte ich selbst wählen. Da ich jedoch nicht einmal darin freie Hand hatte, bestimmte ich Galto Quohlfahrt und je einen seiner Posbis und Matten-Willys."

"Das hört sich nicht gerade schmeichelhaft für mich an", warf ich leicht empört ein.

"Sie haben unbestrittene Qualitäten, Galto", kam Rhodans Antwort aus dem Lautsprecher.

"Doch die kommen in der Luftschleuse sicherlich besser zur Geltung als im Berührungskreis der Kaiserin von Therm."

"Warum haben Sie mich dann als Ihren Begleiter bestimmt?" fragte ich fast trotzig.

"Und zu allem Überfluß noch zwei meiner Aufpasser!"

"Das kann ich Ihnen leicht beantworten", sagte Rhodan. "Tests haben ergeben, daß Sie sich in dieses Team am besten würden einfügen können. Der Posbi und der Matten-Willy sollen dafür sorgen, daß Sie keine Dummheiten machen."

Dr. Calau räusperte sich und schüttelte wie nebenbei meine Hand

ab, die ich ihr um die Hüfte gelegt hatte.

"War da ein abfälliger Unterton herauszuhören, als Sie von dieser Team sprachen, Perry Rhodan? fragte sie.

"Keineswegs", kam die Antwort. "Aber im Grunde genommen handelt es sich um gar kein Team, weil einer den anderen gar nicht kennt. Deshalb würde ich vorschlagen, daß sich jeder seinen Kameraden kurz vorstellt. Wollen Sie damit beginnen, Dr. Calau? Würden Sie dazu bitte das Visiphon der Luftschleuse einschalten, damit Ihre Kameraden auch einen optischen Eindruck von Ihnen bekommen?"

*

Was für ein Esel ich doch war - da hatte ich glatt vergessen, das Bildsprechgerät zu sabotieren! Nun war es vorbei mit meiner kleinen Idylle in der Luftschleuse.

Die Astronomin schaltete das Bildsprechgerät ein. Was die anderen auf dem Bildschirm der Empfängeranlage zu sehen bekamen, war nicht von schlechten Eltern. Eine große, gertenschlanke Frau, Ende der Zwanzig, schwarzes Haar, kurz geschnitten, ein Gesicht so geheimnisvoll wie das der Sphinx - aber keineswegs so maskenhaft.

"Ich heiße Dr. Calau und arbeite in der Astronomischen Abteilung der SZ-1", begann sie. "Meine Kollegen nennen mich einfach Pia. Ich bin eine Solgeborene, zu meinen terranischen Eltern habe ich keinen Kontakt mehr. Ich habe in den vergangenen beiden Tagen hauptsächlich an der Erforschung des Kaylaandor-Systems und des zweiten Planeten Blotgrähne gearbeitet..."

"Können Sie uns etwas über die erzielten Forschungsergebnisse sagen Pia?" warf Rhodan ein. "Das wäre für uns alle interessant."

"Gerne."

Pia zählte in kurzen, prägnanten Worten alle bekannten Fakten auf. Das Kaylaandor-System besaß insgesamt fünf Planeten. Da es sich bei dem Muttergestirn um eine schwache rote Sonne mit relativ geringer Oberflächentemperatur handelte, war nur der zweite Planet für die Zwecke der Feyerdaler geeignet.

Aber nicht einmal Blotgrähne entsprach ihren Erwartungen ganz.

Nach den bisherigen Erfahrungen besiedelten die Feyerdaler nur Welten, die ihrem Heimatplaneten so ähnlich wie möglich waren. Das traf auf Blotgrähne jedoch nicht zu.

Der zweite Planet der Sonne Kaylaandor hatte nicht nur eine exzentrische Umlaufbahn, sondern eine so starke Polachsenneigung, daß es zu einem krassen Wechsel der Jahreszeiten kam. Beide Pole waren stark vereist, und trotz der Sonnennähe betrugen die mittleren Tagestemperaturen selbst am Äquator nur plus 18 Grad.

Da Blotgrähne so gar nicht den Lebensbedingungen der Feyerdaler entsprach, wurde daraus geschlossen, daß er nur wegen seiner strategisch wichtigen Lage - als Kontaktwelt zur Kaiserin von Therm - besiedelt worden war. Die bisherigen Ortungsergebnisse deuteten auch darauf hin, daß Blotgrähne darüber hinaus hauptsächlich als Werftplanet dient.

Als nächstes bat Rhodan Dr. Amara Orloff vor das Bildsprechgerät. Bei ihrem Anblick stockte mir der Atem. Bisher hatte ich noch keine Gelegenheit gehabt, sie näher zu betrachten, so daß sie mir gar nicht weiter aufgefallen war. Als ich sie jetzt auf dem Bildschirm sah, bereute ich es, daß ich nicht sie in die Luftschleusen-Falle gelockt hatte.

Sie wirkte noch besser proportioniert als Pia, hatte ein weich gezeichnetes Gesicht, das von einer kastanienbraunen Lockenpracht umgeben war.

"Nennen Sie mich bitte Amara", sagte sie. "Mein Fachgebiet ist die

Xenopsychologie - mit allen Grenzgebieten. Die Feyerdaler sind mir nicht fremd, da ich mich der Verhaltensforschung dieses Volkes gewidmet habe."

"Dann können Sie uns vielleicht auch sagen, warum sich die Feyerdaler von Blotgrähne uns gegenüber so abweisend verhalten haben?" fragte Rhodan. "Immerhin haben sie die Landeerlaubnis für uns zwei Tage hinausgezögert, und daß sie an den von mir bestimmten Begleitmannschaften immer etwas auszusetzen hatten, war reine Schikane."

"Für das seltsame Verhalten der Feinsprecher von Blotgrähe gibt es eine einfache Erklärung", sagte die Xenopsychologin Amara. "Man muß sich vorstellen, daß die Feyerdaler seit Jahrtausenden die Vertrauten der Kaiserin von Therm sind. Die Feyerdaler haben sich völlig in ihren Dienst gestellt, dabei ihre natürlichen Instinkte - etwa den Forschungsdrang - unterdrückt und ihr Leben ganz nach den Forderungen der Superintelligenz ausgerichtet. Wenn man all dies bedenkt, kann man vielleicht ermessen, welche Opfer dieses Volk gebracht hat. Und noch etwas:

Die Feinsprecherei der Feyerdaler scheint zwar eine lange Tradition zu haben, doch dürfte auch sie erst von der Kaiserin von Therm -oder zumindest ihretwegen - eingeführt worden sein ..."

"Können Sie zum Thema kommen, Amara?" bat Rhodan.

"Bin schon dabei. Die Feyerdaler stehen in einem viel innigeren Verhältnis zu ihrer Superintelligenz als die Terraner zu ES. Und dann müssen sie plötzlich erfahren, daß die Kaiserin einen wichtigen Auftrag an uns Fremde vergeben hat. Für die Feyerdaler ist die Bergung des MD-DULs eine Prestigeangelegenheit.

Sie können es nicht verwinden, daß wir ihnen bevorzugt wurden. Deshalb diese Schikanen."

"Danke", sagte Rhodan. In der Folge wandte er sich über den Bildschirm an uns, das verhinderte Liebespaar, das in der Luftschleuse eingeschlossen war, und bemühte sich, gleichzeitig mit den in der Kommandozentrale Anwesenden zu sprechen.

"Die Feinsprecher von Blotgrähe fühlen sich in ihrem Stolz gekränkt. Ich befürchte weitere Schikanen. Bereiten Sie sich also darauf vor, daß sie uns auf Blotgrähe das Leben so schwer wie möglich machen.

Aber eines können sie nicht, nämlich uns am Betreten des Berührungskreises hindern. Das würde die Superintelligenz sofort über ihre Verbindungselemente erfahren."

Rhodan trat zur Seite und machte auf dem Bildschirm einem Mann von etwa fünfzig Jahren Platz, den ich vorher noch nie an Bord der SOL gesehen hatte. Er war klein und klapperdürr und hatte ein zerknittertes Gesicht, in dem die Augen ständig unruhig zwinkerten. Wie die anderen auch, trug er die lindgrüne Kombination der Bordmannschaft, doch das Abzeichen - ein geflügeltes Pferd - sagte mir nichts über sein Betätigungsfeld.

"Ich bin freier Schriftsteller", erklärte er, dabei nervös zwinkernd. "Mein Name ist Nemo Iljew Jenkins, ich werde aber 'Nietsch' genannt. Obwohl nicht auf der SOL geboren, fühle ich mich den Solanern zugehörig. Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, eine eigene Schiffschronik aufzuzeichnen, die sich vom Logbuch vor allem durch lyrische und epische Sequenzen und eine dramaturgische Abhandlung unterscheidet. Es kommt weniger auf den Inhalt als auf die Sprachen an..."

"Das erinnert mich an die feyerdalischen Feinsprecher", warf ich ein.

Er zuckte beim Klang meiner Stimme erschrocken zusammen und machte mit seinen Spinnenfingern eine Art Abwehrbewegung.

"Sie haben recht, Galto", sagte er dann. "Ich bin dankbar, daß ich an dieser Mission teilnehmen darf. Vielleicht vermittelt mir die Feinsprecherei neue Impulse für meine Poesie, so daß ich mein Werk 'Ode an die Kinder der SOL' - denn das sind wir alle - noch kosmischer und ausdrucksstärker gestalten kann ... Was ist denn?"

Diese letzte Unmutsäußerung bezog sich auf einen Zwischenfall. Während Nemo Iljew Jenkins noch sprach, schoben sich zwei Köpfe ins Bild und versuchten, ihn zu verdrängen. Ich brauche eigentlich nur einen der Köpfe zu beschreiben, denn sie ähnelten einander wie ein Ei dem anderen - und erinnerten mich auch sonst an ein solches. Denn sie waren völlig haarlos, ebenso wie die wulstigen Augenbrauen, die große, wasserhelle Augen überschatteten. Ein breiter, fast lippenloser Mund, volle Backen, von einer glatten, fast porenlosen, albinoblassen Haut überzogen.

"Das sind die Pegasus-Zwillinge", erläuterte Nietsch, während er aus dem Bild gedrängt wurde. "Meine Assistenten Charib und Skyllo. Sie haben sich schon in frühester Jugend geschworen, nur..."

"Wir können für uns selber sprechen", unterbrach ihn der eine Pegasus-Zwilling - und auf einmal wußte ich, was das geflügelte Pferd auf ihren Kombinationen zu bedeuten hatte.

"Ohne wie du zu radebrechen", schloß der andere Zwilling an.

"... nur noch in Versen zu sprechen", vollendete Nietsch unbeirrt seinen Satz. "Zum Glück fällt ihnen äußerst selten ein Reim ein, so daß sie die meiste Zeit über schweigen."

Dies trug ihm vorwurfsvolle Blicke der Zwillinge ein, und sie zogen sich aus dem Bildkreis des Visiphons zurück. Rhodan tauchte wieder auf.

"Das genügt, glaube ich, fürs erste Kennenlernen", sagte er mit einem unterdrückten Seufzer, als würde er denken: Das kann ja noch heiter werden. "Bis auf den Posbi und den Matten-Willy ist damit unser Team komplett. Die fünfzehn Mann Schiffsbesatzung zählen ja nicht, denn sie müssen auf der HAVAMAL zurückbleiben."

"Wäre es nicht möglich, auch den Quacksalber und den Nervtöter auf dem Beiboot zurückzulassen?" schlug ich Rhodan vor; er verstand ohne besondere Erklärung, daß ich damit den Posbi und den Matten-Willy meinte.

"Ohne die beiden wäre unser Team nicht komplett", sagte Rhodan schmunzelnd.

"Dann holen Sie sie wenigstens vom Schott fort", verlangte ich, denn in meinem Helmpfänger erklang wieder das Gezeter des Posbis, und an dem Innenschott waren Geräusche, als würde der Willy es mit seinen diamentharten Pseudopodien anbohren.

Ich bekam es tatsächlich mit der Angst zu tun und ließ das Rhodan auch merken. "Die sind imstande und brechen das Innenschott gewaltsam auf. Das wäre unser Tod, denn dann würde sich auch das Außenschott automatisch öffnen."

"Aha", machte Rhodan, "wußte ich es doch, daß Sie besser als selbst die Schiffsspositronik über die Schadensursache Bescheid wissen. Oder soll ich es Sabotage nennen?"

Nun wurde auch Pia hellhörig. Sie rückte von mir ab.

"Haben etwa Sie den Unfall inszeniert, um mit mir allein sein zu können?" fragte sie mißtrauisch. "Bei Ihrem Ruf als Verführer scheint mir diese Vermutung als gar nicht mehr so abwegig."

"Aber wo denken Sie hin, Pia!" empörte ich mich.

Doch sie glaubte mir nicht sofort. Ich mußte meine ganze Überzeugungskraft aufwenden, um ihr meine Unschuld glaubhaft zu machen. Als ich sie endlich soweit hatte, um mein eigentliches Vorhaben in Angriff nehmen zu können, gingen plötzlich beide Schotte der Luftschleuse auf.

Wir waren am Ziel angelangt.

2.

"Galto!" riefen der Posbi und der Willy wie aus einem Mund und fielen über mich her. Pia wurde beiseite gedrängt. Der Willy umschloß mich halb mit seinem Quallenkörper, während er mit seinen Stielaugen gleichzeitig alle meine sichtbaren Körperteile betastete. Der Posbi tat dasselbe mit seinen medizinischen Instrumenten.

"Galto, was mußt du durchgemacht haben!"

"Da, sieh nur, an einer Stelle ist seine Haut leicht gerötet."

"Und seine Hände sind ganz steif. Was für eine schlechte Durchblutung! Ich werde sofort feststellen, ob nicht der eine oder andere Finger ersetzt werden muß."

Pia wandte sich schauernd ab. Ich mußte unwillkürlich lachen, weil mich die Stielaugen des Willys an den empfindlichsten Stellen des Körpers kitzelten.

"Hör auf, Nervtöter", verlangte ich. "Und du, Quacksalber, glaube nur ja nicht, daß du mir eines meiner Glieder amputieren kannst."

Erstens war ich in der Luftschleuse nie in Gefahr, und zweitens sind wir hier nicht auf der SOL, wo du auf einen kompletten Satz von Ersatzgliedern zurückgreifen könntest."

Es machte mir teuflischen Spaß, ihm seine augenblickliche Unzulänglichkeit vorzuhalten. Aber da öffnete er eine Körperklappe, und ich sah entsetzt, daß hinter einer durchsichtigen Kunststoffolie eine Sammlung von menschlichen Gliedern und Organen - natürlich allesamt synthetisch - in einer Konservierungsflüssigkeit schwamm.

"Wir haben an alles gedacht", versicherte er. "Und wenn dir etwas weh tut, dann vertraue dich nur mir an. Ich kann dir fast jeden Körperteil ersetzen, denn auch der Willy trägt einen großen Vorrat davon in seinem Körper."

In diesem Augenblick tauchte Rhodan auf und scheuchte meine Quälgeister davon.

"Danke, daß Sie mich vor einer unangenehmen Untersuchung bewahrt haben", sagte ich zu ihm.

"Sie hätten eigentlich eine Abreibung verdient, Galto", erwiderte er mürrisch. "Sie könnten sich Ihre Extratouren wenigstens für weniger wichtige Einsätze aufheben."

Ich war zerknirscht, er hatte natürlich recht.

"Ich verspreche Ihnen, mich von jetzt an zusammenzunehmen", versicherte ich. Hoffentlich konnte ich das auch! Leicht würde es mir unter der elektrisierenden Ausstrahlung von Pia und Amara aber bestimmt nicht fallen ... Mit Rhodan an der Spitze verließen wir den Leichten Kreuzer. Der Raumhafen, den man uns zur Landung zugewiesen hatte, war nicht größer als das Solarium der SOL und wurde auf allen vier Seiten von hohen, fensterlosen Mauern umschlossen.

"Das soll ein Raumhafen sein?" rief ich ärgerlich aus. "Sieht mir eher nach einem Hinterhof in den Slums aus. Bestenfalls aber handelt es sich hier um einen Parkplatz für Gleiter."

Ich trat weiter auf den von Mauern umschlossenen Platz hinaus. Nirgends waren technische Anlagen zu sehen, die Wände waren kahl, nicht einmal die Öffnung eines Tores war darin zu sehen.

"Wo ist denn unser Empfangskomitee?" fragte ich und wandte mich Rhodan zu. "Diese Mißachtung der einfachsten Regeln der Gastfreundschaft kommt einem Affront gleich. Was ist mit der sprichwörtlichen Höflichkeit der Feyerdaler? Sie sollten gegen diese Behandlung protestieren, Sir."

"Das wäre ziemlich zwecklos", sagte Rhodan mit leisem Lächeln. "Ich habe auch gar nichts anderes erwartet. Man hat uns über Funk mitgeteilt, daß wir rechtzeitig von einem Gleiter abgeholt werden."

"Und wann?" wollte ich wissen.

"Besser, wir üben uns in Geduld", sagte Amara, die Xenopsychologin. "Übrigens bietet die ganze Stadt einen ähnlich trostlosen Anblick wie dieser 'Hinterhof', wie Sie das Landefeld nannten, Galto. Zweifellos ist Vorlkröhne die Hauptstadt von Blotgrähne, doch es gab nirgends Anzeichen von Luxus und aufwendiger Architektur, wie wir sie von den Städten auf anderen Planeten kennen. Das ist ein Industrieplanet, ganz auf die Erzeugung von Raumschiffen ausgerichtet, und selbst das Wohnviertel der Hauptstadt besteht nur aus Zweckbauten."

"Die spartanische, geradezu häßliche und düstere Bauweise ist sicherlich auch auf das unfreundliche Wetter dieser Welt zurückzuführen", sagte Rhodan. "Und das Klima und die Umgebung haben sicherlich auch auf die Feyerdaler abgefärbt, die hier leben müssen."

Ich starrte in den wolkenverhangenen Himmel. Die Wolken wurden von orkanartigen Turbulenzen durcheinandergewirbelt, hoch über unseren Köpfen war ein gespenstisches Heulen. Dort oben mußten Stürme von mehr als 100 Stundenkilometern toben - und für diesen Planeten war es wahrscheinlich nicht mehr als eine harmlose Brise. Wir merkten nicht viel davon, denn unser Landeplatz wurde von hohen Mauern geschützt.

Während ich noch hinaufstarrte, sah ich über der einen Hausmauer einen Gleiter auftauchen.

"Ich glaube, wir kriegen Besuch", sagte im selben Augenblick Pia Calau.

"Aus sturmgepeitschtem Äther", ließ sich einer der Pegasus-Zwillinge mit entrückter Stimme zu vernehmen. Der andere schloß schlagfertig an: "Kommt das Luftgefährt, doch etwas später."

Rhodan starrte mit zusammengekniffenen Augen zu dem Gleiter, der gerade zur Landung ansetzte. Er hatte zwei tragbare Translatoren bei sich. Ohne den Gleiter aus den Augen zu lassen, händigte er einen an mich aus, den anderen hatte er sich selbst umgeschnallt.

"Armbandgeräte überprüfen", trug er den anderen auf.

Sie machten nacheinander ihre Sprechproben. Die Pegasus-Zwillinge warfen wieder mit ihren simplen Reimen um sich.

"Ein, zwei, drei, vier - ich bin hier", sagte der eine - ich glaube, es war Charib.

"Vier, fünf, sechs, sieben - ich stehe drüben."

Ich selbst brauchte kein Armbandgerät, schließlich trug ich ein Funksprechgerät unter meiner Pickelhaube; ich brauchte es nur auf die allgemeine Frequenz einzustellen.

Inzwischen war der Gleiter gelandet. Vier Feyerdaler entstiegen ihm. Sie unterschieden sich durch nichts von den anderen Feyerdalern, die ich bisher kennengelernt hatte - außer durch ihre Kleidung.

Drei von ihnen trugen schwarzgrau gestreifte Kombinationen und waren bewaffnet. Der vierte, der auch etwas kleiner war und zarter gebaut, trug ebenfalls ein enganliegendes Gewand, doch bestand es aus einem silbrig fluoreszierenden Material. Er trug keine Waffen, nur um seine Körpermitte spannte sich ein breiter Gürtel mit reliefartigen Verzierungen - dabei konnte es sich aber auch um technische Geräte handeln.

"Der Silberne scheint etwas Besonderes zu sein", meinte ich.

"Hoffentlich ein Feinsprecher", sagte Nietsch aufgeregt.

Die drei Feyerdaler in den gestreiften Uniformen kamen bis auf drei Schritte an uns heran, der Silberne blieb in doppelter Entfernung stehen. Seine großen Augen leuchteten in stumpfem Grün, er schien durch uns hindurchzublicken.

Einer der Gestreiften sagte etwas, ohne jemanden Bestimmten anzublicken, das die Translatoren folgendermaßen übersetzten:

"Seine Korrektheit, Regelbewahrer Anzröhn, erweist euch die Ehre, euch in seinem Gleiter mitzunehmen."

Rhodan trat einen Schritt vor und sagte in Richtung des Silbernen und so laut, daß er es hören mußte:

"Warum richtet der Feinsprecher Anzröhn nicht selbst das Wort an uns?"

Der Silberne rührte sich noch immer nicht, der Gestreift-Uniformierte antwortete an seiner statt.

"Seine Korrektheit, Regelbewahrer Anzröhn, findet, daß es weder die richtige Zeit noch der geeignete Ort ist, um sich der Feinsprecherei zu bedienen. Ich ersuche Sie in seinem Namen, dies zu akzeptieren, auch wenn von Ihnen nicht verlangt werden kann, daß Sie die Regeln des Feinsprechens begreifen."

Diese Äußerung war geradezu diskriminierend, vor allem, wenn sie aus dem Mund eines normalen Feyerdalers kam. Aber Rhodan hatte die passende Antwort parat:

"Ich habe auf Pröhdome die Abarten des Feinsprechens kennengelernt und weiß, welcher Geistesverwirrung sie entsprungen sind."

Ich sah, wie die Gehörnerven des Silbergekleideten zuckten, als er die Übersetzung von Rhodans Worten hörte; sonst blieb er teilnahmslos.

"Ich hoffe aber, die Feinsprecher von Blotgrähne sind noch nicht so entartet, so daß man mit ihnen vernünftig sprechen kann", fuhr Rhodan fort. Dabei näherte er sich dem Regelbewahrer Anzröhn. Als er ihn erreichte, sprach er ihn mit dem inzwischen jedermann an Bord der SOL geläufigen traditionellen Eröffnungssatz an:

"Na-zhi min-karal atissi ma-ji jin-ra."

Ganz überflüssigerweise übersetzte der Translator seine feyerdalischen Worte ins Interkosmo: "Für deine Freundlichkeit, mir zuzuhören, werde ich dankbar sein."

Der Feinsprecher nickte fast unmerklich mit seinem Kugelkopf und setzte sich gemessenen Schrittes in Richtung des Gleiters in Bewegung. Rhodan folgte ihm.

"Wie sollen wir uns verhalten?" fragte Nietsch ratlos.

"Das war eindeutig eine Aufforderung, an Bord des Gleiters zu gehen", behauptete ich.

"So ist es", sagte der Sprecher der gestreift uniformierten Feyerdaler.

Während wir Rhodan und dem Feinsprecher zum Gleiter folgten, meldete sich in meinem Kopfhörer der Kommandant des Leichten Kreuzers, der noch immer Rhodans Befehle erwartete.

"Bleiben Sie auf Position", riet ich ihm, "bis der Chef Zeit hat, Ihnen Verhaltensmaßregeln zu geben."

*

Das Innere des Gleiters bestand aus einem einzigen ovalen Raum, der etwa sechs mal drei Meter maß; entlang der geschwungenen Wandung aus durchsichtigen Material zog sich eine in sich geschlossene Sitzbank dahin. Während die drei uniformierten Feyerdaler in der Kanzel Platz genommen hatten, hatte sich der Feinsprecher zu uns gesellt.

Der Gleiter war längst schon in der Luft und flog über die häßlich anzusehende Gebäudeansammlung dahin, die die Hauptstadt Vorlkröhne bildete, als der Feinsprecher zum erstenmal sprach:

"Ich meinerseits muß dankbar sein, dir zuhören zu dürfen", übersetzte der Translator; es war die Antwort auf Rhodans Eröffnungssatz.

"Sind Sie darüber informiert, Regelbewahrer Anzröhn, daß ich mit meinem Schiff im Auftrag der Kaiserin von Therm unterwegs bin?" fragte Rhodan.

"Es ist inzwischen in ganz Dh'morvon bekannt", antwortete Anzröhn.

"Dann ist es um so rätselhafter,

daß man mich solange hingehalten hat", sagte Rhodan scharf. "Durch den großen Zeitverlust könnte der Erfolg meines Unternehmens gefährdet werden. Das sollte Ihnen klar sein. Und welche Konsequenzen sich auch ergeben, sie sind der Verzögerungstaktik der Feinsprecher von Blotgrähne zuzuschreiben."

"Der Berührungskreis wurde informiert", rechtfertigte sich der Feyerdaler. Er sah Rhodan aus seinen großen Augen an, in denen ein schwaches Leuchten aufglomm. "Es könnte auch eine Verzögerungstaktik sein, daß Sie Blotgrähne anfliegen."

Es war eine versteckte Herausforderung, die Rhodan zu einer Rechtfertigung verleiten sollte. Doch der fiel nicht darauf herein.

"Ich werde meine Beweggründe erst im Berührungskreis darlegen", sagte er ausweichend und deutete so an, daß der Regelbewahrer nicht kompetent für ihn war.

"Sie werden Gelegenheit dazu haben", versprach Anzröhn.

"Wohin bringen Sie uns jetzt?" wollte Rhodan wissen.

"Zum Berührungskreis der Kaiserin von Therm", antwortete der Regelbewahrer erstaunt, wie mir schien.

"Auf dem schnellsten Wege?" fragte Rhodan mißtrauisch.

"Mit diesem Gleiter."

"Ich danke dir für die Freundlichkeit, mir zugehört zu haben", sagte Rhodan den Schlußsatz. Damit war für ihn das Gespräch beendet. Er schaltete den Translator aus. Ich folgte seinem Beispiel und meinte:

"Sie haben wohl nicht erwartet, daß man uns so schnell in den Berührungskreis lassen würde."

"Offen gestanden, ich habe mit weiteren Schwierigkeiten gerechnet", bestätigte Rhodan.

"Aber noch sind wir nicht dort."

"Befürchten Sie, die Feyerdaler könnten sich den Befehlen ihrer Superintelligenz widersetzen?" fragte Amara Orloff.

"Nein." Rhodan schüttelte den Kopf. "Befehlsempfänger zu sein, ist für die Feyerdaler eine jahrtausendealte Tradition. Damit können sie nicht brechen. Pröhdome ist das beste Beispiel dafür, daß sie nicht gegen ihre Bestimmung ankämpfen können. Eher noch zerstören sie sich selbst."

"Sie glauben demnach, die Kaiserin von Therm wisse von den Vorgängen auf Blotgrähne und akzeptiere die Verhaltensweise der Feyerdaler?"

"Ein interessanter Aspekt, der aufgegriffen werden sollte", sagte Rhodan nachdenklich. Dann schüttelte er den Kopf. "Ich habe aber gemeint, daß die Feyerdaler sich zwar nicht gegen die Befehle auflehnen, aber immerhin passiven Widerstand leisten."

"Das kann der Kaiserin von Therm nicht verborgen bleiben", erwiderte Amara Orloff. "Folglich muß sie das Verhalten der Feyerdaler akzeptieren. Ich frage mich, wieso sie es zuläßt, daß sich die Feyerdaler uns gegenüber so ablehnend verhalten."

Es könnte ein diplomatischer Winkelzug dahinterstecken."

Rhodan nickte in Gedanken versunken.

Ich erinnerte mich eines Ausspruchs von ihm, den er nach den Abenteuern auf Pröhdome tat, wo er den Auftrag der Superintelligenz bekommen hatte. Er sagte damals: "Wir

müssen unter allen Umständen immer unser Ziel vor Augen haben -die Suche nach der verschollenen Erde. Bei allem, was wir unternehmen, müssen wir darauf achten, nicht zum Spielball übergeordneter kosmischer Mächte zu werden."

Dachte er in diesem Augenblick an seine eigenen Worte?

Um Rhodan auf andere Gedanken zu bringen, sagte ich ihm, daß man auf der HAVAMAL auf seine Befehle warte. Er setzte sich sofort mit dem Leichten Kreuzer in Verbindung und trug dem Kommandanten auf, bis zu unserer Rückkehr auf dem zugewiesenen Landeplatz zu warten.

"Ganz wohl ist mir nicht bei dem Gedanken, Sir", meinte der Kommandant. "Ich habe das Gefühl, in einer Mausefalle festzusitzen."

"Verlassen Sie sich besser nicht auf Ihre Gefühle, sondern gebrauchen Sie Ihren gesunden Verstand", fuhr Rhodan ihn an. Gemäßigter fügte er hinzu: "Wir haben keine Feindseligkeiten von den Feyerdalern zu erwarten."

Rhodan unterbrach die Verbindung. In diesem Moment wandte der Feyerdaler den Kopf in seine Richtung und sagte in Interkosmo:

"Wie können Sie dessen so sicher sein, Perry Rhodan?"

Wir starrten ihn verblüfft an. Erst nach einer Weile begriff ich, daß seine Stimme aus dem Gürtel kam. Er hatte also einen Translator eingebaut, mit dem er die ganze Zeit über unsere Gespräche belauschen konnte. Rhodan erholte sich von der Überraschung als erster.

"Terraner und Feyerdaler haben keinen Grund, Feinde zu werden", sagte er.

"Nein, Feindschaft besteht zwischen uns auch keine", bestätigte Anzröhn. "Aber glauben Sie wirklich, daß wir untätig zusehen werden, wenn man uns unsere Privilegien streitig macht?"

Seinen Worten folgte unbehagliches Schweigen. Ich blickte zu Rhodan. Er machte ein ernstes Gesicht -der Lage angemessen. Offenbar kam er zu der Ansicht, daß die Verzögerungstaktik der Feyerdaler vielleicht doch etwas mehr war als bloße Schikane.

*

Äußerlich unterschied sich der Berührungskreis der Kaiserin von Therm überhaupt nicht von den anderen Gebäuden Vorlröhn. Es war ein Bau mit quadratischem Grundriß mit einer Seitenlänge von etwa fünfhundert Metern. Beim Überfliegen fiel mir nur auf, daß sämtliche andere Bauwerke niedriger waren und in einem gewissen Abstand davon standen, besondere Schutzmaßnahmen waren nicht zu erkennen.

Überhaupt erfuhren wir erst, daß wir unser Ziel erreicht hatten, als der Gleiter auf dem Dach zwischen verschiedenen hohen Aufbauten landete. Kaum hatte der Gleiter aufgesetzt, als sich ein kubisches Energiegebilde um ihn bildete.

Das Schott glitt auf, Anzröhn verließ wortlos den Gleiter. Rhodan gab uns einen Wink und folgte ihm.

"Nach den Berichten jener zu schließen, die mit Feinsprechern zu tun hatten, habe ich geglaubt, daß sie sich durchwegs höfisch anmutender Umgangsformen bedienen", sagte Nietsch, der Romancier, enttäuscht. "Aber Anzröhns Benehmen ist beinahe schon rüpelhaft."

"Würdevoll und voll kühler Ablehnung uns gegenüber, wäre wohl zutreffender", erwiderte ich. "Mir scheint, Sie machen sich gänzlich falsche Vorstellung von den Feinsprechern, Nietsch."

Die Vorkommisse von Pröhdome werden sich bestimmt auf keiner zweiten feyerdalischen Welt wiederholen."

Anzröhn hatte einen Dachaufbau erreicht. Eine Tür öffnete sich. Er trat ein, von Rhodan gefolgt. Ich bildete den Abschluß. Hinter mir schloß sich die Tür wieder automatisch.

Wir befanden uns in einem Quergang, der breit und hoch war und links und rechts nach zehn Metern endete. Er wies keinerlei Besonderheiten auf, nichts deutete darauf hin, daß er sich im Berührungskreis der Kaiserin von Therm befand.

Anzröhn wandte sich nach links. Am Ende des Korridors drängte er "Ps auf einer Fläche von etwa sechs Metern zusammen. Plötzlich gab der Boden unter unseren Füßen nach, und wir sanken auf einer Plattform in die Tiefe.

Die Dunkelheit eines Schachtes umfing uns. Nach einer Weile hielt die Plattform an.

"Gehen Sie!" befahl Anzröhn.

"Wohin?" wollte Rhodan wissen. "In der Dunkelheit können wir nichts sehen."

"Es gibt nur einen Weg", behauptete Anzröhn. "Sie werden ihn auch ohne mich finden. Ich muß Sie jetzt allein lassen."

"Halt!" rief Rhodan. Ich spürte, wie er an mir vorbeigriff und den Feinsprecher packte. "Soll das heißen, daß wir von nun an auf uns allein gestellt sind?"

"So wird es gewünscht", behauptete Anzröhn.

"Wo sind die Feinsprecher, die im Berührungskreis Dienst tun?" fragte Rhodan, ohne Anzröhn loszulassen.

"Sie haben sich wunschgemäß zurückgezogen."

"Auf ihren eigenen Wunsch hin?"

"So ist es."

"Jetzt verstehe ich", sagte Rhodan "Man hat uns zwar den Zutritt zum Berührungskreis gewährt, aber man verweigert uns jede Unterstützung."

"Wer würdig sein will, den Berührungskreis zu betreten, muß sich darin auch zurechtfinden können", erklärte Anzröhn. "Oder trauen Sie sich das nicht zu?"

Rhodan ließ den Feinsprecher los.

"Meinetwegen, verschwinden Sie."

Wir verließen die Plattform, die gleich darauf mit Anzröhn nach oben verschwand. Wir blieben in der Dunkelheit zurück.

"Können Sie uns sagen, wie es weitergehen soll, Perry?" fragte Pia Calau, die Astronomin, so nahe bei mir, daß ich den unwiderstehlichen Drang verspürte, sie zu berühren. Aber statt ihrer zarten Hand hatte ich auf einmal ein chirurgisches Instrument zwischen den Fingern.

"Benötigst du ärztliche Hilfe?" fragte mein Posbi besorgt.

"Zum Teufel mit dir, Quacksalber", fauchte ich ihn an.

"Wir brauchen nur eines der Verbindungselemente zu den Zentralschaltkreisen zu finden", erklärte Perry Rhodan. "Dann werden uns die Robotanlagen lotsen."

"Eigentlich müßten die Schaltkreise uns von selbst geortet haben", meinte Nietsch. "Wenn wir also identifiziert wurden, warum treten die Verbindungselemente nicht mit uns in Verbindung?"

"Wir müssen erst selbst den auslösenden Impuls geben", erklärte Rhodan ziemlich nebulos. Aber keiner drang weiter in ihn.

"Quacksalber", sagte ich zu meinem Posbi, "willst du nicht deine Arztlampe einschalten, damit wir nicht im Dunkeln tappen müssen?"

"Nicht mehr nötig", sagte Rhodan. "Es wird hell."

In der Tat. Über unseren Köpfen war plötzlich ein Glimmen wie von unzähligen feinen Drähten. Es wurde stärker, intensivierte sich zu einem Glühen, bis die einzelnen "Drähte" so hell leuchteten, daß sie sich zu einem einzigen leuchtenden Strang zu vereinen schienen.

Doch nun zeigte es sich, daß die Lichtquelle nicht aus Drähten bestand, sondern daß es sich dabei um ein kristallines Gebilde handelte, das, durch eine transparente Röhre geschützt, entlang der Decke verlief.

Mir war sofort klar, daß diese Kristalleitung nur sekundär ein Lichtspender war. Trotzdem reichte die Beleuchtung aus, um unsere Umgebung zu erhellen.

Wir befanden uns in einem langgestreckten Raum, über dessen Decke sich ein wahres Netz von verschiedenen starken Kristalleitungen zog. Einige der dünneren Rohre durchliefen senkrecht den Raum und verschwanden im Boden. Inzwischen leuchtete das gesamte kristalline Gespinnst, aber keineswegs so grell, daß es uns geblendet hätte.

"Gibt es hier kein Verbindungselement, über das man den Berührungskreis ansprechen könnte?" fragte Amara Orloff.

"Nein", antwortete Rhodan. Er hatte bereits das andere Ende des Raumes erreicht, wo sich ein schmaler Durchgang in ein anderes Gewölbe befand.

"Paß auf, daß du den unheimlichen Kristalleitungen nicht zu nahe kommst, Galto", ermahnte mich mein Matten-Willy.

Nemo Iljew Jenkins hielt sein Diktiergerät nahe an den Mund und sprach andauernd hinein; er hielt wohl seine Eindrücke auf Band fest, um sie später in seine Ode verarbeiten zu können. Er schien von dem Anblick völlig verzückt zu sein. Er bewegte sich wie ein Nachtwandler und fiel zurück.

Wir anderen hatten längst schon das andere Gewölbe erreicht - eine imposante Schaltzentrale mit einer verwirrenden Fülle von technischen Geräten und einem dichten Netz von kristallinen Leitern - als Nietsch plötzlich durch einen Schrei auf sich aufmerksam machte.

Ich wirbelte herum und sah ihn ausgestreckt auf dem Boden liegen.

"Sind Sie über Ihre eigenen Beine gestolpert?" fragte ich und war ihm beim Aufstehen behilflich.

"Nein, ich erhielt plötzlich einen elektrisierenden Schlag in den Rücken, der mich zu Boden warf", antwortete er verdattert.

Ich hielt mein Kombigerät in Richtung des Verbindungsganges, und der Energietaster schlug heftig aus. Eine Energiebarriere versperrte uns den Rückweg, um welcherart Energie es sich handelte, konnte ich jedoch nicht herausfinden.

Ich zuckte die Schultern und wandte mich wieder um. Die anderen hatten sich inzwischen um Rhodan versammelt. Als ich ihn einen der traditionellen Eröffnungssätze der Feinsprecher sagen hörte, war mir klar, daß er Verbindung zum Berührungskreis der Kaiserin von Therm aufnahm. Er bekam auch sofort Antwort von der Robotanlage.

"Ich bin bereit, dir zuzuhören. Sprich."

Die Robotstimme klang sanft, fast einschmeichelnd und irgendwie menschlich. Und sie sprach sogar Interkosmo. Hatten die Feyerdaler einen Translator zwischengeschaltet, oder sprach die Kaiserin von Therm selbst aus dem Berührungskreis?

"Mich beschäftigen einige Fragen, auf die ich Antwort haben möchte", sagte Rhodan. "Das ist der eigentliche Grund, warum ich nach Blotgrähe gekommen bin, anstatt mich auf die Suche nach dem MODUL zu begeben."

"Bitte, stelle die Fragen." "Bleibt der Auftrag der Kaiserin von Therm bestehen, der lautet: Das MODUL zu finden und die dort aufbewahrten Informationen vor dem Zugriff anderer Mächte zu retten?"

"Jawohl, daran hat sich nichts geändert, Perry Rhodan. Rette das MODUL! Die Sicherstellung der Daten für die Kaiserin von Therm hat vor allem anderen Vorrang."

"Das kommt aber darauf an, von welcher Warte man es betrachtet", sagte Rhodan. "Es fragt sich nur, ob die Sicherstellung der Daten auch für uns Terraner von Bedeutung ist."

"Diese Informationen sind für das Universum von schicksalhafter Bedeutung. Daraus kannst du deine Schlüsse ziehen."

"Die Botschaft war nicht schwer verschlüsselt, ich habe verstanden. Aber damit wurde nicht beantwortet, was für Vorteile speziell wir Terraner davon haben sollen."

"Bisher entstand nicht der Eindruck, daß ihr nur eigennützig handelt. Die Terraner haben kosmisches Denken gezeigt, deshalb kam die Kaiserin von Therm zu dem Entschluß, euch den Auftrag zu geben." "Warum uns - und nicht den Feyerdalern?"

"Weil sich die Terraner bei einer Bewährungsprobe als die Tüchtigeren erwiesen haben."

"Das soll wohl auf die Ereignisse auf Pröhdome anspielen. Doch Pröhdome kann nicht als Maßstab für das Gesamtvolk der Feyerdaler herangezogen werden."

Ich verlange hierzu eine Stellungnahme der Kaiserin, die mir ihre Beweggründe für diese Maßnahme verständlich macht."

"Eine Stellungnahme ist nicht nötig. Die Tatsache steht für sich."

"Das ist für mich keine befriedigende Antwort." "Es war auch keine Antwort." "Bekommen die Feyerdaler eine zweite Chance, sich zu bewähren?" wollte Rhodan wissen. Er erhielt keine Antwort. "Ist die Kaiserin von Therm darüber informiert, daß uns die Feyerdaler unseren Auftrag erschweren? Können wir in einem Notfall von den Feyerdalern Unterstützung erwarten? Was ist mit dem MODUL passiert? Welche Beschaffenheit hat es, wie sieht es aus, was genau stellt es dar? Wir brauchen genaue Daten über das MODUL, um uns auf unseren Einsatz vorbereiten zu können."

Welche Gefahren werden uns erwarten? Wir brauchen Unterlagen über die Hilfsvölker BARDIOCs, die zu unseren Gegnern werden könnten. Müssen wir auch mit der Inkarnation VERNOC rechnen?"

Anfangs hatte Rhodan seine Fragen bedächtig vorgetragen, mit Pausen dazwischen, doch dann war er immer leidenschaftlicher geworden, bis sie nur noch so aus ihm hervorsprudelten.

Aber es nützte ihm alles nichts, der Berührungskreis schwieg.

"Es bliebe dann nur noch eine einzige Frage, die wichtigste", sagte er enttäuscht. "Welcher eigennützige Grund könnte uns Terraner dazu bewegen, unter diesen ungünstigen Bedingungen nach dem MODUL zu suchen und die Daten zu retten." Diesmal kam die Antwort prompt: "Die Aussicht darauf, daß die Kaiserin von Therm ihnen als Gegenleistung bei ihrer Suche nach ihrem Heimatplaneten behilflich ist."

Rhodan ließ die Schultern sinken. Das geschah nicht aus Enttäuschung oder Resignation, sondern weil er sich geschlagen geben mußte. Die Kaiserin von Therm hatte ein Argument vorgebracht, das nicht zu widerlegen war. Sie hatte deutlich erkannt, daß Rhodan jedes Risiko eingehen würde, um die Erde zu finden.

"Das wäre alles", sagte Rhodan. "Ich danke dir für deine Aufmerksamkeit."

Er hatte sich bereits abgewandt. Da meldete sich zu unser aller Überraschung das Hauptelement nochmals.

"Bedauerlicherweise kann ich euch noch nicht gehen lassen", erklang die wohlmodulierte Stimme. "Es gibt Gründe, die es notwendig machen, euch noch im Berührungskreis festzuhalten. Wenn ihr dann fortgeht, werden sich einige Fragen von selbst beantwortet haben."

Rhodan trug es mit Fassung, und seine Ruhe übertrug sich auf uns. Niemand geriet in Panik. Was hätten wir gegen den Willen der Kaiserin von Therm auch tun können?

Wir saßen in der Falle. Ohne daß wir es bemerkt hatten, waren wir von einem Dutzend Feinsprecher umringt worden. Sie nahmen uns schweigend in ihre Mitte und führten uns ab.

3.

Nachdem die HAVAMAL ausgeschleust worden war, zog sich die SOL in die Tiefen des Raumes zurück. Die Feyerdaler sollten nicht den Eindruck bekommen, daß das gigantische Hantelschiff sie bedrohe.

Eine Space-Jet folgte dem Leichten Kreuzer, der Rhodan und seine Begleiter nach Blotgrähe brachte, bis in eine Umlaufbahn um den zweiten Planeten. Weitere Space-Jets wurden in gewissen Abständen bis an den Rand des Kaylaandor-Systems postiert; so wurde eine Funkbrücke geschaffen, in die sich die Feyerdaler nicht einschalten konnten.

Die SOL hatte ihre Position in sicherer Entfernung vom Kaylaandor-System eingenommen, als die Landung der HAVAMAL auf Blotgrähne über die Funkbrücke gemeldet wurde.

Der Kommandant des Leichten Kreuzers berichtete zwar, daß Perry Rhodan und seine Begleiter in den Berührungskreis der Kaiserin von Therm gebracht worden waren, doch auf welche Art das geschah, gefiel Atlan weniger.

"Wer weiß, wozu die Feyerdaler in ihrem gekränkten Stolz noch fähig sind", meinte der Arkonide in der Kommandozentrale der SZ1.

"Mir scheint, du überbewertest diese Tatsache", erwiderte Reginald Bull. "Natürlich sind die Feyerdaler sauer auf uns, weil wir von der Kaiserin von Therm bevorzugt wurden. Aber sie werden sich schnell beruhigen und zur Einsicht kommen."

"Zu welcher Einsicht?" fragte Roi Danton.

"Nun ..." Bull zögerte.

"Du glaubst doch nicht, daß sie uns als die Tüchtigeren anerkennen werden?" sagte Danton.

In diesem Augenblick traf über die Funkbrücke aus dem Kaylaandor-System eine alarmierende Nachricht ein.

"Einige Dutzend feyerdalische Großraumschiffe sind angekommen ... Insgesamt sind an die hundert Kampfschiffe materialisiert."

Atlan stürzte sich sofort auf diese Meldung.

"Alarmstufe eins!" befahl er für sämtliche drei SOLEinheiten.

"Du glaubst doch nicht, daß das Auftauchen dieser kleinen Flotte etwas mit uns zu tun hat?" fragte Reginald Bull.

"An Zufälle glaube ich längst nicht mehr", erwiderte Atlan.

"Aber es wäre doch unsinnig, eine Flotte aus einem anderen Teil der Galaxis heranzuziehen", warf Bull ein, "obwohl auf dem Werftplaneten Blotgrähne Hunderte, ja Tausende einsatzbereiter Schiffe stehen müssen."

"Da ist etwas dran", meinte Galbraith Deighton.

"Trotzdem bleibt immer noch die Frage offen, weshalb diese Schiffe gekommen sind", beharrte Atlan. "Ihre Manöver sind doch höchst seltsam."

Inzwischen war eine Bildübertragung zustande gekommen. Die Sendung wurde auf den Panoramabildschirm projiziert. Obwohl die Space-Jet der Funkbrücke sich, um selbst unentdeckt zu bleiben, der Fernortung bedienen mußten, waren die übermittelten Bilder von großer Schärfe.

Die hundert feyerdalischen Schiffe bildeten einen dichten Pulk und flogen die Sonne Kaylaandor an. Grundsätzlich wäre das nicht verdächtig gewesen, doch hinzu kam eine Tatsache, die bedenklich stimmen mußte. Sie flogen die Sonne nämlich aus der Blotgrähne entgegengesetzten Richtung an. Mit anderen Worten, sie zogen sich in den Sonnenschatten zurück.

"Verdammt, da ist etwas faul", sagte Atlan voll Überzeugung. "Warum begeben sich die Feyerdaler in ihrem eigenen System in den Ortungsschutz der Sonne!"

"Sie scheinen auf etwas zu warten, ohne selbst entdeckt werden zu wollen", meinte Roi Danton. "Möglicherweise ist das Objekt ihres Interesses die SOL."

"Durchaus möglich, sogar sehr wahrscheinlich", stellte Reginald Bull fest.

Atlan nickte grimmig.

"Sie müssen über unser Kommen unterrichtet sein." Plötzlich lächelte er. "Aber anscheinend haben sie keine Ahnung davon, daß wir längst schon hier sind. Bisher hat die Flotte noch keinen Funkkontakt mit

Blotgrähne aufgenommen. Das kommt uns zugute."

*

"Ich kann nicht warten", sagte Tehlarbloo und stapfte wie ein gereiztes Tier durch die min'allaji des Flaggschiffs. Es war die "Halle des gewichtigen Wortes" - und hier legte man auch auf das feingesprochene Wort allergrößten Wert. Doch das hinderte den Wissenschaftler nicht daran, gelegentlich zu fluchen.

Er konnte ohnehin nur von seinem engsten Vertrauten Kehlbroet gehört werden. Denn das hier installierte Verbindungselement der Kaiserin von Therm war längst schon neutralisiert, und die Feinsprecher waren noch nicht eingetroffen. Aber er hätte sich auch ihnen gegenüber in seiner Ausdrucksweise keinen Zwang auferlegt.

"Feinsprecher!" sagte er abfällig. "Diese Korrektheiten und Unfehlbarkeiten sind alles Versager."

"Müßige dich, Tehlarbloo", riet ihm Kehlbroet. "Sie können jeden Augenblick hier sein."

"Na und?" Tehlarbloo wußte selbst, daß er leicht seine Beherrschung verlor, wenn er wütend war. Er versuchte, sich zu beruhigen. Dazu war es aber nötig, über das zu sprechen, was ihn bedrückte.

"Ich habe das Warten satt", rief er wieder. "Nun lauern wir schon einen Tag im Ortungsschutz von Kaylaandor. Und worauf? Auf das Raumschiff der Terraner. Aber es kommt nicht. Dabei hätte es längst schon hier sein müssen."

Wir sind sofort ins Kaylaandor-System gestartet, als wir die Nachricht vom Kommen der SOL erhielten. Aber sie taucht nicht auf." "Du regst dich nur so auf, weil dich die Feinsprecher nicht so schalten und walten lassen, wie du möchtest", sagte sein Freund, der bei Diskussionen immer der ruhende Pol war.

"Da hast du gar nicht unrecht", stimmte Tehlarbloe zu. "Die FEYRADA ist mein Schiff, mein Flaggschiff. Ich habe die Befehlsgewalt über die gesamte Flotte. Aber nur dem Worte nach. In Wirklichkeit haben längst die Feinsprecher das Kommando übernommen."

"Hattest du etwas anderes erwartet?" sagte Kehlbrot. "Du bist für sie nur ein kleiner Rebell. Ein Wissenschaftler, der den Aufstand gegen die Superintelligenz probt und mit der Tradition zu brechen versucht. Es war eine große Leistung, daß du die Feinsprecher für deine Ideen gewinnen konntest, aber erwarte nicht auch, daß sie sich dir unterwerfen. Sie haben sich nicht unter deinen Befehl gestellt, sondern es war umgekehrt. Als du ihre Unterstützung annahmst, hast du dich ihnen ausgeliefert."

"Das nehme ich nicht ohne weiteres hin", sagte Tehlarbloe gepreßt. "Ich werde es ihnen schon zeigen!"

"Was werden Sie wem zeigen, Tehlarbloe?" fragte da eine Stimme aus dem Hintergrund.

Tehlarbloe drehte sich um. Er tat es gemächlich, um nicht wie ein ertappter Sünder zu erscheinen. In der "Halle des gewichtigen Wortes" waren die vier Reglerschaffer aufgetaucht, die er zur Besprechung gebeten hatte.

Jooghiv!

Groenher!

Majner!

Garvendher!

Tehlarbloe hatte sich schnell gefaßt.

"Euch werde ich es sagen", antwortete er unerschrocken und blickte einen Reglerschaffer nach dem anderen an. "Euch, Korrektheiten, werde ich demonstrieren, was zu tun ist, um unser Volk vor der Degeneration zu retten. Nicht nur mit revolutionären Worten, sondern auch mit ebensolchen Taten."

"Das sind zwar große, aber auch ordinäre Worte", sagte Garvendher. Er war der Wortführer der Reglerschaffer.

"Daß Ihr das Wort ordinär überhaupt aussprecht, Korrektheit Garvendher!" sagte Tehlarbloe. Er hatte sich beruhigt, und plötzlich sah er ein, daß er den Feinsprechern gegenüber ungerecht war. Aber es entsprach nicht seiner Natur, sich zu entschuldigen, obwohl er allen Grund dazu gehabt hätte.

Denn die Feinsprecher hatten sich auf seine Seite geschlagen. Sie hatten sich bereit erklärt, mit ihm gegen die Kaiserin von Therm zu rebellieren. Welche Selbstüberwindung mußten sie aufgebracht haben, als sie zustimmten, die Verbindungselemente der Kaiserin lahmzulegen und hundert Raumschiffe im geheimen gegen die Terraner zu mobilisieren!

"Korrektheiten", begann er, "ich habe euch ins min'allaji gebeten, um unsere nächsten Maßnahmen zu besprechen."

"Im Augenblick können wir nur auf das Eintreffen des fremden Schiffes warten", sagte Jooghiv. "Oder meinen Sie die Kampfmaßnahmen, die danach zu treffen sind? Dann wenden Sie sich an die Berater, die Ihnen von uns zur Verfügung gestellt wurden."

"Philosophieren werden Sie mit uns wohl doch nicht wollen?" meinte Majner herablassend.

"Ganz gewiß nicht!" sagte Tehlarbloe. "Ich will Sie nur wachrütteln. Die SOL ist längst überfällig. Wir müssen herausfinden, was der Grund ihres Ausbleibens ist."

"Wollen Sie etwa auf Blotgrähe nachfragen?" erkundigte sich Groenher. "Ich dachte doch, wir seien uns einig, daß wir uns mit Blotgrähe nicht in Verbindung setzen können, weil sonst die Kaiserin von unseren Absichten erfahren würde. Damit wären die Terraner gewarnt."

Tehlarbloe hätte den Reglerschaffer darauf aufmerksam machen können, daß er diesbezüglich gewaltig irrte. Doch er wollte sein Wissen noch für sich behalten. Abgesehen davon, daß ihm die Reglerschaffer nicht geglaubt hätten, war die Zeit noch nicht reif für Enthüllungen.

"Ich weiß, daß wir vorsichtig sein müssen", sagte Tehlarbloe deshalb nur. "Aber andererseits müssen wir etwas unternehmen."

"Und wie haben Sie sich das vorgestellt?" fragte Garvendher.

"Ich möchte Blotgrähe aufsuchen, um dort Erkundigungen einzuholen", sagte Tehlarbloe. "Vielleicht stellt sich heraus, daß uns die Terraner getäuscht haben und gar nicht die Absicht hatten, ins Kaylaandor-System zu kommen. Was auch immer der Grund für das Ausbleiben der SOL ist - wir müssen ihn herausfinden."

"Ich würde davon abraten", sagte Jooghiv. "Es ist ein zu großes Risiko. Wenn man Sie entdeckt, würde das unseren Plan gefährden."

"Ich werde mich durch einen Neutralisator vor Entdeckung schützen", erwiderte Tehlarbloe. "Außerdem wissen Sie, daß ich Ihre Einwilligung gar nicht brauche. Ich kann auch auf eigene Faust nach Blotgrähe gehen."

"Daran werden wir Sie hindern", sagte Garvendher. "Schon aus Selbstschutz. Wir haben uns nicht außerhalb der Gesetze gestellt, nur um uns dann durch Ihren Leichtsinn eine 'Entzifferung' einzuhandeln."

"Keine Sorge, ich werde Sie nicht verraten", versprach Tehlarbloe spöttisch. "Und andere Argumente gibt es nicht, um mich von meinem Vorhaben abzubringen."

Die vier Reglerschaffer zogen sich zur Beratung zurück. Tehlarbloe flüsterte Kehlbroet zu:

"Du weißt, was du zu tun hast, wenn sie gegen mich entscheiden."

Sein Freund machte ein Zeichen der Zustimmung.

Die vier Feinsprecher kamen zurück.

"Sie sollen Ihren Willen haben, Tehlarbloe", erklärte Garvendher. "Doch müssen wir darauf bestehen, daß einige unserer Männer Sie begleiten."

"Mißtrauen Sie mir etwa?" fragte Tehlarbloe geradeheraus.

"Jawohl", antwortete ihm der Reglerschaffer ebenso offen. "Wir zweifeln nicht daran, daß Sie ehrlich für die gute Sache kämpfen, Tehlarbloe. Aber Sie sind ein Heißsporn. Unsere Leute werden Sie vor unüberlegten Handlungen bewahren."

"Einverstanden", sagte Tehlarbloe zähneknirschend, aber er ließ sich nicht anmerken, wie wenig es ihm paßte, daß man ihm Aufpasser mitgab.

"Wie ich Sie einschätze, haben Sie sich bestimmt schon überlegt, wie Sie vorgehen werden, Tehlarbloe", meinte Groenher lauernd.

"Das ist richtig", gab der Wissenschaftler zu. Und er erklärte ihnen seinen Plan. Er wollte mit einem Beiboot der FEYRADA, das als Forschungsschiff ausgestattet war, Blotgrähne ganz offiziell anfliegen und in einer Werft um eine Überholung ansuchen.

Allerdings verschwieg er, daß Kehlbroet ein solches Schiff längst startbereit gemacht hatte.

*

Es fiel Tehlarbloe nicht schwer, sich auf dem Flaggschiff seinen Bewachern zu entziehen. Es waren insgesamt zehn Mann, die allesamt Garvendher bedingungslos gehorchten.

Aber nur einer von ihnen konnte ihm gefährlich werden. Er hieß Blöhnvil und hatte bei der GALANSCH von Kursobilt eine gediegene Ausbildung genossen.

Aber im Augenblick hatte Tehlarbloe von Blöhnvil nichts zu befürchten. Er beaufsichtigte mit seinen Männern die Vorbereitungen auf dem Beiboot, mit dem sie angeblich Blotgrähne anfliegen wollten.

Kehlbroet befand sich bei ihnen, so daß sie keinen Verdacht schöpfen konnten. Tehlarbloe nutzte einen geeigneten Moment. Er gab vor, seinen Neutralisator holen zu müssen, ohne den er sich nicht nach Blotgrähne wagen konnte.

Blöhnvil war mißtrauisch genug, ihm zwei Bewacher mitzugeben. Doch damit hatte Tehlarbloe gerechnet und sich längst überlegt, wie er sie ausschalten konnte.

Sie erreichten seine Kabine.

"Es macht dir doch nichts aus, wenn wir dich begleiten, Tehlarbloe", sagte der eine, und sie folgten ihm in die Kabine.

"Wieso?" erwiderte Tehlarbloe. "Ohne euch wäre es sowieso zu langweilig."

Der Physiker durchquerte seine Kabine und betrat sein angrenzendes Labor. Seine Bewacher blieben ihm auf den Fersen.

"Was für ein Chaos", rief der eine aus, als er das Durcheinander von technischen Geräten sah. "Hier kann sich nur ein Verrückter zurechtfinden."

"Wußtest du nicht, daß alle Wissenschaftler an der Grenze zum Wahnsinn leben?" sagte Tehlarbloe im leichten Plauderton, während er sich vor ein Schaltpult stellte.

Er holte aus einer Klappe einen Neutralisator hervor und legte ihn auf den Objektträger eines mikroskopartigen Geräts. Das hatte weiter nichts zu bedeuten - es diente nur als Ablenkungsmanöver für die beiden Wächter. Wie nebenbei drückte Tehlarbloe einige Tasten des Schaltpults. Lichter flammten auf, ein Bildschirm erhellte sich, Wellenlinien, mit gelegentlichen Phasensprüngen, zuckte darüber.

"Was machst du da, Tehlarbloe?" fragte der eine Wachtposten mißtrauisch.

"Ich prüfe den Neutralisator", sagte der Physiker leichthin. "Ich möchte auf Blotgrähne keine Überraschung erleben, wenn sich herausstellt, daß das Ding nicht funktioniert."

"Immer korrekt, diese Wissenschaftler ..."

"Achtung!" rief Tehlarbloe plötzlich. "Geht aus dem Weg."

"Was ist?"

"Ihr steht im Bereich der Streustrahlung", erklärte Tehlarbloe. "Weicht nach links aus. Achtet auf die Wellenlinien auf dem Monitor. Erst wenn sie sich überlagern, seid ihr aus dem Gefahrenbereich."

"Ist diese Streustrahlung denn gefährlich?" fragte der eine Wächter, während er mit seinem Kameraden nach links wanderte und dabei den Bildschirm nicht aus den Augen ließ.

"Nicht gerade lebensgefährlich", erklärte Tehlarbloe und starrte auf eine ovale Röhre hinunter, in der ein grünes Fadenkreuz zu sehen war. "Aber es handelt sich um eine Art Schockstrahlung, die die Eigenschaft hat, die Gehirnfrequenz umzuwandeln."

Das ist nicht nur schmerzhaft, sondern es führt auch zu einer einige Stunden andauernden Gehirnpolyse ..."

Jetzt waren die Linien des Fadenkreuzes gestochen scharf. Die Wellenlinien auf den Monitoren überlagerten einander...

"Achtung! Der will uns 'reinlegen, Thül..."

Tehlarbloe legte einen Kippschalter um. Die beiden Wächter befanden sich direkt in der Schußlinie der Schockstrahlung. Sie schrien auf, als sie davon getroffen wurden. Ihre Glieder begannen zu zucken, ihre Beine gaben nach... sie stürzten zu Boden, blieben reglos liegen.

Der Wissenschaftler nahm den Neutralisator an sich und verließ sein Labor. Er trat hinaus und machte sich auf den Weg zu jenem Hangar, in dem das Beiboot stand, das Kehlbroet längst für ihn bereitgestellt hatte.

Als er den Hangar erreichte, mußte er erst warten, bis eine Patrouille von Soldaten vorbei war. Sie grüßten ihn ehrerbietig, und er erwiderte den Gruß. Das waren seine Männer. Doch der Großteil von ihnen war von Garvendher auf andere Schiffe versetzt worden. Er hatte sie dezentralisiert und seine eigenen Getreuen an Bord der FEYRADA gebracht. Aber im Endeffekt würde ihm das nichts einbringen.

Tehlarbloe drang durch das Schott in den Hangar ein. Da stand das Beiboot. Kehlbroet hatte alles so arrangiert, daß er von Bord aus die Hangarschleuse und das Startkatapult bedienen konnte. Der Flug nach Blotgrähne war auch nicht weiter schwierig, denn das Beiboot besaß eine Einmannbedienung.

Der rebellische Wissenschaftler verlor keine Zeit. Kaum im Cockpit, öffnete er die Hangarschleuse und aktivierte das energetische Katapult. Der Countdown lief schnell ab... Start! Tehlarbloe sah, wie die Schottumrandung des Hangars förmlich an ihm vorbeischoß, als das Beiboot ins All geschleudert wurde. Sofort schaltete er den Antrieb ein, um der starken Sonnengravitation entgegenzuwirken.

"Hoffentlich haben wir einen guten Flug", hörte Tehlarbloe hinter sich die Stimme Blöhnvils. "Du wolltest doch nicht ohne uns nach Blotgrähne?"

Seinen Worten folgte ein wüstes Gegröle. Tehlarbloe wandte sich nach den ungebetenen Passagieren um. Er sah sich Blöhnvil und sieben seiner Leute gegenüber. Unter ihnen befand sich Kehlbroet. Irgend etwas schien mit ihm nicht zu stimmen.

"Was hast du mit ihm gemacht?" fragte Tehlarbloe.

Der Agent tat unschuldig. "Ich habe ihn nur gefragt, ob du etwas im Schilde führst. Und da er auf Wahrheitsdrogen leicht anspricht, hat er brav geantwortet..."

4.

"Wo bleibt Perry?" sagte Atlan. "Du wiederholst dich", meinte Reginald Bull.

"Macht es dich denn nicht nervös, daß wir nichts von ihm hören?" sagte Atlan gereizt. "Was hält ihn so lange auf Blotgrähne? Und dann ist da noch die Flotte im Sonnenschatten. Warum findet zwischen ihr und dem Werftplaneten kein Funkverkehr statt?"

"Dobrak hat da eine mögliche Antwort berechnet", ließ sich Galbraith Deighton vernehmen. "Wahrscheinlich hat man auf Blotgrähne keine Ahnung von dieser Flotte. Es scheint so, daß die Kaiserin von Therm nichts von ihrer Existenz erfahren soll."

Atlan zuckte die Achseln. Er sorgte sich in erster Linie um Perry Rhodan und dessen Begleiter.

"Welche Meldungen liegen von der HAVAMAL vor?" fragte Atlan. "Steht der Kommandant des Leichten Kreuzers mit der Einsatzgruppe in Funkkontakt?"

"Schon längst nicht mehr, seid sie den Berührungskreis von Blotgrähne erreicht haben", antwortete Bull seufzend. "Was soll das, Atlan? Wenn Perry zur HAVAMAL zurückgekehrt wäre, hätten wir das längst schon erfahren. Warten wir noch ..."

"Nein!" entschied Atlan. "Wir werden eine dringende Anfrage an die verantwortlichen Feinsprecher von Blotgrähne richten. Entweder sagen sie uns, was hier gespielt wird, oder..."

"Lege dich nicht fest, Atlan!" bat Galbraith Deighton.

"Schon gut. Ich werde mich beherrschen."

Der Arkonide verlangte eine Funkverbindung nach Blotgrähne, aber es dauerte eine halbe Stunde, bis sie über die Funkbrücke zustande kam. Und selbst dann noch wurden Atlans Nerven durch das langwierige Feinsprecherzeremoniell strapaziert.

Zuerst meldete sich der Befehlshaber einer Kontrollstation auf Blotgrähne. Atlan verlangte, daß er ihn mit dem Reglerschaffer Thömblon verbinde - das war jener Feinsprecher, der mit Perry Rhodan die Landebedingungen ausgehandelt hatte.

Atlan bekam einen anderen Feyerdaler zu sprechen, diesmal einen Feinsprecher. Doch er gehörte nicht der elitären Kaste an - und leitete das Gespräch an einen Regelbewahrer weiter. Dieser kündigte endlich "Seine Unfehlbarkeit, Reglerschaffer Thömblon" an.

Auf dem Bildschirm des Hyperkoms tauchte ein anderer Feinsprecher auf.

"Habe ich es mit dem Reglerschaffer Thömblon zu tun?" erkundigte sich Atlan vorsichtig, bewußt auf einen formellen Einleitungssatz verzichtend.

Und ohne auf eine Bestätigung zu warten, fuhr er fort: "Hören Sie mir gut zu, Reglerschaffer Thömblon, und versuchen Sie nicht, durch irgendwelche Mätzchen das

Gespräch hinauszuzögern. Ich erwarte von Ihnen klare Antworten und keine Ausflüchte. Was ist aus Perry Rhodan und seinen Begleitern geworden?"

"Sie wurden, wie es ihr Wunsch war, in den Berührungskreis der Kaiserin von Therm gebracht", antwortete der Feinsprecher.

"Aber das geschah schon vor Stunden!" sagte Atlan. "Befinden sie sich noch immer dort - und warum werden sie so lange aufgehalten?"

"Sie befinden sich noch im Berührungskreis", antwortete Thömblon. "Aber den Grund ihres Aufenthalts kann ich Ihnen nicht nennen. Die Kaiserin von Therm ist uns keine Rechenschaft schuldig."

"Als verantwortlicher Reglerschaffer von Blotgrähne müssen Sie wissen, was im Berührungskreis vor sich geht.

Machen Sie also keine Ausflüchte. Ich möchte wissen, ob sich unerwartet Komplikationen ergeben haben, daß Rhodan sich nicht meldet. Es war verabredet, daß er in gewissen Abständen ein Erkennungszeichen funkt."

"Im Berührungskreis ist kein außerordentlicher Funkverkehr möglich", sagte der Feinsprecher.

"Diesmal wird man aber eine Ausnahme machen müssen.

Es handelt sich um einen Sonderfall."

"Gewiß. Doch nur insofern, daß Unwürdige den Berührungskreis betreten haben."

"Und was geschieht mit solchen Unwürdigen?" hakte Atlan sofort ein.

"Ich könnte Ihnen sagen, was mit ihnen zu geschehen hätte ..."

"Mich interessiert nur die konkrete Situation. Und ich habe den Verdacht, daß man unsere Unterhändler von der Umwelt abschirmt. Der Berührungskreis ist von der Umwelt abgekapselt."

"Genug mit dem Geschwätz", sagte Atlan entschieden. Er hatte keine Lust, sich noch länger hinhalten zu lassen. "Ich verlange nochmals zu wissen, was aus Perry Rhodan und seinen Begleitern geworden ist. Nein, äußern Sie sich nicht dazu.

Dabei kommt doch nichts heraus. Ich verlange von Ihnen nicht mehr und nicht weniger als den Nachweis, daß den Unterhändlern nichts geschehen ist und daß sie in Freiheit sind. Sie haben drei Stunden unserer Zeitrechnung, um diesen Nachweis zu erbringen.

Habe ich mich klar genug ausgedrückt, Reglerschaffer Thömblon?"

"Ich habe Sie trotzdem verstanden ..."

Atlan unterbrach wütend die Verbindung.

"Diese Feinsprecher können einen ganz schön auf die Palme bringen", meinte Reginald Bull mitfühlend.

"Jetzt hast du dich doch zu einer Unbesonnenheit hinreißen lassen", sagte Galbraith Deighton, doch es lag kein Vorwurf darin.

"Es war keine Unbesonnenheit." Atlan schüttelte den Kopf. "Ich habe die Bedingungen ganz bewußt gestellt - und sie sind als Ultimatum gedacht. Wir haben uns von den Feinsprechern lange genug auf der Nase herumtanzen lassen, finde ich. Die Feyerdaler sollen sehen, daß wir auch anders können."

"Du hast richtig gehandelt", sagte Roi Danton. "Aber willst du die drei Stunden wirklich abwarten?"

"Wie meinst du das?" wollte Atlan wissen.

"Nun, drei Stunden sind eine lange Zeitspanne", antwortete Danton. "Sie könnten den Feinsprechern genügen, um ihre Absichten zu verwirklichen. Falls diese gegen Perry gerichtet sind, sollten wir ihnen besser zuvorkommen. Ich denke dabei an den Einsatz von Mutanten."

Alle stimmten Roi Dantons Vorschlag zu.

"In Ordnung", sagte Atlan. "Dann sollen Gucky und Ras Tschubai nach Blotgrähne teleportieren und Perry und seine Leute heraushauen, falls sie in der Klemme stecken."

*

Eine Space-Jet brachte die beiden Mutanten in einer kurzen Linearetappe ins Kaylaandor-System und dort nahe genug an den zweiten Planeten heran, daß sie zu seiner Oberfläche teleportieren konnten.

Gucky und Ras Tschubai materialisierten an Bord des Leichten Kreuzers HAVAMAL, der noch immer auf dem winzigen Landefeld zwischen den Häuserschluchten stand.

"Hier sitzt ihr wie in einer Falle fest", sagte Gucky, ohne sich bewußt zu werden, daß er damit die Schiffsbesatzung nicht gerade ermutigte.

"Habt ihr irgendwelche Feindseligkeiten der Feyerdaler festgestellt?" fragte Ras Tschubai.

"Wir haben außer dem Gleiter, der Perry Rhodan und die anderen abholte, überhaupt nichts von den Feyerdalern zu sehen bekommen", antwortete der Kommandant. "Und die aufgefangenen Funksprüche sind auch nicht gerade aufschlußreich. Es geht darin meist nur um die Probleme des Raumschiffbaus, um Testflüge und was so dazugehört. Keine Erwähnung von uns."

"Konntet ihr den Flug des Gleiters verfolgen?" fragte Gucky.

"Das taten wir." Der Kommandant holte eine Luftaufnahme hervor, die während des Anflugs auf die Hauptstadt Vorlkröhne gemacht worden war. Der Kommandant hatte darauf verschiedene, ihm wichtig erscheinende Punkte verzeichnet. Er deutete auf einen Gebäudekomplex am anderen Ende der Stadt und erklärte dazu:

"Hier muß der Berührungskreis untergebracht sein. Zumindest landete dort der Gleiter."

"Dann werden wir uns dort einmal umsehen", beschloß Gucky.

Er trug dem Kommandanten noch auf: "Laß sämtliche karthografische Aufzeichnungen von Vorlkröhne und Umgebung sofort Atlan zukommen. Am besten, du schickst die Bilder über die Funkbrücke zur SOL. Aber chiffriert, damit es die Feyerdaler nicht spitzkriegern."

Dann teleportierte er zusammen mit Ras Tschubai zu dem Gebäude, in dem sie den Berührungskreis vermuteten.

Sie materialisierten auf dem Dach, zwischen klobigen Aufbauten.

Von hier hatten sie einen ausgezeichneten Überblick über die Stadt. Gucky war aber von der Aussicht wenig beeindruckt.

"Von dem guten Geschmack der Feyerdaler ist hier wenig zu sehen", sagte er enttäuscht.

"Ein Betonklotz reiht sich an den anderen. Kein Wunder, wenn die Feinsprecher hier gemütskrank werden."

"Innerhin sind sie ausgeglichener als jene von Pröhdome", erwiderte Ras Tschubai.

"Ihre Feinsprecherei hat wenigstens noch etwas von der ursprünglichen Logik und Sachlichkeit. Aber wir sind nicht hier, um darüber zu philosophieren. Was ist, Kleiner, hast du vertraute Gedanken aufgeschnappt?"

"Wie soll ich mich auf meine telepä'thischen Fähigkeiten konzentrieren können, wenn du dauernd redest?" regte sich Gucky auf.

Ras Tschubai öffnete den Mund, um etwas zu sagen, doch dann verzog er ihn zu einem Grinsen. Er konnte dem Mausbiber einfach nicht böse sein.

Gucky verfiel in Konzentration. Ras Tschubai erkundete inzwischen mit den Ortungsgeräten des Kampfanzugs das Gebäude. Es kam dabei nicht viel heraus.

Die Massetaster zeigten die für die kristallinen Strukturen der Verbindungselemente typische Impulse an. Die Energietaster registrierten normale Emissionswerte. Individualausstrahlungen waren überhaupt keine feststellbar - als befänden sich innerhalb des Berührungskreises keine denkenden Wesen.

Doch das hatte nichts zu besagen. Tschubai war überzeugt, daß die Gehirnausstrahlung der Wesen innerhalb des Gebäudes vom Berührungskreis abgeschirmt wurden. Das konnte zum Schutz der Feinsprecher geschehen und mußte nicht unbedingt gegen Rhodan und seine Leute gerichtet sein.

"Was ist?" Der Afroter raner wurde ungeduldig. "Es würde mich nicht wundern..."

"Ich habe Kontakt!" rief Gucky aus. "Verdammt! Gerade noch habe ich ganz verrückte Gedanken aufgeschnappt ... Hast du schon mal gehört, daß jemand nur in Reimen denkt, Ras?"

"Vielleicht gibt es auf Blotgrähne eine besondere Art der Feinsprecherei", meinte der Teleporter.

"Quatsch!" Gucky schüttelte den Kopf. "Die Gedanken stammten von Menschen. Von zwei Exemplaren. Ich empfang ihre Versgedanken jedoch nur für einen Moment, dann wurden sie sofort wieder abgeschirmt. Und zwar durch äußere Einflüsse."

Du weißt, was das bedeutet?"

"Daß jemand mit dem Einsatz von Telepathen gerechnet hat und Gegenmaßnahmen ergreift", vermutete Tschubai. "Was soll man sonst daraus schließen? Aber von wem waren die Gedanken, wenn nicht von entarteten Feinsprechern?"

"Perry hat einen sonderlichen Schriftsteller bei sich, der sich Nietsch nennen läßt", erklärte Gucky. "Ich habe ihn kurz vor dem Start der HAVAMAL kennengelernt. Er will die Geschichte der SOL in Romanform schreiben, und er hat zwei Assistenten, Zwillinge, die den verrückten Schwur geleistet haben, zeit ihres Lebens nur in Versen zu sprechen. Ihre Gedanken habe ich aufgeschnappt."

"Was willst du noch?" sagte Tschubai. "Das ist der beste Beweis, daß Rhodan sich im Berührungskreis aufhält. Es gibt keine hyperenergetische Strahlung, die uns am Teleportieren hindern kann ..."

"Nicht so hastig", ermahnte Gucky. "Wir müssen vorsichtig sein, denn wir wurden geortet. Warum sonst diese Gedankenabschirmung?"

"Seit wann so ängstlich, Kleiner?" wunderte sich der Afroterraner. "Sonst bist es immer du, der ..."

"Geschenkt", unterbrach Gucky ihn. Er wirkte nachdenklich.

"Es scheint, daß Rhodan und seine Leute wohlauf sind."

"Warum auch nicht. Wir sind schließlich Beauftragte der Kaiserin von Therm. Ich verstehe deine Vorsicht wirklich nicht, Kleiner. Im Berührungskreis genießen Perry und seine Leute sozusagen Asylrecht, falls die Feyerdaler feindliche Absichten haben."

Wir sollten uns mit ihnen in Verbindung setzen. Hast du dir die Position der Zwillinge gemerkt?"

Gucky schnaubte nur erbost.

"Also teleportieren wir hin", sagte er schließlich. "Gib mir die Hand, Ras, ich werde dir den Weg zeigen."

Der Afroterranner merkte, daß Gucky immer noch unschlüssig war.

Er wollte schon vorschlagen, daß sie auch auf konventionellem Weg in den Berührungskreis eindringen konnten, wenn der Mausbiber irgendwelche Bedenken hatte... Aber da entmaterialisierten sie bereits.

Sie kamen im Innern des Gebäudes heraus, und zwar in einem Raum mit überkompletter technischer Einrichtung. Überall an den Wänden waren Spulen, über die Bänder liefen. Auf Monitoren waren Feyerdaler sichtbar, die eigenwillige Rituale vollführten. Dazwischen wurden in Großaufnahmen ihre Mundbewegungen gezeigt. Aus Lautsprechern ertönte ein Durcheinander von feyerdalischen Lauten.

Ras Tschubais Translator konnte sie kaum auseinanderhalten und kam mit dem Übersetzen nicht nach.

"Eine Aufforderung ... eine Bitte in der Form eines Animiersatzes vorgetragen ... darf nicht unterwürfig sein ... bestimmt, doch höflich in dem Sinn... kurz und prägnant ... vor allem die Sachlichkeit ... damit es nicht zur Entartung der Feinsprache ..."

Der Afroterranner schaltete den Translator ab.

"Scheint sich um eine Art Schulungsraum für Feinsprecher zu handeln", meinte er und blickte sich suchend um. "Niemand zu sehen. Von den Verszwillingen fehlt jede Spur."

"Sie können den Schulungsraum erst vor kurzem verlassen haben", meinte Gucky. "Sehen wir uns um."

Sie wandten sich einem Ausgang zu.

"Achtung!" Gucky prallte zurück. "Besser, wir schalten die Deflektoren ein."

Ras Tschubai handelte sofort, ohne den Grund für Guckys Aufregung zu kennen. Er erfuhr ihn jedoch in dem Moment, als zwei Feyerdaler im Korridor auftauchten.

Ihrem Gehabe nach handelte es sich um Feinsprecher. Ihre Gesten waren eigentlich nicht übertrieben, doch sie sparten auch nicht damit.

Man sah förmlich wie sie bestimmte Worte betonten, unterstrichen, Punkte setzten und Frage und Ausrufzeichen machten.

Tschubai hielt es nicht der Mühe wert, den Translator einzuschalten. Als die beiden Feinsprecher an ihnen vorbei waren, betraten sie den Korridor. Gucky wandte sich nach links.

"Es irritiert mich, daß ich die Gedanken der beiden Feyerdaler ebenfalls nicht lesen konnte", sagte Gucky und schaltete das Deflektorfeld wieder aus.

Der Afroterranner folgte seinem Beispiel und meinte: "Sei froh, denn sonst wärest du mit Sicherheit übergeschnappt."

Sie erkundeten den Korridor. Sie kamen zu einer Reihe von Türen, warfen aber jeweils nur einen kurzen Blick in den dahinterliegenden Raum.

Endlich hatten sie mit ihrer Suche Erfolg. In einem großen Saal - zweifellos eine Art Fitneßraum, in dem die Feinsprecher ihre Gestik und Körperbeherrschung vervollkommneten - entdeckten sie die beiden Zwillinge.

Ras Tschubai bekam sie zum erstenmal zu Gesicht, und ihr albinotisches Aussehen und die völlige Haarlosigkeit war für ihn überraschender als ihre verblüffende Ähnlichkeit.

Sprachlos beobachteten die beiden Mutanten sie.

Der eine Zwilling stand zwischen Zerrspiegeln auf einem wellenförmigen Förderband und versuchte, die Unebenheiten des rasch laufenden Untergrunds mit den Beinen auszugleichen, dabei dirigierte er mit den Händen seine Worte.

"Will nicht gehen, nur noch wandeln."

Noch mehr sprechen, statt zu handeln."

Der andere Zwilling steckte bis zu den Hüften in einem Robotgestell, bei dem es sich um eine Gehhilfe handeln mußte. Denn das Gerät zwang seine Beine zu seltsamen Verrenkungen und trug ihn so in einem verzwickten Zickzackkurs durch den Raum.

"Bruder, fühlst auch du, wie dich packt die Lust?"

Wenn aus der Hüfte das Schweben kommt und die Feinsprache tief aus der Brust?"

Jetzt bemerkten sie endlich den Afroterranner und den Mausbiber.

Ohne in seiner Tätigkeit innezuhalten, rief der eine:

"Sieh, Bruder Charib, zwei Mutanten uns erscheinen ..."

"Bei euch kommt mir ehrlich das Weinen", warf Gucky ärgerlich ein. "Hört endlich mit dem Unsinn auf und benehmt euch wie normale Menschen!"

Als die Zwillinge seiner Aufforderung nicht sofort Folge leisteten, holte er sie einfach telekinetisch zu sich.

"Und jetzt redet gefälligst vernünftig mit uns", herrschte Gucky sie an. "Wo ist Perry Rhodan mit den anderen? Und habt ihr nichts Wichtigeres zu tun, als euch hier auf Krüppel zu trimmen?"

Charib sagte: "Während wir wandeln zur Erbauung auf Feinsprechers Spuren..." Skyllo vervollkommnete:

"... Die anderen über ihr Schicksal hadern und murren."

Gucky schüttelte fassungslos den Kopf; so viel Albernheit war selbst ihm zuviel.

"Ihr bringt uns auf der Stelle zu Perry Rhodan", sagte er. "Oder noch besser, denkt an seinen Aufenthaltsort, und wir werden gemeinsam hinteleportieren."

Die Zwillinge nickten mit ihren kahlen Schädeln, glücklicherweise schien ihnen dazu kein Reim einzufallen. Sie machten konzentrierte Gesichter. Gucky stellte sich zwischen

sie und ergriff ihre Hände, Ras Tschubai schloß den Kreis. Auch Gucky konzentrierte sich. Er machte ein ganz verkniffenes Gesicht, so strengte er sich an. Aber schließlich mußte er kapitulieren.

"Sagt, denkt ihr eigentlich?" fragte er die Zwillinge mißtrauisch. Als einer von ihnen den Mund öffnete, sagte er schnell: "Nein, spart euch lieber die Antwort. Haltet am besten überhaupt den Mund. Führt uns nur zu Perry Rhodan."

Die Zwillinge nickten wieder. Sie setzten sich in Bewegung.

Die beiden Mutanten folgten ihnen.

"Sag mir, was das eben zu bedeuten hatte?" fragte Tschubai den Mausbiber vertraulich. "Warum hast du diese Schau abgezogen?"

Gucky murmelte einen Fluch.

"Das war keine Schau, sondern die blamable Demonstration, daß ich weder die Gedanken anderer lesen noch teleportieren kann."

"Aber du hast bei den Zwillingen noch gerade Telekinese angewandt", warf Tschubai ein. Er warf einen Blick auf die Ortungsgeräte. "Ich kann nicht einmal eine Strahlung feststellen, die für den Verlust deiner Fähigkeiten verantwortlich zu machen wäre."

"Dann versuch's du einmal", erwiderte Gucky ärgerlich. "Teleportiere nur einige Meter weit - bis zum Ende des Ganges."

Ras Tschubai versuchte es.

"Es geht nicht", mußte er schließlich bekennen. Er blickte zur Decke hoch, über die die durchsichtigen Röhren und Kabel führten, in denen die Kristalleiter verliefen.

"Das könnte die Ursache sein", murmelte er wie zu sich selbst. Er nickte nachdrücklich. "Die Kaiserin von Therm hat unsere PSI-Fähigkeiten neutralisiert."

Die Zwillinge blieben links und rechts eines Zugangs in eine Halle stehen und verneigten sich tief vor Gucky und Ras Tschubai.

Der Afroterranner warf ihnen einen finsternen Blick zu, und das hinderte sie wohl daran, sich gereimt zu äußern.

"Gucky! Ras!" erklang Rhodans Stimme. "Ich habe gewußt, daß wir uns auf euch verlassen können."

Er kam ihnen entgegen, hinter ihm die anderen. Selbst Galto Quohlfahrts Posbi und der Matten Willy machten den Eindruck, daß sie das Eintreffen der Mutanten begrüßten.

"Jetzt kannst du dich bald auf der SOL bei einer Regenerationskur von Strapazen erholen, Galto", rief der Posbi aus.

Nur Nemo Iljew Jenkins hatte keinen Blick für die Mutanten übrig. Er stürzte sich auf die Zwillinge und fragte sie über ihre Erlebnisse aus und ob sie interessante Erfahrungen gemacht hätten ...

"Eigentlich sind wir gekommen, um euch herauszuhauen, falls ihr wider Willen festgehalten werdet", sagte Gucky. "Aber kaum waren wir im Berührungskreis angelangt, da konnten wir unsere PSIFähigkeiten nicht mehr anwenden."

"Halb so schlimm", tröstete ihn Rhodan. "Falls es brenzlig werden sollte, finden wir schon einen Weg in die Freiheit. Im Augenblick brauchen wir uns nicht als Gefangene zu betrachten, sondern als Gäste der Kaiserin."

Plötzlich spürten sie alle, daß von einem der Hauptverbindungselemente eine so starke Suggestivwirkung ausging, daß sie sich in diese Richtung wenden mußten.

"Übt euch in Geduld", erklang die wohlmodulierte Robotstimme. "Es wird euch an nichts fehlen. Die Reglerschaffer wurden angewiesen, euch den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Und nicht mehr lange, dann seid ihr wieder frei - und könnt, um einiges Wissen bereichert, zu eurem Schiff zurückkehren."

5.

"Sie haben uns ein Ultimatum gestellt", sagte Reglerschaffer Thömblon zufrieden. "Sie scheinen nicht zu wissen, welchen Dienst sie uns damit erwiesen haben."

Er und der Reglerbewahrer Anzröhn waren die einzigen Feinsprecher in dem Gremium, das die verantwortlichen Feyerdaler von Blotgrähne einberufen hatten.

Thömblon war Erster Reglerschaffer im Berührungskreis der Kaiserin von Therm und also automatisch Oberkommandierender des Werftplaneten.

Doch er wußte, daß er von höherer Politik und militärischer Strategie nicht viel verstand, deshalb hatte er die anderen führenden Feyerdaler hinzugezogen. Sie standen vor einer Krise.

Eine Entscheidung würde fallen, und keiner der Feyerdaler zweifelte daran, daß diese Entscheidung zu ihren Gunsten ausgehen würde.

Thömblon hätte es nie gewagt, sich gegen einen Beschluß der Kaiserin aufzulehnen. So hatte er es, wenn auch nur zähneknirschend, hingenommen, daß die Fremden als Retter des MODULs auserwählt worden waren.

Welche Schmach für sein Volk! Welche Demütigung für die Feinsprecher!

Thömblon war, wie alle anderen Reglerschaffer, überzeugt davon, daß die Entscheidung der Kaiserin von Therm ungerecht und falsch gewesen war. Es gab nichts, was die Feyerdaler nicht besser gekonnt hätten als die Terraner. Dennoch dachte Thömblon nicht daran, sich ihr zu widersetzen.

Doch seine politischen und militärischen Berater hatten ihn darauf aufmerksam gemacht, daß niemand ihn zwingen könne, die Terraner zuvorkommend zu behandeln.

Passiver Widerstand war die Parole!

"Wir alle wissen, daß die Terraner im Grunde genommen Barbaren sind", hatte ihm Anzröhn erklärt. "Man braucht kein Feinsprecher zu sein, um dies zu erkennen. Die Terraner sind impulsiv, heißblütig - und leicht reizbar. Wenn wir - ohne gegen die Anordnungen der Kaiserin zu verstoßen - sie zu Unbesonnenheiten verleiten, dann hätten wir einen Grund, gegen sie vorzugehen."

Und das war leichter gelungen, als selbst Thömblon geglaubt hatte.

"Niemand kann von uns verlangen, daß wir uns diesem Ultimatum beugen", erklärte ein diplomatischer Berater. "Wir sind die Herren dieser Galaxis. Das werden wir den Fremden, wenn nötig, auch mit Waffengewalt klarmachen."

"Wir werden sie vernichten!" rief ein anderer Militär.

Anzröhn und Thömblon wechselten einen Blick. Anzröhn sagte mit dem Einverständnis seines Reglerschaffers:

"Hier geht es nicht um Vernichtung. Wollen wir doch klarstellen, daß wir nur eine Absicht haben: Nämlich der Kaiserin von Therm zu beweisen, daß wir ihren Favoriten überlegen sind."

Mit dieser Demonstration wollen wir aufzeigen, daß wir Feyerdaler für den Auftrag, das MODUL zu retten, geeigneter sind."

"Aber wie sollen wir das beweisen, wenn wir nicht den Kampf suchen?" fragten die Militärs. "Wir müssen das Ultimatum mit einem Angriff auf das Schiff der Terraner beantworten. Und ich schätze unsere Kampfkraft richtig ein, wenn ich voraussage, daß wir das Gigantschiff vernichten werden."

"Rüsten Sie sich nur für den Kampf", sagte Reglerschaffer Thömblon. "Werfen Sie alle Kräfte von Blotgrähne in die Schlacht. Meine Zustimmung haben Sie. Ich will Sie nur auf den feinen Unterschied hinweisen, daß es uns in erster Linie darauf ankommt, die Terraner in die Schranken zu weisen. Das setzt nicht ihre Vernichtung voraus. Jedoch, wenn sie nicht Vernunft annehmen ... Werde ich verstanden?"

Die Militärs und Politiker zeigten sich erleichtert.

"Es ist erfreulich, daß wir in allen Punkten einer Meinung sind, Eure Unfehlbarkeit, Reglerschaffer

Thömblon", sagte ihr Sprecher. "Wir werden alles zum Angriff auf die SOL vorbereiten ... Ich wünschte, das Ultimatum wäre abgelaufen..."

Damit verließen die Berater den Raum und Thömblon und Anzröhn blieben allein.

"Ich kann nicht sagen, wie sehr ich erleichtert bin, Eure Unfehlbarkeit", sagte Anzröhn aufatmend. "Ich hatte die ganze Zeit über eine schreckliche Befürchtung. Doch zum Glück ist sie nicht eingetroffen."

"Welche Befürchtung?" erkundigte sich Thömblon.

Anzröhn wies auf das Verbindungselement zum Berührungskreis der Kaiserin von Therm - und man merkte ihm an, daß er sich schon allein bei dieser Geste unbehaglich fühlte.

"Der Berührungskreis hat jedes Wort unserer Besprechung mitbekommen", sagte er dann. "Ich habe die ganze Zeit erwartet, daß die Kaiserin von Therm einen Einwand erhebt."

Thömblon starrte auf das Verbindungselement. Eir wollte dem untergeordneten Regelbewahrer nicht eingestehen, daß ihn dieselben Überlegungen bewegt hatten. Da seine Befürchtungen nicht eingetroffen waren, brauchte er sie auch nicht nachträglich zugeben.

"Ja, Anzröhn", sagte er bedächtig. "es ist in der Tat in höchstem Maß seltsam, daß die Kaiserin von Therm die Terraner nicht vor uns schützt, wenn sie von ihnen erwartet, daß sie das MODUL finden. Warum nur mag sie nicht eingeschritten sein ...?"

"Eigentlich bist du ein Teufelskerl, Tehlarbloe", sagte Blöhnvil mit leiser Anerkennung. "Zumindest für einen Wissenschaftler", schränkte er dann ein. "Trotzdem - wie du die Sache eingefädelt hast. Ich hätt's nicht besser gekonnt."

Das schlanke Beiboot drang mit spitzem Bug voran an die unteren Atmosphärenschichten ein. Tehlarbloe steuerte es selbst. Als sie durch die dicke Wolkenschicht stießen und unter sich das ausgedehnte Häusermeer sahen, das sich nach allen Seiten hin bis zum Horizont erstreckte, drehte er das Schiff herum und fuhr die Tragflächen aus.

Das Beiboot schlingerte ein wenig, da die Winde eine neue Angriffsfläche fanden, doch Tehlarbloe bekam es sofort wieder in die Gewalt.

Er nahm neuerlich Kontakt mit einer der Werften von Vorlkröhne auf und ließ sich einweisen.

"Es gefällt mir nicht, daß wir ausgerechnet in der Hauptstadt landen", sagte einer von Blöhnvils Männern. "Hier, in der Nähe des Berührungskreises, sind die Kontrollen viel strenger."

Man könnte leicht Verdacht schöpfen."

"Du hast wohl Angst, daß man dir den Wissenschaftler nicht abnimmt", sagte Kehlbroet, Tehlarbloes Freund, bissig. "Am besten, du hältst den Mund, damit niemand merkt, welch Geistes Kind du bist."

"Soll ich das als Beleidigung verstehen, Blöhnvil?" fragte der Mann unsicher.

"Mund halten!"

Tehlarblooe brachte das Beiboot über einen Landesacht, hielt es solange in der Schwebe, bis es von einem Traktorstrahl erfaßt und in den Schacht geleitet wurde.

"Laßt eure Waffen hier", riet der Wissenschaftler den Männern Blöhnvils.

"Aber doch nicht die harmlosen Lähmstrahler", warf Blöhnvil ein.

"Wissenschaftler auf Forschungsreise tragen nicht einmal Lähmstrahler bei sich", erwiderte Tehlarblooe und vergewisserte sich, daß keiner der Agenten eine Waffe von Bord schmuggeln konnte.

Sie versammelten sich vor der Luftschleuse. Tehlarblooe gab letzte Instruktionen.

"Laßt euch nicht ausfragen", erklärte er. "Wir sind in geheimer Mission unterwegs. Wenn ihr von höhergestellten Beamten ins Verhör genommen werdet, verweist sie auf mich.

Aber eigentlich liegt kein Grund vor, daß man uns genauer unter die Lupe nimmt. Ihr wißt, was ihr zu tun habt. Hört euch um, benehmt euch aber nicht zu auffällig. Uns interessiert nur, wie die Stimmung auf Blotgrähne ist, was man von den Ereignissen auf Pröhdome hält, wie man zu dem Auftrag der Kaiserin an die Terraner steht... Ihr wißt schon. Zweck dieses Unternehmens ist es, zu erfahren, ob man uns auf Blotgrähne im Falle eines Falles unterstützen würde. Aber verrätet euch nicht. Niemand darf erfahren, daß wir mit einer Flotte bereitstehen!"

Tehlarblooe erntete zustimmendes Nicken.

"Und noch etwas", sagte er abschließend. "Falls wir getrennt werden, aus welchen Gründen auch immer, schlagen wir uns jeder auf eigene Faust zum Beiboot durch."

"Wir werden schon nicht getrennt", sagte Blöhnvil dicht an Tehlarblooes Gehörnetz. "Dafür Sorge ich schon."

Übernimm dich nur nicht, Großmaul, dachte Tehlarblooe.

Er öffnete die Luftschleuse und verließ als erster das Beiboot. Sie wurden von drei Feyerdalern empfangen.

Einer trug Ingenieurskleidung, die beiden anderen waren Sicherheitsbeamte.

Etwas unsicher blickte er zu dem Verbindungselement der Kaiserin von Therm, das von der selbsttragenden Hangardecke hing. Er war sich nicht klar darüber, ob er nicht mit diesem Einsatz seine Befugnisse überschritt... Es würde sich bald zeigen.

"Ich bin Pöjnhäl, Leiter dieser Reparaturwerft", begrüßte sie der Ingenieur. "Was ist mit eurem Schiff? Es sieht eigentlich tadellos aus."

Tehlarblooe stellte sich mit seinem richtigen Namen vor, die beiden Sicherheitsbeamten zuckten mit keinem Gehörnerv. Also war er nicht zur Festnahme ausgeschrieben worden. Das zeigte ihm, daß seine Verbündeten ihn nicht fallengelassen hatten.

"Ich möchte eine Generalüberholung", sagte er dann. "Vielleicht würden wir Moeckdöhne auch so erreichen. Aber ich möchte kein Risiko eingehen, dafür ist mir meine Mission zu wichtig."

"Moeckdöhne!" sagte der Ingenieur fast ehrfürchtig. "Wie lange habe ich die Heimat schon nicht gesehen..."

"Keine Sentimentalitäten", schaltete sich da einer der Sicherheitsbeamten ein. Der Ingenieur duckte sich, gab Tehlarblooe durch ein Zeichen zu verstehen, daß er sich auf ihn verlassen könnte, und zog sich zurück.

"Sind Sie der Kommandant des Forschungsschiffs?" fragte der zweite Sicherheitsbeamte.

"Jawohl", bestätigte Tehlarblooe.

"In wessen Auftrag sind Sie unterwegs?"

"Garvendher, Jooghiv, Groenher und Mäijner", leierte Tehlarblooe die Namen herunter. "Alles Reglerschaffer von Moeckdöhne. Sie können das überprüfen, wenn Sie wollen, aber ich muß Sie um Diskretion ersuchen."

"Wir haben die Namen aufgezeichnet. - Was für einen Auftrag haben Sie?"

"Meine Auftraggeber wünschen strengste Geheimhaltung", sagte Tehlarblooe würdevoll.

Da waren die beiden Beamten etwas ratlos.

"Wir müssen Sie dennoch bitten, mit uns zu kommen", sagte der eine schließlich. "Es sind da einige Punkte unklar, die Sie aufklären müssen."

"Aber...", begann Tehlarblooe, verstummte jedoch sofort, als er Blöhnvils Blick begegnete. Sein Gesicht war nichtssagend, aber in seinen Augen lag ein seltsames Leuchten, das aus einer Mischung von Triumph und Hohn geboren sein konnte.

"Es handelt sich um eine reine Formsache", versicherten die Beamten und nahmen Tehlarblooe in die Mitte.

"Ihr habt es gehört", rief Tehlarblooe seinen Leuten zu, während er abgeführt wurde, "ich werde bald wieder zurück sein."

Sie brachten ihn in einen Gebäudekomplex, der streng von den Werftanlagen getrennt war. Dort führten sie ihn in einen kahlen Raum mit einer Sitzbank an der einen Wand. Dieser gegenüber befand sich eine undurchsichtige energetische Barriere. Aus dieser drang eine Stimme.

"Tehlarblooe, Strukturmanipulationsphysiker von Moeckdöhne, mit Dienstauftrag auf der FAYRADA unterwegs. Das sind Sie?"

"Jawohl, ich verstehe nur nicht..."

"Sie haben den Beamten verschwiegen, daß Sie mit einem Beiboot der FEYRADA auf Blotgrähne gelandet sind. Sie haben das Beiboot als selbständige Forschungseinheit bezeichnet."

"Ich bin meinen Auftraggebern zu Geheimhaltung verpflichtet."

"Wie erklären Sie es sich, daß gegen Sie Anzeige erstattet wurde?"

"Verleumdung. Wer ist der Denunziant?"

"Anonym. Trotzdem müssen wir der Sache nachgehen, denn der Funkspruch, in dem Beschuldigungen gegen Sie erhoben wurden, kam von Ihrem Beiboot."

Also hatte Blöhnvil ihn angezeigt. Tehlarblooe hätte es sich denken können, daß der Agent versuchen würde, ihn auf Blotgrähne auszuschalten.

"Wessen werde ich beschuldigt?" erkundigte er sich.

"Es wurde kein konkretes Vergehen genannt... Die Beschuldigung ist überhaupt sehr vage. Da sie darüberhinaus auch noch anonym ist, kann auf Blotgrähne überhaupt keine Anklage erhoben werden. Sie müssen sich vor einem Gericht von Moeckdöhne verantworten."

Tehlarblooe erhob sich.

"Dann müssen Sie mich auf freien Fuß setzen."

"Irrtum. Wir werden Sie solange in Gewahrsam behalten, bis Ihr Schiff wieder startklar ist."

"Ich protestiere!"

"Das können Sie, aber es hilft Ihnen nichts. Gegen diese Entscheidung gibt es kein Rechtsmittel."

Tehlarblooe verfluchte Blöhnvil innerlich. Das hatte er klug eingefädelt! Es war ihm gelungen, ihn, Tehlarblooe, elegant auszuschalten, ohne sich groß anzustrengen.

Tehlarblooe überlegte fieberhaft Wie konnte er sich aus der Affäre ziehen? Er mußte sein Vorhaben durchführen, koste es, was es wolle.

"Ich verlange, einen Feinsprecher zu sprechen!" forderte er.

"Darauf haben Sie keinen Anspruch."

"Auch nicht in einer Angelegenheit, die in den Interessenbereich der Kaiserin von Therm fällt?"

"In diesem Fall dürfen Sie vor einem Verbindungselement zum Berührungskreis der Kaiserin sprechen", sagte die unpersönliche Stimme. "Doch diese Forderung erübrigt sich - denn sie ist längst erfüllt."

Die Energiebarriere fiel in sich zusammen. Dahinter kam ein Kristalleiter zum Vorschein, der in einem Verbindungselement endete.

Tehlarblooe war verblüfft. Mit allem hätte er gerechnet, nur nicht damit, daß er der Kaiserin von Therm selbst Rede und Antwort stand.

"Das erleichtert die ganze Angelegenheit natürlich", sagte Tehlarblooe. "Es erspart mir viel Zeit, und ich brauche mich nicht mit verkorksten Feinsprechern herumzuschlagen ..."

"Keine Diskriminierung der Feinsprecher, bitte. Berichten Sie!"

Tehlarblooe begann:

"Im Ortungsschutz der Sonne Kaylaandor steht eine Flotte von hundert Einheiten für den Ernstfall bereit ..."

6.

Ich befand mich in einem argen Dilemma, denn Pia und Amara gefielen mir gleich gut. Beide hatten sie das gewisse Etwas auf das ich ansprach, und ich könnte mich beim besten Willen nicht entscheiden, welche von ihnen ich zu meiner Favoritin machen sollte.

Also verteilte ich meine Gunst auf beide gleichmäßig, um keine zu benachteiligen. Machte ich der Astronomin ein Kompliment, so war ich darauf bedacht, anschließend auch der Xenopsychologin etwas Nettes zu sagen.

Anfangs ging das ja noch ziemlich glatt, und es machte mir sogar Spaß, doch auf die Dauer war es doch zu aufreibend. Dazu kam noch, daß ich von meinen Bewachern ständig im Auge behalten wurde und ich höllisch aufpassen mußte, mich ihnen gegenüber nicht zu verraten.

Quacksalber und Nervtöter paßten so ganz und gar nicht in mein Konzept, und ich zweifle nicht daran, daß ich es ohne sie geschafft hätte, beide Frauen zu erobern.

Aber es sollte eben nicht sein. Deshalb beschloß ich, meine Aufmerksamkeit auf nur eine der beiden zu konzentrieren. Da ich bei Pia nicht zum Zug gekommen war, versuchte ich nun mein Glück bei Amara.

Da wir ohnehin im Berührungskreis saßen, konnte ich mich meiner Aufgabe voll und ganz widmen. Quacksalber und Nervtöter stellten zwar immer noch ein Problem dar, doch da die Lage übersichtlicher geworden war, traute ich mir ohne weiteres zu, mit ihnen fertig zu werden.

"Warum nutzen Sie nicht die Zeit, Amara?" fragte ich die Xenopsychologin. "Im Berührungskreis hätten Sie ausgezeichnete Möglichkeiten, das Volk der Feyerdaler zu studieren."

"Das Volk?" meinte sie abfällig.

"Nun", schränkte ich ein, "hier sind zwar nur Feinsprecher, aber das ist die Elite des feyerdalischen Volkes. Und auf Blotgrähne hat sich die Feinsprecherei in ihrer ursprünglichen sachlichen Form erhalten. Ich bin gerne bereit, Sie bei der Arbeit zu unterstützen."

In ihren Augen zeigte sich Interesse.

"Und wie haben Sie sich das vorgestellt, Galto? Ich glaube kaum, daß sich die Feinsprecher für psychologische Studien zur Verfügung stellen."

"Lassen Sie mich nur machen, Amara."

Ich machte mich - in Begleitung von Quacksalber und Nervtöter - augenblicklich auf die Suche nach einem Feinsprecher. Das war gar nicht so einfach. Zwar Wimmelte es im Berührungskreis nur so von Regelbewahrern und Reglerschaffern, doch gingen sie uns tunlichst aus dem Weg. Ja, wenn sie einen von uns sahen, nahmen sie regelrecht Reißaus und versteckten sich.

Als ich einen Feinsprecher entdeckte, verhielt sich dieser wie gewohnt: er gab Fersengeld.

"Holt ihn mir!" befahl ich meinen beiden Begleitern. "Haltet ihn um jeden Preis fest. Wenn es nicht anders geht, dann wendet Gewalt an."

"Wird gemacht, Galto", versprach Nervtöter und rotierte wie ein Kugelblitz davon. Quacksalber folgte ihm und lief, so schnell ihn seine Robotbeine tragen konnten.

Sekunden später hörte ich aus einem Seitengang wüstes Geschrei und Kampfärm. Grinsend folgte ich den Geräuschen. Bevor ich um die Ecke bog, setzte ich rasch eine ernste Miene auf und schaltete meinen Translator ein.

Als ich sah, daß der Posbi und der Matten Willy einen verzweifelt um sich schlagenden Feyerdaler fest hielten, zeigte ich mich empört.

"Was soll denn das!" herrschte ich meine Quälgeister an. "Laßt diesen ehrenwerten Regelbewahrer sofort los, ihr Raufbolde." An den Feyerdaler gewandt, sagte ich: "Ich bitte für das Benehmen meiner beiden Diener demütigst um Entschuldigung. Könnt Ihr deren barbarisches Verhalten noch einmal verzeihen, Eure Korrektheit?"

.Aber, Galto...!" wollte Quacksalber protestieren.

"Du hast doch selbst gesagt..." Begann Nervtöter.

Ich unterbrach sie durch eine herrische Handbewegung.

"Ich habe gesagt, ihr sollt seine Korrektheit untertänigst bitten, mir seine Aufmerksamkeit zu schenken. Aber wer weiß, ob er mir jetzt, nachdem ihr euch wie die Wilden benommen habt, diese Ehre noch zuteil werden läßt. Dabei wäre es von großer Bedeutung für mich, könnte ich meine Probleme mit einem Feinsprecher erörtern."

Quacksalber und Nervtöter standen völlig verdattert daneben, als der Feinsprecher antwortete:

"Ich, Regelbewahrer Mehdöck, bin Ihnen zu Dank verpflichtet, daß Sie mich aus den Klauen dieser entarteten Geschöpfe gerettet haben. Als Gegenleistung soll Ihnen die Gunst gewährt werden, mir Ihre Probleme vorzutragen." Er warf dem Posbi und dem Willy einen vernichtenden Blick zu. "Doch muß ich Sie bitten, diese beiden Ungeheuer zu entfernen. Ihre Anwesenheit verschlägt mir die feine Sprache."

Ich stimmte dieser Forderung zu, denn ich hatte die beiden zu dieser Attacke nur angestiftet, um diesen Effekt zu erzielen.

Dann verabredete ich mit dem Feinsprecher einen Treffpunkt, an dem ich mich mit Amara einfinden wollte.

"Das ist ein abgekartetes Spiel", sagte Quacksalber, als wir zu den anderen zurückkehrten. "Du hast das nur eingefädelt, um uns loszuwerden..."

"Ihr habt meine Befehle mißverstanden", erwiderte ich. "Ihr ward zu ungestüm. Jetzt muß ich die Sache ausbügeln, um einen Konflikt zwischen Terranern und Feyerdalern zu verhindern."

Als wir den Aufenthaltsraum erreichten, stürzte ich mich sofort auf die Xenopsychologin, um ihr von meinem Erfolg zu berichten und sie zu dem Treffen mit dem Feinsprecher mitzunehmen.

Da machte mir ein Zwischenfall einen Strich durch die Rechnung.

Gucky und Ras Tschubai tauchten auf.

Sie machten einen ziemlich niedergeschlagenen Eindruck, weil ihre Fähigkeiten innerhalb des Berührungskreises aufgehoben worden waren. Es deprimierte sie auch, weil wir hier festgehalten wurden.

Es munterte sie auch nicht auf, als Rhodan ihnen zu verstehen gab, daß wir nicht Gefangene, sondern Gäste der Kaiserin von Therm waren. Rhodans Behauptung wurde sogar von einem der Verbindungselemente bestätigt. Die Robotstimme versprach sogar, daß wir den Berührungskreis um einiges klüger verlassen würden.

Aber nicht einmal das stimmte die Mutanten versöhnlicher.

"Es geht gar nicht darum, ob ihr als Gäste oder Gefangene festgehalten werdet", sagte Gucky. "Diese Spitzfindigkeiten fallen in dieser Situation überhaupt nicht ins Gewicht. Wir müssen eine Möglichkeit finden, schnellstens zur SOL zurückzukehren."

"Warum diese Dringlichkeit?" fragte Rhodan.

Ras Tschubai gab ihm die Antwort.

"Atlan hat den Feyerdalern ein Ultimatum gestellt. Wenn ihm nicht innerhalb von drei Normstunden der Nachweis erbracht wird, daß euch nichts zugestoßen ist, dann will er ein Exempel statuieren."

"Atlan hat sich zu solch einer Unbesonnenheit hinreißen lassen?" sagte Rhodan erstaunt.

"Die Feyerdaler haben ihn dazu geradezu provoziert", erwiderte Gucky. "Atlan hatte keine andere Möglichkeit. Er konnte auch nicht wissen, daß ihr wohlauf seid. Die Feyerdaler verweigerten jegliche Auskunft, und das hat ihn mißtrauisch gemacht."

Rhodan nickte. Er konnte den Arkoniden verstehen, er hätte in seiner Situation auch nicht anders gehandelt.

"Wir können die Angelegenheit leicht bereinigen", erklärte Rhodan nach einem Nachdenken. "Ein Funkspruch genügt. Ich werde persönlich mit Atlan sprechen und ihm sagen, daß wir in Sicherheit sind."

"Das sagst du so leicht", meinte Gucky. "Aber wenn ein Funkkontakt mit euch möglich gewesen wäre, wäre es nie zu diesem Konflikt gekommen."

"Ich weiß, Kleiner, wir haben selbst vergeblich versucht, die HAVAMAL über Funk zu erreichen", sagte Rhodan. "Aber ich bin sicher, daß der Berührungskreis unter diesen Umständen eine Ausnahme machen wird. Ich werde mich sofort darum kümmern."

Perry Rhodan wandte sich einem Verbindungselement zu.

Er begann mit dem feyerdalischen Eröffnungssatz und fügte dann hinzu:

"Um dieses verhängnisvolle Mißverständnis aufzuklären, muß ich um die Möglichkeit einer Funkverbindung mit der SOL ersuchen. Andernfalls wäre eine Katastrophe unausbleiblich."

Die Antwort kam prompt:

"Der Kaiserin von Therm ist die Problematik der Situation bekannt. Eine Änderung des Status quo ist aber nicht möglich."

"Ist sich die Kaiserin von Therm aber auch im klaren darüber, daß es zum Kampf zwischen Feyerdalern und Terranern kommen kann, wenn wir nach Ablauf des Ultimatums noch kein Lebenszeichen von uns gegeben haben?" fragte Rhodan an.

Das Verbindungselement schwieg.

"Will die Kaiserin von Therm wirklich, daß es zu einer Kraftprobe kommt?" fragte Rhodan eindringlich. "Soll es wirklich wegen eines solchen unbedeutenden Zwischenfalls zum Krieg zwischen zwei friedlichen Völkern kommen?"

Sein Appell war wirkungslos. Das Verbindungselement schwieg. Rhodan wandte sich uns zu.

"Ich kann mir nicht vorstellen, daß die Kaiserin von Therm den Ernst der Lage nicht erkennt", sagte Gucky verständnislos.

"Sie muß doch erkennen, daß Atlans Ultimatum ernstgemeint ist."

Rhodan schüttelte den Kopf.

"Sie schätzt uns einfach richtig ein. Sie weiß, daß wir friedlich sind und selbst in einer Ausnahmesituation nicht bis zum Äußersten gehen werden."

"Bist du sicher, Perry", warf Ras Tschubai ein, "daß Atlan in dieses Verhaltensschema paßt? Die Arroganz und Geringschätzung der Feyerdaler hat ihn ganz schön in Rage gebracht. Er muß ihnen die Zähne zeigen, um sie von ihrem hohen Roß zu holen."

Denn tut er es nicht, dann verlieren die Feyerdaler völlig die Achtung vor uns. Und dann machen sie mit uns, was sie wollen."

"Das alles mag richtig sein", erwiderte Rhodan. "Dennoch bin ich zuversichtlich, daß Atlan nicht bis zum Äußersten gehen wird."

"Du willst also nichts unternehmen?" fragte Gucky. "Wollen wir nicht einmal einen Ausbruchversuch wagen? Vielleicht können wir uns bis zur HAVAMAL durchschlagen."

"Das wäre zu verfrüht", antwortete Rhodan. "Ich bin sicher, daß sich das Problem auf diese oder jene Weise löst. Wir warten erst einmal ab."

Das war Rhodans letztes Wort. So sehr Gucky und Ras Tschubai ihn auch bedrängten, einen Fluchtversuch zu wagen, er wollte davon nichts wissen. Dabei war eine Stunde der von Atlan gesetzten Frist bereits abgelaufen...

Ich nützte eine Gelegenheit, um

Amara unter vier Augen zu sprechen. Ich erzählte ihr von meiner Verabredung mit dem Feinsprecher und machte sie darauf aufmerksam, daß wir vielleicht den Konflikt beilegen könnten, wenn wir auf eigene Faust Verhandlungen aufnehmen. Sie war sofort Feuer und Flamme und wollte sich augenblicklich mit mir auf den Weg machen. Ich dämpfte jedoch ihren Eifer, indem ich ihr klarmachte, daß meine beiden Quälgeister uns nicht gemeinsam weggehen sehen durften.

Deshalb verlangte ich, daß sie draußen auf dem Korridor auf mich wartete, während ich dem Posbi und dem Willy verbot, mir zu der Verabredung mit dem Feinsprecher zu folgen.

Das war eine harte Arbeit, aber es gelang. Es klappte überhaupt alles wie am Schnürchen.

Im Geiste sah ich schon, wie wir mit dem Feinsprecher ein kurzes Weilchen palaverten, dann würde ich einige unfeine Sachen von mir geben, die seinem Feinsprecherohr schmerzten. Darauf würde sich Mehdöck frustriert zurückziehen -und ich war mit Amara allein...

Die Wirklichkeit sah jedoch etwas anders aus. An dem vereinbarten Treffpunkt erwartete uns nicht nur Mehdöck, sondern gleich ein ganzes Dutzend von Reglerschaffern und Regelbewahrern, die an ihrer Kleidung leicht zu erkennen waren.

Sie umringten schweigend einen dreizehnten Feyerdaler, der zweifellos nicht ihrer Clique angehörte, denn er unterschied sich allein schon durch sein Gewand. Und noch etwas fiel mir an ihm auf: er wirkte nicht so steif wie die Feinsprecher, auf die er geradezu leidenschaftlich einsprach.

"Was ist denn hier los?" fragte Amara interessiert.

"Vielleicht ist es ein feinsprecherisches Speakin", sagte ich sauer, denn wenn ich die Situation auch nicht überschaute, eines war mir sofort klar: das Schäferstündchen mit Amara konnte ich vergessen.

Aber ich schluckte meinen Ärger und schaltete den Translator ein, um wenigstens etwas von dem Gespräch der Feyerdaler mitzubekommen. Doch in diesem Augenblick brach der Sprecher ab und wandte sich uns zu.

"Endlich Mitglieder der terranischen Delegation", übersetzte der Translator seine Worte. "Das vereinfacht die Situation. Ist einer von Ihnen beiden Perry Rhodan?"

"Das ist er", antwortete ich und deutete auf Amara. "Aber er hat sich aus Gram über das Verhalten der Feyerdaler einer Geschlechtsumwandlung unterzogen und ist jetzt eine Frau."

"Wie soll ich das verstehen?"

"Als Scherz, was sonst."

"Seltsam. Warum wollen Sie mich in die Irre führen?" sagte der Feyerdaler. Er dachte aber nicht lange darüber nach, sondern verlangte: "Würden Sie mich zu Perry Rhodan führen?"

"Zuerst haben Sie die Güte und sagen mir, wer Sie sind und was Sie von Perry Rhodan wollen", sagte ich so schroff, wie es meiner augenblicklichen Stimmung entsprach. "Wie ein Feinsprecher sehen Sie nämlich nicht aus."

"Bin ich auch nicht", bestätigte der Feyerdaler. "Mein Name ist Tehlarbloe, und ich möchte mit Perry Rhodan sprechen. Seien Sie gewiß, daß es sich um mehr als einen Höflichkeitsbesuch handelt."

Tehlarbloe - der Name sagte mir überhaupt nichts. Aber er war der erste nicht feinsprechende Feyerdaler, den ich im Berührungskreis sah, und das allein wies ihn als wichtige Persönlichkeit aus.

*

Als die Xenopsychologin und ich mit dem Feyerdaler im Schlepptau in den Aufenthaltsraum kamen, erregten wir einiges Aufsehen. Das heißt, Tehlarbloe erregte Aufsehen, denn es fiel Rhodan sofort auf, daß er kein Feinsprecher war.

Quacksalber und Nervtöter dagegen beachteten den Feyerdaler überhaupt nicht, sondern registrierten lediglich die Tatsache, daß Amara in meiner Begleitung war. Der Willy machte sich vor Entsetzen fast einen Knoten in die Stielaugen, der Posbi klapperte unheilschwanger mit seinen chirurgischen Instrumenten.

Aber das ließ mich diesmal kalt. Ich machte Perry Rhodan und den Feyerdaler miteinander bekannt. Damit war meine Vermittlerrolle beendet, und ich wartete, wie die anderen, gespannt darauf, was nun kommen würde.

"Ich bin erfreut darüber, im Berührungskreis der Kaiserin von Therm einen Feyerdaler zu treffen, der kein Feinsprecher ist", sagte Rhodan.

"Ich glaube eher", erwiderte Tehlarbloe, "Sie verbergen hinter dieser Floskel ihre Verwunderung darüber, daß ich als normaler Feyerdaler Zutritt zum Berührungskreis habe. Falls ich damit recht habe, sollten Sie sich vor Augen halten, daß Sie nicht einmal unserem Volk angehören und dennoch von der Kaiserin begünstigt werden. Warum soll unser Volk weniger Rechte haben als Sie, die Angehörigen eines fremden Volkes, das nicht einmal aus dieser Mächtigkeitsballung stammt."

"Ich wollte Sie keineswegs beleidigen, Tehlarbloe", sagte Rhodan. "Ich kann die Verbitterung der Feyerdaler verstehen, aber ich hätte nie gedacht, daß sie es als eine solche Diskriminierung ansehen, daß die Kaiserin von Therm uns Terraner mit der Suche nach dem MODUL beauftragte. Im Gegenteil, ich hoffte, daß dies unsere Zusammenarbeit intensivieren würde. Es tut mir leid, daß es anders gekommen ist, aber die Kaiserin hätte diese Entwicklung voraussehen müssen."

"Zweifeln Sie daran, daß sie sie voraussah?" sagte Tehlarbloe.

"Sie meinen, sie hat diesen Konflikt bewußt heraufbeschworen?" fragte Rhodan.

"Sie brauchen uns Feyerdaler nicht zu bedauern - höchstens sich selbst", erwiderte Tehlarbloe. "Ich jedenfalls bin froh über diese Entwicklung. Noch vor wenigen Tagen war ich ein Rebell. Ich wurde gejagt, weil ich mich gegen das Abhängigkeitsverhältnis der Feyerdaler zur Kaiserin auflehnte ..."

"Bevor Sie weitersprechen, muß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß der Berührungskreis der Kaiserin unser Gespräch mithört", warnte Rhodan.

"Darauf müssen Sie mich nicht aufmerksam machen!" sagte Tehlarbloe abfällig. "Niemand kennt das Kommunikations und Überwachungssystem der Kaiserin besser als ich. Ich habe

sogar Geräte entwickelt, mit denen man dieses System neutralisieren kann. Wie gesagt, ich habe mit allen Mitteln gegen das Bündnis mit der Kaiserin gekämpft, weil ich erkannte, daß mein Volk unter ihrer Abhängigkeit degenerierte. Der beste Beweis dafür waren die Vorgänge auf Pröhdome."

"Sie waren auch dafür verantwortlich, daß die Kaiserin uns den Auftrag gab, das MODUL zu retten", erklärte Rhodan. "Die Feinsprecher waren ihr nicht verlässlich genug."

"Ich sehe die Situation etwas anders", meinte Tehlarbloe. "Lassen Sie mich weiter ausführen, dann werden auch Sie die Wahrheit erkennen."

"Ich wurde auf Moeckdöhne verhaftet und sollte als Rebell entziffert werden - was einer Gehirnwäsche gleichkommt", fuhr Tehlarbloe fort. "Doch bevor es zu meiner Verurteilung kam, traf die Nachricht von Pröhdome ein, daß die Kaiserin euch Terraner mit einer Mission betraute, deren Ausführung eigentlich nur uns Feyerdalern zustand. Dieser Umstand rettete mich. Ich konnte die Feinsprecher für meinen Plan gewinnen. Unter anderen Umständen hätten sie nie die Rebellion gegen die Kaiserin gewagt."

Und auch jetzt richteten sich ihre Aktivitäten nicht gegen das System, sondern gegen die Eindringlinge, die das Verhältnis zur Superintelligenz störten - gegen die Terraner. Mir war dieser feine Unterschied egal, für mich war nur ausschlaggebend, daß die Feinsprecher mich darin unterstützten, eine Flotte ohne das Wissen der Kaiserin zu mobilisieren. Zumindest dachte ich damals noch, daß die Kaiserin ahnungslos sei. Doch auf diesen Punkt komme ich noch genauer zu sprechen. Jedenfalls stellte ich mit Hilfe der Feinsprecher eine Flotte auf, die die Verfolgung Ihrer SOL aufnehmen sollte."

"Sie wollten uns vernichten?" fragte Rhodan. "Und das, obwohl wir Beauftragte der Kaiserin sind? Das erschüttert mich, denn ich glaube immer noch - trotz der augenblicklichen Spannungen -, daß wir uns mit den Feyerdalern friedlich einigen können."

"Das schlagen Sie sich besser aus dem Kopf", sagte Tehlarbloe. "Eine friedliche Lösung kann es nicht geben. Das hat auch die Kaiserin von Therm erkannt. Es muß ein Kräftemessen zwischen unseren beiden Völkern stattfinden, sonst kann der Konflikt nicht beigelegt werden."

"Sie meinen, die Superintelligenz wird nichts dagegen tun, falls es zum Kampf zwischen Feyerdalern und Terranern kommt?" fragte Rhodan ungläubig.

"Nein, denn sie hat diese Entwicklung sogar gefördert", antwortete Tehlarbloe. "Bevor ich mit der Flotte von Moeckdöhne abflog, wurde ich von Feinsprechern abgeführt und in den Berührungskreis gebracht. Ich dachte, daß mir nun die 'Entzifferung' bevorstünde."

Doch das war ein Irrtum. Im Berührungskreis wurde ich über die Hintergründe aufgeklärt, und plötzlich erkannte ich, daß die Kaiserin und ich dasselbe wollten:

Die Feyerdaler wachrütteln und zu verhindern, daß sie degenerierten. Pröhdome war ein mahnendes Beispiel - auch für die Kaiserin. Zuerst war es ein Schock für mich, als ich im Berührungskreis erfuhr, daß die Kaiserin über meine Rebellion informiert war.

Doch als ich wieder entlassen wurde, war mir klar, daß die Kaiserin diese Entwicklung begrüßt. Und in meiner Freilassung sah ich die Bestätigung dafür, daß die Kaiserin meine Maßnahmen gutheißt."

"Mir ist nur schleierhaft, aus welchem Grund sie solch eine Entwicklung wünschen soll", sagte Rhodan.

"Der Grund liegt auf der Hand", erklärte Tehlarbloe. "Meiner Meinung nach befürchtet die Kaiserin, daß das feyerdalische Volk durch die Stagnation dekadent wird. Erste Anzeichen für diese Entwicklung zeigten sich auf Pröhdome."

Eine Wiederholung solcher Ereignisse muß mit allen Mitteln verhindert werden. Deshalb mußte raschest etwas unternommen werden, um mein Volk wachzurütteln. Die Terraner kamen da gerade zur rechten Zeit."

"Sie meinen, wir sind für die Kaiserin nur Mittel zum Zweck?" fragte Rhodan skeptisch.

"Genau", bestätigte Tehlarbloe. "Als sie Ihnen den Auftrag gab, das MODUL zu retten, da wußte sie, daß mein Volk das nicht stillschweigend dulden würde. Diese Demütigung durften wir einfach nicht hinnehmen. Wir müssen uns zur Wehr setzen."

Wir müssen beweisen, daß wir den Terranern zumindest ebenbürtig sind - aber in jedem Fall würdiger, für die Rettung des MODULs eingesetzt zu werden."

"Und Sie glauben, diesen Befähigungsnachweis durch einen Krieg gegen uns erbringen zu können?" sagte Rhodan. "Durch Kampf und Gewalt zu Glorie! Was für eine Philosophie."

"Spotten Sie nur, aber es gibt keinen anderen Ausweg", sagte der Feyerdaler. "Außer, die Terraner kapitulieren, aber daran glaube ich nicht. Warum glauben Sie, hält man Sie hier fest? Warum duldet es die Kaiserin, daß der Konflikt auf die Spitze getrieben wird?"

Doch nur, weil sie ihn selbst will."

"Das glaube ich nicht", beharrte Rhodan, obwohl ihm die Logik von Tehlarbloes Beweisführung einleuchten mußte.

Es war nämlich gar nicht so, daß wir von den Feinsprechern im Berührungskreis festgehalten wurden, sondern die Kaiserin selbst hatte dies angeordnet. So offensichtlich für mich die Schlußfolgerung aus dieser Tatsache war, Rhodan wollte sie nicht anerkennen. Und er nannte auch den Grund:

"Die Kaiserin kann nicht wollen, daß es zu diesem Konflikt kommt. Eine Auseinandersetzung zwischen unserem Schiff und der feyerdalischen Flotte könnte zur Vernichtung von Blotgrähne führen. Das wäre eine völlig sinnlose Zerstörung. Ebenso könnten wir die SOL verlieren ... Ein furchtbarer Gedanke!"

"Ich könnte mir vorstellen", sagte Dr. Amara Orloff in die folgende Stille, "daß eine Superintelligenz wie die Kaiserin von Therm uns und die SOL opfern würde, um die Feyerdaler als wiedererstarktes Volk zurückzugewinnen. Denn auf lange Sicht sind die Feyerdaler immer noch wertvoller."

"Das will ich einfach nicht glauben", sagte Rhodan.

"Dann befragen Sie ein Verbindungselement", schlug Tehlarblooe vor. "Vielleicht erhalten Sie eine eindeutige Antwort. Ich will diese jedoch nicht mehr abwarten und ziehe mich zurück."

Anschließend möchte ich Ihnen noch versichern, daß ich die Terraner achte. Wenn es dennoch zum Kampf kommen sollte, dann nur aus den schon erwähnten Gründen. Leben Sie wohl, Perry Rhodan. Ich hoffe, Sie sehen ein, daß diese Bewährungsprobe für unser Volk von lebenswichtiger Bedeutung ist."

"Was haben Sie vor, Tehlarblooe?" fragte Rhodan.

Der rebellische Wissenschaftler wandte sich noch einmal um.

"Ich kehre zu meiner Streitmacht zurück, die im Ortungsschutz von Kaylaandor steht. Ich werde die Flotte zum Angriff auf die SOL rüsten."

Damit verschwand er endgültig.

"Wir müssen ihn daran hindern", sagte Ras Tschubai und wollte die Verfolgung des Feyerdalers aufnehmen.

"Laß nur, Ras", meinte Rhodan. "Es hat keinen Zweck, ihn gewaltsam zurückzuhalten. Wahrscheinlich wäre diese verhängnisvolle Entwicklung gar nicht mehr zu stoppen."

"Aber sollen wir untätig bleiben?" warf nun auch ich ein. "Wir sollten die SOL wenigstens warnen."

Rhodan winkte ab.

"Wenn Atlan ein Ultimatum gestellt hat, dann muß er auch mit dem Schlimmsten rechnen. Ich verlasse mich da ganz auf ihn."

Rhodan begab sich zu einem Verbindungselement. Wir beobachteten ihn gespannt, als er den Eröffnungssatz zur Kontaktaufnahme aussprach.

"Ich muß heftigst protestieren" fuhr er im selben Atemzug fort. "Die Kaiserin von Therm muß einschreiten, bevor es zu Kampfhandlungen kommt. Andernfalls wäre eine Vernichtung der SOL nicht ausgeschlossen. Hat das die Kaiserin in Erwägung gezogen?"

"Alle Möglichkeiten wurden erwogen", antwortete das Verbindungselement, und damit war alles gesagt.

"Dann würde die Kaiserin von Therm zulassen, daß die Feyerdaler unser Schiff zerstören und so die Überlebenschancen eines ganzen Volkes zunichte machen!"

Das Verbindungselement antwortete prompt:

"Der Würdigere wird aus diesem Konflikt als Sieger hervorgehen. Eine Alternative gibt es nicht."

Das war deutlich genug. Rhodan wandte sich niedergeschlagen ab. Doch das Verbindungselement hatte noch etwas zu sagen.

"Folgen Sie den Leitsignalen", ertönte die Robotstimme, "dann können Sie Zeuge dieses entscheidenden Augenblicks in der Evolution der Feyerdaler sein."

Mitten in der Luft leuchtete plötzlich ein Blinklicht auf.

Als wir uns ihm näherten, strebte es davon. Mit Rhodan an der Spitze folgten wir dem Leuchtzeichen und kamen bald in einen Raum mit kuppelförmiger Decke.

Es schien sich um eine Art Planetarium zu handeln, denn über die gesamte Kuppel spannte sich die Projektion des Weltraums.

"Dort ist die SOL!" hörte ich Dr. Pia Calau aufgeregt rufen.

Wir wandten uns in die angegebene Richtung und warteten gespannt, was nun geschehen würde.

7.

"Tehlarblooe!" rief Blöhnvil überrascht aus, als der Wissenschaftler plötzlich in der Reparaturwerft auftauchte. "Wo kommst du so plötzlich her?"

"Es überrascht dich wohl, mich so schnell wiederzusehen", erwiderte Tehlarblooe. "Du hattest wohl gehofft, daß man mich länger festhalten würde. Aber ich bin ausgebrochen."

"Was redest du da", sagte der Agent scheinheilig. "Ich habe mit deiner Festnahme nichts zu tun."

Tehlarblooe winkte ab.

"Lassen wir das. Wir müssen augenblicklich starten. Wir müssen Blotgrähne verlassen, bevor meine Flucht entdeckt wird."

Das war eine glatte Lüge, denn die Sicherheitsbeamten waren von den Verbindungselementen der Kaiserin von Therm angewiesen worden, ihn auf freien Fuß zu setzen. Aber Tehlarblooe wollte seine Karten noch nicht auf den Tisch legen.

"Und unser Auftrag?" erinnerte Blöhnvil. "Wir hatten noch keine Gelegenheit, die Lage auf Blotgrähne zu erkunden."

"Ich habe genug erfahren", sagte der rebellische Wissenschaftler kurz angebunden. Er wandte sich an seinen Vertrauten, Kehlbroet. "Veranlasse, daß die Reparaturarbeiten sofort abgebrochen werden und lasse dir die Starterlaubnis geben. Wir müssen schnellstens zur Flotte zurückkehren."

Tehlarbloe wollte sich über den Verbindungssteg zur Schleuse des Beiboots begeben, doch Blöhnvil hielt ihn am Arm zurück.

"Was spielst du für ein Spiel, Tehlarbloe?" fragte der Agent.

Tehlarbloe schüttelte ihn ab und sagte:

"Ich bleibe meiner Sache jedenfalls treu. Aber für dich wird es ein Nachspiel geben, Blöhnvil. Das Logbuch wird uns Auskunft darüber geben, wer mich denunziert hat."

Die Augen des Agenten leuchteten erschrocken auf. Das Ocker wich aus seinen Lippen, und sie wurden blaß.

"Garvendher hat mir den Auftrag gegeben, dich in sicheren Gewahrsam nehmen zu lassen", sagte er. "Ich habe nur nach den Befehlen des Reglerschaffers gehandelt."

Tehlarbloe hatte das Beiboot erreicht, betrat es durch die Schleuse. Der Agent war ihm gefolgt. Tehlarbloe blieb stehen und wandte sich ihm zu.

"Inzwischen müßtest du wenigstens ahnen, daß hier ein anderer die Befehle gibt als Garvendher", sagte Tehlarbloe. "Wenn du dich auf meine Seite schlägst, dann will ich alles andere vergessen."

"Ich bin dein Mann", sagte Blöhnvil.

Sie begaben sich in die Steuerzentrale. Nach und nach trafen die anderen Männer ein; sie waren noch nicht einmal aus der Werft hinausgekommen.

Tehlarbloe traf die Startvorbereitungen. Er hatte sie kaum abgeschlossen, als Kehlbroet auftauchte.

"Alles in Ordnung", berichtete er atemlos. "Pöjnhäl, der Leiter der Reparaturwerft, hat seine Roboter abgezogen. Wir können sofort starten ..."

Kehlbroet hatte noch nicht ausgesprochen, da ließ Tehlarbloe den Antrieb bereits auf vollen Touren laufen. Er forderte von der Werftstation einen Traktorstrahl an und bekam ihn augenblicklich.

Das Beiboot wurde aus dem Landesacht gehoben und schoß dann aus eigener Kraft in den wolkenverhangenen Himmel von Blotgrähne hinein.

In der Zentrale herrschte Schweigen. Erst als sie die Atmosphäre des zweiten Planeten hinter sich gelassen hatten und in den freien Raum hineinschossen, ergriff Blöhnvil das Wort.

"Willst du nicht berichten, was du erfahren hast, Tehlarbloe? Wie ist die Lage auf Blotgrähne?"

"Es steht für unsere Sache günstig", antwortete Tehlarbloe. "Wir müssen sofort einen Funkspruch an die Flotte schicken. Sie soll den Ortungsschutz der Sonne verlassen."

"Können wir das wagen?"

"Es ist gar kein Wagnis", erwiderte Tehlarbloe. "Das Ultimatum der Terraner läuft bald ab. Wenn ihr Schiff über Blotgrähne auftaucht, müssen wir sofort zuschlagen."

"Glaubst du, daß unsere Flotte stark genug ist, sich gegen das terranische Gigantraumschiff zu behaupten?" fragte Blöhnvil zweifelnd.

"Ich weiß es nicht", antwortete Tehlarbloe wahrheitsgetreu. "Aber eines ist gewiß, wenn wir erst einmal den Kampf eröffnet haben, bekommen wir von Blotgrähne Unterstützung. Dort fiebert man förmlich der Auseinandersetzung entgegen."

*

Atlan hatte auf der SZ2 das Kommando übernommen. Den Oberbefehl über die SZ1 hatte Galbraith Deighton, Reginald Bull und Roi Danton hatten sich auf das Mittelstück zurückgezogen.

Aber noch bildete die SOL eine Einheit.

Atlan stand mit den anderen beiden Schiffsteilen in ständiger Verbindung. Das Ultimatum war in wenigen Minuten abgelaufen. Die Kelosker hatten eine Kampftechnik berechnet, bei der es zwei Schwerpunkte gab.

Erstens sollten eigene Verluste unter allen Umständen vermieden werden; das bedeutete eine defensive Kampfweise.

Zweitens war darauf zu achten, daß die Verluste des Gegners so niedrig wie möglich gehalten wurden, denn die Feyerdaler waren trotz allem keine Feinde der Terraner.

Es hieß also, einen Scheinkrieg mit größtmöglicher Einschüchterung des Gegners zu führen. Dieser Taktik kamen die Unterlagen über planetarische Anlagen sehr zugute, die Atlan von der HAVAMAL erhalten hatte.

"Noch immer keine Nachricht von Gucky und Ras Tschubai?" fragte Atlan an.

"Nein", bekam er zur Antwort. "Inzwischen ist auch die Verbindung zur HAVAMAL abgebrochen."

"Die Feyerdaler scheinen die bewaffnete Auseinandersetzung mit uns unter allen Umständen zu wollen", ließ sich Reginald Bull über Bildsprechfunk hören; alle Systeme

waren bereits auf die bevorstehende Dreiteilung der SOL abgestimmt. "Mit falscher Einschätzung der Lage hat das nichts mehr zu tun, die Feyerdaler müssen sich des Ernstes der Situation vollauf bewußt sein."

"Ich frage mich, was sie damit eigentlich erreichen wollen", sagte Atlan. "Da steckt mehr als nur gekränkter Stolz dahinter. Sie wollen sich selbst und uns beweisen, daß sie von der Kaiserin von Therm unter ihrem Wert eingestuft wurden, okay. Aber es gäbe andere Möglichkeiten ..."

"Flotte der Feyerdaler voraus!" meldete die Ortungszentrale.

Im selben Moment erschien auf dem Panoramabildschirm die blaßrote Scheibe der Sonne Kaylaandor. Ein Ausschnitt wurde vergrößert und zeigte eine Flotte von bleistiftförmigen Raumschiffen.

"Sie nehmen Kurs auf uns", erklärte Reginald Bull. "Und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß sie sich uns zum Kampf stellen."

Atlan nickte. Er hatte damit gerechnet, daß diese Flotte ihnen irgendwann auflauern würde. Seit ihr Auftauchen im Kaylaandor-System gemeldet worden war, hatte er gewußt, daß diese Flotte als Gegengewicht zur SOL von den Feyerdalern abgestellt worden war. Aber er hatte bis zuletzt nicht ernsthaft damit, gerechnet, daß die Feyerdaler zum Außersten schreiten würden.

Die Situation sprach jedoch für sich: Die Flotte der Feyerdaler schwärmte aus.

"Ausklinkmanöver der SOL-Zellen vornehmen!" befahl Atlan augenblicklich.

Während die schlanken Kriegsschiffe der Feyerdaler rasch näher kamen, drittelte sich die SOL.

Das walzenförmige Mittelteil leitete ein Bremsmanöver ein und fiel etwas zurück. Dieses Rückzugsmanöver lief gleichzeitig mit dem Vorstoß der SZ1 ab, während die SZ2 Kurs auf Blotgrähne nahm.

In der Flotte der Feyerdaler entstand einige Verwirrung. Offenbar wollten die Feyerdaler versuchen, die SOL zu umzingeln und sie ins Kreuzfeuer ihrer Geschütze zu nehmen. Doch die Aufteilung der SOL in drei Einheiten machte diese Taktik zunichte.

Die schlanken Lanzettschiffe mußten sich erst neu formieren.

Ein Teil der Flotte änderte den Kurs und nahm die Verfolgung der SZ2 auf, während der Rest sich der SZ1 stellte. Das SOL-Mittelteil zog sich weiter auf Warteposition zurück.

"Wir behalten unsere Taktik bei", erklärte Atlan. "Ich werde mit der SZ2 das Landungsunternehmen durchführen. Galbraith fällt mit der SZ1 die Aufgabe zu, die Hauptstreitmacht zu binden. Bully und Roi, ihr haltet euch vorerst mit dem Mittelstück unter allen Umständen aus den Kämpfen heraus. Bleibt in der Defensive. Es genügt, wenn ihr einige Kampfeinheiten der Feyerdaler bindet."

"Wir sind auf Schußweite", meldete Galbraith Deighton von der SZ1. Atlan sah auf den Monitoren, daß im Bereich der ersten SOL-Zelle die ersten Atomexplosionen stattfanden.

"Nicht schießen!" befahl Atlan. "Zieh dich lieber in den freien Weltraum zurück. Locke die Feyerdaler vom zweiten Planeten fort und warte eine günstige Gelegenheit ab, um die Beiboote auszuschleusen. Ich verspreche mir eine Art Schockwirkung davon, wenn sich die Feyerdaler plötzlich einem Schwarm von kleineren Kampfeinheiten gegenübersehen."

Die SZ2 nahm weiterhin Kurs auf Blotgrähne. Atlan ließ die Geschwindigkeit noch mehr drosseln. Als die Verfolger - an die zwanzig feyerdalische Kampfschiffe in der Größenklasse zwischen tausend und tausendfünfhundert Meter - schon fast auf Reichweite ihrer Geschütze heran waren, befahl Atlan:

"Beiboote-Start!"

Die Hangarschleuse des gigantischen Kugelraumers öffneten sich, die Beiboote schossen hinaus. Um einen besseren Effekt zu erreichen, ließ Atlan zuvor die Transformgeschütze der SZ2 eine Salve vor die Front der anrückenden Lanzettschiffe abfeuern. Als die Fusionsbomben wirkungslos verglüht waren, schossen aus der diffundierenden Gluthölle die Beiboote hervor.

Plötzlich sahen die Feyerdaler zwischen sich und ihrem Zielobjekt einen Schwarm kleiner und kleinster Einheiten. 50 Leichte Kreuzer und ebensoviele Korvetten, 100 Space-Jets und 300 Lightning-Jets bildeten - in ihre HÜ - und Paratronschirme gehüllt - einen undurchdringlichen Wall.

Die Rebellenflotte mußte abdrehen, um dem unerwarteten Hindernis auszuweichen und die Verfolgung der SZ2 fortsetzen zu können. Aus diesem Ausweichmanöver ging klar hervor, daß die Feyerdaler auf eine schnelle Entscheidung aus waren.

Sie kümmerten sich nicht um die Beiboote, sondern wollten das Hauptschiff stellen. Doch die im Vergleich winzigen Beiboote machten ihnen dieses Unterfangen schwer. Sie hefteten sich an die Lanzettschiffe und drängten sie durch Warnschüsse immer weiter von ihrem Kurs ab - bis sie die Formation schließlich aufgesplittert hatten.

Dann zogen sie sich blitzartig zurück und warteten darauf, bis sich die Rebellenflotte neu formiert hatte, um dann wieder ihre Zermürbungstaktik fortzusetzen.

Atlan stellte mit einem Blick auf die Bildschirme zufrieden fest, daß bereits drei der zwanzig Verfolger mit zerstörten Triebwerken manövrierunfähig im Raum "hingen".

"Das klappt ja vorzüglich", meinte er grinsend.

Doch das Lächeln gefror ihm auf den Lippen, als er von der Ortungszentrale eine alarmierende Meldung erhielt.

"Vom zweiten Planeten sind Hunderte von Raumschiffen gestartet!"

Atlans Gesicht wurde verkniffen. Also wurde es doch nichts aus dem vorprogrammierten Spaziergang. Wenn die Feyerdaler ihre geballte Macht in die Schlacht warfen, dann schienen sie eisern entschlossen, die SOL vernichtend zu schlagen.

Der Arkonide fragte sich, ob sie unter diesen Umständen den Schein würden wahren können, oder ob doch drastischere Mittel zur Anwendung kommen mußten.

*

"Wir haben es geschafft! Unsere Schiffe greifen an!" rief Kahlbroet triumphierend.

Tehlarbloo antwortete nichts darauf, er konnte Kahlbroets Gefühle nicht teilen. Er war nervös. Würde man von Blutgrähne wirklich Verstärkung für die Rebellenflotte schicken? Er rechnete fest damit, doch sicher war er plötzlich nicht mehr. Er konnte erst aufatmen, wenn die Schiffe vom zweiten Planeten starteten.

Und noch etwas machte ihm Sorgen.

"Warum so schweigsam, Tehlarbloo?" fragte Blöhnvil. "Du hast alles erreicht, was du wolltest. Du hast alle Hindernisse überwunden und stehst vor deinem größten Triumph."

"Noch ist es nicht soweit", erwiderte Tehlarbloo. "Außerdem gibt es für uns unerwartete Schwierigkeiten. Ich fürchte, daß wir uns nicht zu unserer Flotte durchschlagen können. Die SOL steht genau zwischen uns."

In diesem Moment teilte sich das gewaltige Hantelschiff. Sie konnten auf den Bildschirmen des Beibootes den Vorgang genau verfolgen.

"Was für eine Technik die Terraner haben!" sagte Kahlbroet beeindruckt.

"Wir sind ihnen ebenbürtig", sagte Tehlarbloo barsch und fügte hinzu: "Zumindest, was die Technik betrifft. Aber es kommt vor allem auf den Geist an, der hinter dieser Technik steht. Und da haben wir Feyerdaler viel nachzuholen."

Aber trotz dieser pessimistischen Äußerung war der Wissenschaftler zuversichtlich. Der erste Schritt zu einer durchgreifenden Reformierung war getan, und egal wie diese Auseinandersetzung ausging, es würde eine heilsame Lehre für die Feyerdaler sein. Tehlarbloo versuchte ein Ausweichmanöver.

Doch gerade als er mit dem Beiboot in den leeren Raum zwischen den drei SOL-Einheiten vorstoßen wollte, wurden aus der einen Kugelzelle Beiboote ausgeschleust - und auf einmal war die Hölle los.

Das All schien auf einmal zu brennen. Zwischen der feyerdalischen Flotte und dem Beiboot entstand eine atomare Feuerwand. Zum Glück handelte Tehlarbloo rechtzeitig und konnte mit dem Beiboot noch ein Ausweichmanöver vollführen.

"Da gibt es kein Hindurchkommen", stellte er nach einigen bangen Sekunden fest. "Wir müssen umkehren."

"Zurück nach Blutgrähne?" rief Blöhnvil aus.

"Zurück nach Blutgrähne", bestätigte Tehlarbloo. "Wir sind mitten im Kampfgebiet und dem Feuer von Freund und Feind hilflos ausgeliefert. Unsere Schutzschirme sind nicht stark genug, um den entfesselten Gewalten standzuhalten."

Das leuchtete auch Blöhnvil ein.

Tehlarbloo nahm wieder Kurs auf den zweiten Planeten. Sie schossen nahe an dem riesigen Kugelgebilde der SOL-Zelle 2 vorbei, die ebenfalls Blutgrähne anflag.

"Da, seht!" rief Kahlbroet plötzlich mit sich überschlagender Stimme aus und wies auf den Bugbildschirm. Dort war Blutgrähne als mächtige Kugel zu sehen - und vor diesem Hintergrund war ein vielfaches Funkeln zu sehen.

"Das sind Raumschiffe!" behauptete Kahlbroet und nahm mit fliegenden Fingern einige Einstellungen am Armaturenbrett vor. "Jawohl! Die Ortungsergebnisse bestätigen es. Von Blutgrähne sind Hunderte Raumschiffe unterwegs."

Tehlarbloo verspürte eine unsägliche Erleichterung. Endlich hatte

man sich auf dem zweiten Planeten zum Eingreifen entschlossen. Der Kampf war zwar immer noch nicht gewonnen, aber allein die Handlungsweise der Verantwortlichen von Blutgrähne zählte. Endlich waren die Feyerdaler über ihren eigenen Schatten gesprungen.

"Wir kehren trotzdem nach Blutgrähne zurück", sagte Tehlarbloo. "Jetzt erst recht!"

Er begründete seinen Entschluß nicht. Er wußte selbst nicht recht, was seine Beweggründe waren, aber irgendwo in ihm entstand die Hoffnung, daß er Perry Rhodan als Sieger gegenüberreten konnte.

Tehlarbloo wich mit dem Beiboot dem Pulk feyerdalischer Schiffe aus und drang schräg in die Atmosphäre des Planeten ein. Sie befanden sich auf der Nachtseite, die der Hauptstadt Vorlkröhne gegenüberlag.

Aber Tehlarbloo hatte es plötzlich nicht mehr eilig. Er fuhr die Tragflächen des Hecks aus und ging in einen Gleitflug über.

"Bist du überhaupt nicht patriotisch, Tehlarbloo", hielt ihm einer von Blöhnvils Leuten vor. "Was haben wir auf diesem öden Werftplaneten zu suchen. Die Entscheidung fällt im All, wo unsere Artgenossen die Terraner zerschlagen. Das sollten wir uns ansehen!"

Tehlarbloo schüttelte den Kopf.

"Kein Krieg hat je eine Entscheidung gebracht, und diesmal wird es nicht anders sein. Die wirklich unwälzenden Entscheidungen werden erst am Verhandlungstisch zwischen Siegern und Besiegten getroffen."

"Du überraschst mich immer wieder aufs neue, Tehlarbloe", gestand Blöhnvil. Aus seinen Worten klang echte Bewunderung, und Tehlarbloe wußte, daß er in ihm einen verlässlichen Verbündeten gewonnen hatte.

Das Beiboot erreichte die Tagseite. Im Licht der blaßroten Sonne, die hinter der Planetenwölbung hervorkam, sahen sie ein gigantisches Kugelgebilde.

"Die Schiffszelle der Terraner!" rief jemand entsetzt.

Tehlarbloe biß die Zähne zusammen, daß sich die verlängerten Eck zahne tief in seine Lippen bohrten. Er drosselte die Geschwindigkeit des Beiboots noch mehr, stellte auf Automatik um und nahm einige Berechnungen vor. Währenddessen zeigten die Bildschirme eine Szene des Grauens.

Von dem Kugelraumer griffen Strahlenfinger zur Planetenoberfläche, wo ständig Explosionen stattfanden. Ein riesiges Gebiet war hinter dichten Rauchwolken verschwunden.

"Sie greifen Vorlkröhne an", erklärte Tehlarbloe, nachdem er die Auswertung abgeschlossen hatte. "Aber wir landen trotzdem in der Hauptstadt. Ich habe nämlich herausgefunden, daß die Terraner ihre Angriffe ausschließlich auf Robotanlagen richten. Ob das Überheblichkeit ist oder aus Achtung vor dem Leben geschieht - uns kommt das sehr zugute. Wir werden die Robotwerften meiden und in der Nähe des Berührungskreises landen."

8.

"Es ist Wahnsinn!"

Ras Tschubais Feststellung drückte genau unsere Gedanken aus. Rund um uns, auf der Kuppelwölbung, tobte die Raumschlacht. Wir waren keine Beteiligten und erlebten doch jede Phase des erbitterten Kampfes in allen Einzelheiten mit.

Auf die Kuppel war zwar das Panorama des den Planeten Blotgrähne umgebenden Alls projiziert, aber es wurden immer wieder vergrößerte Ausschnitte von besonders dramatischen Szenen gezeigt. Auf diese Weise waren oft gleichzeitig mehrere Kampfabschnitte zu sehen, was verwirrend wirkte. Aber diese Art der Bildübermittlung drückte wohl am deutlichsten aus, was sich im Raum Blotgrähnes wirklich abspielte.

"Es ist die Apokalypse", sagte Nietsch, unser Poet. Sonst begnügte er sich damit, seine Eindrücke auf Band zu sprechen, was er ziemlich leidenschaftslos tat, mit der Distanz und der Sachlichkeit eines Nachrichtensprechers.

Von seinen beiden Assistenten, den Pegasus-Zwillingen, war nichts zu hören; auf diesen scheinbar sinnlosen Kampf reimte sich wohl nichts.

Perry Rhodan hatte sich auf einer der Liegen ausgestreckt, die man in jede Lage steuern konnte. Er verhielt sich die meiste Zeit über schweigsam, aber in seinem Gesicht zuckte es. Manchmal, wenn ein terranisches Beiboot oder gar eine SOLZelle von den Feyerdalern bedroht wurde, ruckte er von seinem Platz hoch, spannte sich an und beruhigte sich nur langsam wieder.

Die Plätze links und rechts von ihm hatten Gucky und Ras Tschubai eingenommen.

Der Mausbiber war quirlig und so unruhig, wie ich ihn noch nie gesehen hatte. Seine Nervosität steckte mich an. Er gab immer irgendwelche Kommentare von sich. Er feuerte unsere Leute an, als könnten sie ihn hören und schimpfte über die Feyerdaler.

Ras Tschubai äußerte sich da sachlicher. Er erinnerte mich an einen subjektiven Kriegsberichterstatte, der nicht mit Kritik sparte. Zwischendurch gab er Betrachtungen zur allgemeinen Lage von sich, die jedoch von niemandem als Diskussionsbasis aufgegriffen wurden.

Quacksalber und Nervtöter hatten anfangs ihren Schimpfnamen alle Ehre gemacht. Als auf einem Bildausschnitt zu sehen war, wie die SZ2 auf Blotgrähne hinunterstieß und die Robotanlagen im Gebiet der Hauptstadt unter Beschuß nahm, da führten sie sich am schlimmsten auf.

Nervtöter wollte mich partout in seinen verformbaren Quallenkörper betten. Und Quacksalber schlug ganz ernsthaft vor, ich sollte mir vorbeugend von ihm einige meiner Körperteile durch vollrobotische Prothesen ersetzen lassen - nur für den Fall, daß uns irgendwann das Planetarium auf den Kopf fallen würde.

Inzwischen benahmen sie sich auch wieder normaler, nachdem sie von allen Seiten in die Schranken gewiesen worden waren.

Die Raumschlacht tobte bereits seit Stunden. Inzwischen waren auch die Schiffe, die von Blotgrähne als Verstärkung gekommen waren, längst in die Schlacht verwickelt. Allerdings muß hinzugefügt werden, daß man sich auf beiden Seiten in der Hauptsache auf die Durchführung von strategischen Manövern beschränkte.

Das war vor allem auf die Defensivtaktik unserer Einheiten zurückzuführen. Sonst wäre der Kampf verlustreicher verlaufen. So aber konnten wir nur relativ selten Treffer registrieren - und nie war ein Volltreffer darunter.

"Es ist lobenswert, daß unsere Leute das Leben der Feyerdaler schonen", sagte Amara Orloff, die Xenopsychologin. "Andererseits wird die Auseinandersetzung endlos verzögert, ohne daß eine Entscheidung fällt. Man müßte zumindest einen vernichtenden Schlag gegen die Feyerdaler führen, um ihnen zu zeigen, daß es hier um mehr als ein strategisches Spiel geht."

"Ich wußte gar nicht, daß Sie so blutrünstig sind, Amara", sagte ich. "Dabei habe ich gehofft, daß Sie sich voll Entsetzen schuttsuchend an mich wenden. Was waren das noch für Zeiten, als sich Frauen an der Heldenbrust eines Mannes ausweinten!"

"Sie sind ja pervers, Galto", erwiderte sie.

Ich drehte meinen Sitz von ihr ab. Aber nicht, weil ich eingeschnappt war, sondern weil auf der gegenüberliegenden Seite der Kuppel ein Anflugmanöver der SZ2 gezeigt wurde.

Das gewaltige Kugelschiff mit einem Durchmesser von 2500 Metern stieß mit eingeschalteten Schutzschirmen in die Atmosphäre von Blotgrähne hinunter, einen Schweif ionisierter Luft wie ein Komet nach sich ziehend.

In einer Totalen wurde gezeigt, wie die Bodenstützpunkte der Feyerdaler das Feuer eröffneten. Doch verglühte es wirkungslos am Paratronschild der DS2.

Der Kugelraumer stieß auf eine robotische Werftanlage in der Randzone von Vorlkröhne hinunter. Über der Anlage bildete sich ein energetischer Schutzschirm, der jedoch unter dem Beschuß der Transformgeschütze zusammenbrach.

Durch die Druckwelle der folgenden Explosionen wurden die Gebäude förmlich plattgedrückt. Die wenigen Bauten, die erhalten geblieben waren, stürzten durch den Luftstau zusammen, den die SZ2 vor sich herschob.

Tausend Meter über der Oberfläche blieb der Kugelraumer in der Schwebe. Staffeln von SpaceJets und Korvetten umschwirrten die SOL-Zelle und gaben ihr Feuerschutz, als der Paratronschild abgeschaltet wurde.

Jetzt wurde Atlans Taktik offenbar. Die vorangegangenen Angriffe hatten nur dem Zweck gedient, den Landetruppen das Terrain zu ebnen.

Nun wurden die flugfähigen Panzer und die Soldaten in ihren Kampfanzügen ausgeschleust. Sie schwebten zu Hunderten vom sturmgepeitschten Wolkenhimmel auf die Planetenoberfläche herab.

"Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis unsere Leute die Hauptstadt eingenommen haben", erklärte Gucky.

"Aber die Raumschlacht geht weiter", sagte Pia Calau. "Und erst sie wird die Entscheidung bringen."

"Irrtum", klärte ich sie auf. "Wenn die Bodentruppen die Hauptstadt von Blotgrähne eingenommen haben, müssen die Feyerdaler kapitulieren. Allerdings werden die Bodenkämpfe nicht so unblutig verlaufen wie die Raumschlacht."

Rhodan sprang von seinem Platz hoch.

"Es ist genug", sagte er. "Wir werden nicht länger untätig zusehen. Wir müssen etwas unternehmen, um diesen Wahnsinn zu beenden."

*

"Wir können nichts tun", gab ich zu bedenken, "weil wir keine Verbindung nach draußen haben."

"Dann schaffen wir sie uns eben", sagte Rhodan. "Wir werden gewaltsam aus dem Berührungskreis ausbrechen. Bisher konnten wir noch hoffen, daß die Feyerdaler Vernunft annehmen. Doch die Situation hat sich zugespitzt."

Der Vorschlag, einen Fluchtversuch zu machen, war schon einige Male von mir, Gucky und Ras Tschubai gemacht worden. Doch Rhodan hatte davon nichts wissen wollen. Ich kann nicht sagen, ob ihn eine Art Ehrenkodex im Berührungskreis festhielt, oder ob er gehofft hatte, daß sich der Konflikt noch von selbst beilegen würde.

"Endlich nimmst du Vernunft an, Perry", sagte Gucky erleichtert. Er hatte es geradezu als Verschwendung von unbegrenzten Möglichkeiten gehalten, daß er und Ras Tschubai ihre Kampfanzüge und die volle Ausrüstung trugen, ohne sie einsetzen zu dürfen.

Ihre Para-Fähigkeiten hatten sie allerdings noch nicht zurückbekommen. Aber sicher hofften sie, wieder zu vollwertigen Mutanten zu werden, wenn sie den Berührungskreis erst verlassen hatten.

"Es wäre leichtsinnig, alle an diesem Unternehmen zu beteiligen", gab Ras Tschubai zu bedenken. "Wir haben nicht genügend Waffen, um alle auszurüsten. Außerdem müssen wir damit rechnen, auf den Widerstand des Berührungskreises zu stoßen."

Rhodan nickte.

"Das ist ein Argument. Dr. Calau und Dr. Orloff sollen mit dem Schreiberling und seinen beiden dachtenden Assistenten hierbleiben", schlug ich vor. "Hier sind sie auf jeden Fall in Sicherheit."

Nietch und die beiden Pegasus-Zwillinge hatten nichts dagegen. Nur die beiden Wissenschaftlerinnen wollten aufbegehren.

Aber Rhodan ließ sich auf keine Diskussion ein. Zu meiner Freude ging er auch auf den Vorschlag ein, meine beiden Quälgeister ebenfalls zurückzulassen. Sie boten mir einen

schier herzerreißenden Abschied, und ich mußte ihnen versprechen, mich keiner Gefahr auszusetzen und meinen verletzlichen Körper hinter Ras Tschubais breitem Rücken zu verstecken. Dann erst konnten wir aufbrechen.

Gucky hatte mir seinen Kombistrahler überlassen.

Er selbst begnügte sich, wie Perry Rhodan, mit einem Paralytator.

Wir drangen in einen Korridor vor, der vom Zentrum zur Peripherie führte. Über unseren Köpfen verliefen die Leitungen mit den kristallinen Strängen, die das Herz des Berührungskreises bildeten. Ich zweifelte nicht daran, daß wir unter ständiger Beobachtung standen und unsere Fluchtabsicht längst durchschaut war.

"Ich bin neugierig, wie der Berührungskreis auf unseren Ausbruchversuch reagiert", sagte ich.

"Da hast du deine Antwort, Galto", erwiderte Gucky.

Vor uns verbreiterte sich der Gang in eine Halle. Aus seitliche Öffnungen strömten plötzlich feyerdalische Roboter. Sie näherten sich uns in breiter Front, füllten mit ihren metallenen Körpern die Halle auf ihrer gesamten Breite aus, und sie waren schnell und völlig lautlos.

"Feuer!" befahl Rhodan.

Ras und ich rissen unsere Kombistrahler hoch und bestrichen die Roboter mit Desintegratorstrahlen. Sie leisteten keine Gegenwehr, versuchten nicht einmal, den vernichtenden Strahlen auszuweichen, sondern kamen unbeirrbar auf uns zu - bis sie nacheinander atomisiert waren.

Wir setzten über ihre wrackten Körper hinweg. Als wir zum Ende der Halle kamen, rief Gucky, der die Ortungsgeräte seines Kampfanzugs im Auge behalten hatte:

"Achtung! Eine unbekannte Strahlungsquelle vor uns. Wir sollten ihr besser ausweichen, um keine unliebsame Überraschung zu erleben."

Wir kehrten um, Rhodan erkundete eine der Öffnungen, durch die die Roboter gekommen waren, die offenbar nicht mit unserer Gegenwehr gerechnet hatten.

Rhodan blickte in eine vertikal ovale Röhre, die über zwei Meter hoch war und sich in der Dunkelheit verlor.

"Ras, leuchte hinein und lote diesen Weg aus", trug er dem Afroterraner auf. Als dieser mit seinem Helmscheinwerfer in die horizontale Röhre hineinleuchtete, erkannten wir, daß sie nach zehn Metern eine Linksbiegung aufwies. Die fugenlosen Wände reflektierten das Licht.

"Keine Ortung", versicherte Ras Tschubai.

"Dasselbe trifft auf die anderen Röhren zu", erklärte Gucky, der diese untersucht hatte. "Ich glaube, wir können es riskieren."

Rhodan stimmte zu. Ras Tschubai drang als erster in die Röhre vor, die Waffe schußbereit nach vorne gerichtet, das Kombinationsgerät im Auge behaltend. Gucky bildete den Abschluß.

Hinter der Biegung verlief die Röhre noch zehn Meter gerade, dann mündete sie weiter in einen Korridor. Ras Tschubai hatte ihr Ende bereits erreicht und wollte auf den Korridor hinaustreten, da schrie er auf. Über seinen Kampfanzug zuckten Blitze.

Es war wohl eine Reflexhandlung, daß er seinen Impulsstrahler abfeuerte, aber es befreite ihn aus der Falle. Die Energiestrahlen flossen über die unsichtbare Barriere, das Hindernis verlieh ihnen Schubkraft, und der Afroterraner wurde zurückgeschleudert.

Er taumelte gegen Rhodan, der sich besorgt nach seinem Befinden erkundigte.

"Ich bin schon wieder in Ordnung", versicherte der Mutant. "Ich erhielt bei dem Zusammenstoß mit der Barriere nur eine Art geistigen Schlag. Da gibt es jedenfalls kein Durchkommen."

"Der Rückweg ist uns ebenfalls abgeschnitten", berichtete Gucky.

"Ich wollte ja keine Gewalt anwenden", sagte Rhodan. "Aber wir haben keine andere Wahl. Gucky und Ras, versucht, durch Punktfeuer ein Loch in die Röhrenwand zu schmelzen."

Ich übergab dem Mausbiber den Kombistrahler. Die beiden Mutanten schalteten die Schutzschirme ihrer Kampfanzüge ein und nahmen die Röhrenwand mit den Impulsstrahlern unter Beschuß. Die Wand begann zu glühen, Hitze breitete sich aus. Rhodan und ich wichen zurück und wandten uns ab.

Plötzlich erklang ein Geräusch wie von einer Explosion, aber es war nicht dumpf, sondern so hell und durchdringend, als würde ein Glasberg bersten.

Ras Tschubai und Gucky wurden von der Druckwelle gegen uns geschleudert.

"Geschafft", sagte der Afroterraner und atomisierte die glühenden Ränder der Öffnung mit dem Desintegrator seines Kombistrahlers.

"Ich glaube", sagte Gucky betroffen, "wir haben etwas Lebendes erwischt. Mir war, als hörte ich einen Todesschrei..."

"Das war die Explosion", sagte ich. Aber Gucky widersprach mir.

"Das war nicht das Geräusch einer Explosion. Für Sekundenbruchteile bekam ich meine telepathischen Fähigkeiten zurück und vernahm den geistigen Schmerzensschrei."

Wir drangen durch die Öffnung und fanden uns in einem Hohlraum von nicht absehbarer Größe wieder. Er war durchzogen von einem kristallinen Gespinnst, das jenem in den

zugänglichen Räumlichkeiten glich, jedoch viel dichter war. Erst bei näherem Hinsehen war zu erkennen, daß die Kristalleiter durch transparente Hüllen geschützt waren.

Rund um die in die Röhre geschmolzene Öffnung war ein Loch in das glitzernde und funkelnde Netzwerk gebrannt, dessen Ränder stumpf und verkohlt aussahen.

"Ihr habt das Nervensystem des Berührungskreises getroffen", sagte Rhodan bedauernd. "Zweifellos geht von den Kristalleitungen die Kraft aus, die eure Para-Fähigkeiten aufhebt. Durch den Impulsbeschuß wurde das hemmende Feld für kurze Zeit ausgeschaltet, so daß du telepathische Impulse empfangen konntest, Gucky. Wie steht es jetzt damit?"

"Telepathische Funkstille", erwiderte Gucky. "Mir ist, als gäbe es keine fremden Gedanken."

"Jedenfalls wissen wir jetzt, daß ihr eure Fähigkeiten nur zeitweilig eingebüßt habt", sagte ich tröstend. "Wenn wir den Berührungskreis verlassen, bekommt ihr sie bestimmt wieder zurück."

"Leuchtet mal den Hohlraum aus", bat Rhodan die Mutanten. Sie richteten daraufhin ihre Helmscheinwerfer in die Höhe und ließen die Lichtkegel über das Netzwerk gleiten.

"Es gibt genügend freie Räume, die groß genug sind, um uns passieren zu lassen", meinte Rhodan. "Mittels der Antigrav-Projektoren eurer Kampfanzüge könnten wir versuchen, nach oben zu schweben. Auf diese Weise weichen wir allen Gefahren aus."

"Versuchen wir es", sagte Gucky. "Ras, übernimm du Galto. Er ist mir ein zu schwerer Brocken."

"Ich habe abgenommen", empörte ich mich. "Außerdem hebt der Antigrav-Projektor meine Körpermasse auf und ..."

"Körperfülle trifft auf dich eher zu", sagte Gucky. Bevor ich ihm die passende Antwort geben konnte, schwebte er zusammen mit Perry Rhodan, der sich von hinten an ihn klammerte, bereits empor.

Ras Tschubai nahm mich Huckepack, während er gleichzeitig seinen Antigravprojektor einschaltete, und wir folgten den beiden.

Es war ein eigenartiges Gefühl, durch diese bizarre Welt aus kristallinen Fäden zu schweben, die nicht nur das Licht der Helmscheinwerfer reflektierten, sondern auch von sich aus in gespenstischem Licht erstrahlten - mal intensiver, dann wieder schwächer, so als pulsierten sie in einem unrythmischen Herzschlag.

"Ich komme mir vor, wie im Netz einer Riesenspinne gefangen", sagte ich.

"Wer weiß, vielleicht sind die engsten Vertrauten der Kaiserin von Therm sogar Spinnenwesen", erwiderte Ras Tschubai. "Diese Theorie sollte man deinen Beschützern unterbreiten."

"Warum sollte meine Posbis und Willys das wohl interessieren."

"Du weißt doch, daß Spinnen ihre Opfer aussaugen", erklärte Ras Tschubai, während wir völlig lautlos durch die Lücken in dem kristallinen Gespinnst schwebten. "Du könntest einem solchen Schicksal zuvorkommen, wenn du deine Posbis bittest, deinem Körper die robotische Vollkommenheit zu geben."

"Was für ein unpassender Scherz", sagte ich und schüttelte mich. Ich fand seine Bemerkung jedenfalls nicht lustig, weil ich in der ständigen Angst lebte, von meinen Posbis robotisiert zu werden.

"Wir haben einen Ausgang gefunden", erklang Guckys Stimme.

Das brachte mich sofort auf andere Gedanken. Über uns zog sich eine Decke aus einem Metall dahin, das das Licht zu absorbieren schien. Darin mündeten die verschiedenstarken Stränge der Kristalleiter. Als ich nach oben blickte, sah ich Gucky und Rhodan gerade durch eine kreisförmige Öffnung verschwinden.

Ras Tschubai steuerte darauf zu, und wir schwebten hindurch.

Wir kamen in einem Raum heraus, dessen Wände glatt waren und keinerlei Zugang zu haben schienen. Gucky war bereits damit beschäftigt, die Wände mit den Ortungsgeräten zu überprüfen.

"Wir müßten uns eigentlich in einer der obersten Etagen befinden", meinte ich.

"Richtig", bestätigte Ras Tschubai, der mit dem Massetaster die Decke abgesucht hatte.

"Über uns ist nichts mehr - wir befinden uns unter dem Dach."

"Und da ist ein Ausgang", verkündete Gucky. "Nur habe ich noch nicht herausgefunden, wie der Öffnungsmechanismus funktioniert..."

Er brach abrupt ab.

"Was ist, Kleiner?" fragte Rhodan besorgt. "Stimmt irgend etwas nicht?"

"In der Tat... Ich kann fremde Gedanken hören! Sie stammen von Feinsprechern, die uns verweigelt suchen. Das bedeutet, daß Ras und ich unsere PSI-Fähigkeiten zurückgewonnen haben!"

"Irrst du dich auch nicht?" fragte Rhodan zweifelnd.

"Entweder ich bin übergeschnappt, oder ich höre tatsächlich die Gedanken der Feinsprecher", meinte Gucky. Er war auf einmal wieder ganz der Alte.

"Weil ich an die zweite Möglichkeit glaube, ist es uns ein leichtes, mit euch von hier fortzuteleportieren."

"Werde nur nicht leichtsinnig", ermahnte Rhodan. "Ich schlage vor, daß Ras und du versucht, erst einmal außerhalb des Berührungskreises zu teleportieren. Wenn euch das gelingt, könnt ihr uns immer noch holen."

"Abgemacht."

Gucky entmaterialisierte. Bevor es ihm Ras Tschubai noch gleichtun konnte, tauchte er schon wieder auf. Er zeigte grinsend seinen Nagezahn.

"Es klappt. Ich war außerhalb des Berührungskreises", berichtete er. "Die Hauptstadt von Blotgrähne gleicht einem Ruinenfeld. Wohin sollen wir mit euch teleportieren?"

Der Mausbiber ergriff Rhodans und meine Hand.

"Fort aus diesem Raum", sagte Rhodan, der von Gucky förmlich überrumpelt worden war. Er machte den Eindruck, daß er seine Gedanken erst ordnen mußte. "Aufs Dach hinaus."

"Wird gemacht."

Und dann befanden wir uns auch schon im Freien. Mein erster Eindruck war, daß der Himmel über Vorlkröhne in Flammen stand. Aber es waren nur tiefhängende Wolken, die sich im Widerschein der glühenden Krater rot gefärbt hatten.

Gucky hatte meine Hand kaum losgelassen, als ich ihn rufen hörte.

"Achtung! Gefahr im Rücken!"

Ich wirbelte herum, blickte in die Mündung einer feyerdalischen Waffe. Rhodan war von hinten ergriffen worden.

"Spring zu Atlan, Kleiner. Berichte ihm ...", konnte er dem Mausbiber noch zurufen, dann legte sich eine sechsfingerige Hand auf seinen Mund, eine Waffe wurde ihm an die Schläfe gepreßt.

Der dazugehörige Feyerdaler sagte:

"Ich bin es, Tehlarbloe. Ich würde es bedauern, Gewalt anwenden zu müssen. Aber ich werde es bei der geringsten Gegenwehr tun."

Gucky und Ras Tschubai standen bewegungslos da. Ihren Blicken war anzumerken, daß sie fieberhaft nach einem Ausweg suchten.

"Riskiert lieber nichts", sagte ich. "Die sind zu allem entschlossen."

Wie recht ich damit hatte. Plötzlich schlug etwas gegen mein Genick, und mir wurde schwarz vor Augen. Bevor mir die Sinne schwanden, sah ich die beiden Mutanten noch entmaterialisieren. Und aus meinem Translator sagte eine immer tiefer und schleppender werdende Stimme:

"Begleiten Sie uns zurück in den Berührungskreis..."

9.

Gucky und Ras Tschubai teleportierten zur SOLZelle 2, die außerhalb des Stadtgebiets von Vorlkröhne in einer Ebene gelandet war. In weitem Umkreis gab es keinen Gegner mehr, den der Kugelraumer zu fürchten hatte, gegen den Weltraum wurde er von den Beibooten abgeschirmt. Es war also nicht verwunderlich, daß nicht einmal die Schutzschirme eingeschaltet waren. Die Bordgeschütze schwiegen. Jetzt kamen die Bodentruppen zum Einsatz.

Die beiden Teleporter kamen in der Kommandozentrale heraus.

"Wo sind Perry Rhodan und die anderen?" fragte der Emotionaut Senco Ahrat zur Begrüßung.

"Das ist vielleicht ein Empfang", maulte Gucky. "Wir können froh sein, daß wenigstens wir uns bis zu euch durchgeschlagen haben."

Daraufhin gab er einen kurzen Lagebericht, wobei er besonders herausstellte, daß Rhodan und sein Team wohlauf waren.

"Das werde ich sofort an Atlan durchgeben", sagte der Emotionaut. "Oder noch besser, teleportiert ihr beide zu ihm."

"Wo befindet sich Atlan?" fragte Ras Tschubai.

"Wir haben in Vorlkröhne einige Brückenköpfe errichtet", erklärte Senco Ahrat. "In einem davon hat Atlan sein Hauptquartier aufgeschlagen. Von dort leitet er die Aktionen gegen die Feyerdaler. Jetzt kommen vor allem die Mutanten zum Zug. Fellmer Lloyd ist bei ihm."

Du kannst dich mit ihm telepathisch in Verbindung setzen, Gucky, und so den genauen Standort erfahren."

Der Mausbiber kam dieser Aufforderung nach. Er bekam auf Anhieb Gedankenkontakt mit Fellmer Lloyd. Auf diese Weise konnte er sich orientieren und mit Ras Tschubai zu Atlans Stützpunkt teleportieren.

Es handelte sich um einen Wohnblock nahe der Administration und unweit des Berührungskreises. Die dort untergebrachten Feyerdaler waren allesamt gefangengenommen worden.

Es herrschte Hektik. Rund um das Gebäude patrouillierten terranische Soldaten, Straßensperren waren errichtet worden, Gleiter überwachten den Luftraum. Überall lagen zerstörte feyerdalische Roboter herum. Stabsoffiziere rannten geschäftig hin und her.

Atlan hatte sich mit den militärischen Beratern und den Mutanten in einem großen Kellerraum einquartiert.

Ras Tschubai berichtete ihm in Stichworten von ihren Erlebnissen im Berührungskreis und daß Rhodans Flucht im letzten Moment von einem rebellischen Feyerdaler verhindert worden war.

Atlan atmete auf, als er hörte, daß Rhodan und seinen Begleitern nichts geschehen war. Er akzeptierte alles stillschweigend, bis auf eine Tatsache.

"Ich hätte es nicht für möglich gehalten, daß der Berührungskreis Perry festhält", sagte er. "Wie man es auch dreht, es kommt immer wieder dabei heraus, daß die Kaiserin von Therm falsches Spiel mit uns getrieben hat. Sie hat uns gegen die Feyerdaler und umgekehrt, die Feyerdaler gegen uns, ausgespielt. Wir waren ihr nur Mittel zum Zweck."

"Die Kaiserin von Therm hat diesen Konflikt nur heraufbeschworen um die Feyerdaler wachzurütteln", rechtfertigte Ras Tschubai die Superintelligenz.

"Für uns ist das ein schwacher Trost." Atlan machte eine wegwerfende Handbewegung. "Aber das alles spielt jetzt keine Rolle mehr. Wir befinden uns auf der Siegesstraße. Es kann nicht mehr lange dauern, bis die Feyerdaler kapitulieren. Im Raum wird zwar noch gekämpft, aber es gibt auf beiden Seiten kaum Verluste. Und Vorlkröhne ist praktisch in unserer Hand. Alle führenden Feyerdaler haben sich in die Administration zurückgezogen."

Ihr kommt gerade zur rechten Zeit. Ich brauche Teleporter, um die letzte Bastion der Feyerdaler unblutig zu erobern."

Gucky und Ras Tschubai erfuhren nach und nach, wie die etappenweise Eroberung von Vorlkröhne abgelaufen war.

Dabei hatten die Mutanten die Hauptarbeit geleistet, vor allem Ribald Corello als Hypnosuggestor. So hatte er auch die in diesem Gebäude wohnenden Feyerdaler hypnosuggestiv beeinflusst, daß sie sich kampflös ergaben.

Fellmer Lloyd hatte die Aufgabe gehabt, die Stimmungen unter den Feyerdalern telepathisch in Erfahrung zu bringen, so daß Atlan die richtigen militärischen Maßnahmen setzen konnte, um mit geringstem Aufwand die größte Wirkung zu erzielen.

In den meisten Fällen war der Widerstand der Feyerdaler durch das unerklärliche Auftauchen des Gegners gebrochen worden. Takvorian hatte mit seinen Movator-Fähigkeiten dazu beigetragen, indem er sich und einen oder mehrere Helfer in einen rascheren Zeitablauf versetzte und dort auftauchte, wo die Feyerdaler am empfindlichsten zu treffen waren.

Auf Unterstützung durch ihre Robotanlagen konnten die Feyerdaler längst nicht mehr hoffen. Denn diese waren entweder schon vorher durch das Bombardement der SZ2 vernichtet worden, oder sie wurden später von den Mutanten lahmgelegt.

Irina Kotschistowa, der Metabio-Gruppiererin war da eine besonders wichtige Aufgabe zugefallen. Das Robot-System der Feyerdaler, ähnlich hochgezüchtet wie das terranische, kam ohne Bioplasma-Zusätze nicht aus. Es gab überall in Vorlkröhne wichtige Schaltstellen, in denen die Verantwortung auf biologischen Plasmazusätzen ruhte.

Darauf konzentrierte sich Irina Kotschistowa. Mit ihrer Fähigkeit gruppierete sie die Zellstruktur der Plasmazusätze um, ließ sie wuchern, brachte sie zur Explosion ... bis sie funktionsunfähig waren. So brach das Robot-System der feyerdalischen Hauptstadt schließlich zusammen.

"Warum gehst du bei der letzten Bastion der Feyerdaler nicht ebenso vor?" erkundigte sich Ras Tschubai bei Atlan. "Dort sind die wichtigsten Feyerdaler von Blotgrähe verschantzt. Wenn Ribald sie hypnosuggestiv beeinflusst, kann er sie zu einer Kapitulationserklärung zwingen - und der Sieg wäre unser."

Atlan schüttelte den Kopf.

"So einfach kann ich es mir nicht machen. Eben weil es sich um die verantwortlichen Feyerdaler handelt, will ich sie nicht beeinflussen lassen. Sie müssen von sich aus kapitulieren, oder unser Sieg wäre nichts wert."

Das verstand Ras Tschubai. Nur wenn die Feyerdaler selbst einsahen, daß die Terraner ihnen überlegen waren, würden sie zur Vernunft kommen und auch die Entscheidung der Kaiserin von Therm akzeptieren. Allerdings war noch nicht klar, was die Superintelligenz bezweckte.

"Wir haben überall - bei der feyerdalischen Administration und rund um den Berührungskreis - transportable Materie-Transmitter installiert, durch die unsere Truppen jederzeit vorstoßen könnten", erklärte Atlan. "Sie könnten auch die letzte Bastion der Feyerdaler im Handumdrehen einnehmen. Doch ich will Kämpfe vermeiden. Deshalb müssen wir die Feyerdaler zuerst zermürben."

"Was können wir dabei tun?" fragte Gucky.

Atlan sagte es ihm. Kurz darauf teleportierten Gucky und Ras Tschubai in das Administrationsgebäude. Sie trugen jeder ein Dutzend Mini-Empfänger bei sich, die sie in verschiedenen Räumen versteckten. Danach kehrten sie in Atlans Stützpunkt zurück.

"Jetzt schlagen wir los", sagte Atlan.

Er ließ ein vorher besprochenes Band ablaufen, auf dem er die Feyerdaler zur bedingungslosen Kapitulation aufforderte. Gleichzeitig gab er Befehl an die Soldaten, sich durch die Transmitter zu begeben.

"Jetzt bringst du mich in den Stützpunkt der Feyerdaler, Gucky", verlangte Atlan. Zur Sicherheit hatte er einen Kampfanzug mit eingebautem Translator angelegt.

Aber diese Vorsichtsmaßnahme erwies sich als überflüssig.

Als er zusammen mit Gucky im Kommandostand der Feyerdaler materialisierte, waren diese so überrascht, daß sie keinen Widerstand leisteten. Aber nicht nur dieses

Überrumpelungsmanöver hatte ihren Widerstand gebrochen, sie hatten sich längst schon mit ihrer Niederlage abgefunden.

Die etwa zwanzig Feyerdaler im Kommandostand waren starr vor Schreck. Ihre sonst leuchtenden Augen waren matt, ihre Blicke wirkten stumpf. Die Hälfte von ihnen waren Feinsprecher, das erkannte Atlan an der Kleidung.

Der Arkonide hatte sofort bei seiner Ankunft den Schutzschirm des Kampfanzugs eingeschaltet, jetzt desaktivierte er ihn wieder.

Er hatte sich eine Rede zurechtgelegt, um die Aufforderung zur Kapitulation in entsprechender Form vorzubringen, doch jetzt sagte er nur:

"Sind Sie bereit zur Kapitulation?"

Ein Feyerdaler trat vor, es war unverkennbar ein Feinsprecher.

"Ich bin Regellerschaffer Thömblon, ich war es, der Ihr letztes Ultimatum entgegengenommen hat", übersetzte der Translator seine Worte. "Auf die Titulierung Unfehlbarkeit will ich unter diesen Umständen verzichten, denn ich habe mich geirrt. Wir sind bei dem Kräftenessen mit den Terranern unterlegen. Als Verlierer fordere ich Sie auf, Ihre Bedingungen zu stellen."

"Ich habe nur eine Forderung: Beordern Sie Ihre Raumstreitkräfte zurück, damit dieser sinnlose Kampf endlich beendet wird", sagte Atlan. "Wir haben diesen Konflikt nicht gewollt, es waren die Feyerdaler, die mutwillig diesen Krieg heraufbeschworen haben."

Da wir uns nicht als Sieger betrachten, stellen wir keine Bedingungen bis auf die, daß die uns von der Kaiserin von Therm aufgetragene Order auch von den Feyerdalern gebilligt wird."

"Das war der Sinn dieser Auseinandersetzung, zumindest von unserer Seite", gestand Thömblon ein. "Unsere Herausforderung hatte den Zweck, der Kaiserin von Therm zu beweisen, daß die Terraner nicht würdiger sind als wir, in ihrem Auftrag das MODUL zu suchen. Doch nach dem Sieg der Terraner müssen wir uns zur gegenteiligen Ansicht bekennen."

Atlan konnte sich vorstellen, wie schwer dem Regellerschaffer dieses Eingeständnis fiel. Er hatte einen hohen Einsatz gewagt - und verloren. Es mußte eine bittere Erkenntnis für ihn sein, daß die privilegierten Feyerdaler im Kampf um die Gunst der Superintelligenz einem fremden Volk unterlegen waren.

Aber Atlan konnte darauf keine Rücksicht nehmen.

"Sie erkennen uns also als die unbestrittenen Beauftragten der Kaiserin von Therm an, Regellerschaffer Thömblon?" fragte er.

"Jawohl, die Terraner sind befähigt, den Auftrag der Kaiserin von Therm durchzuführen", bestätigte der Feinsprecher.

"Dann geben Sie Ihre Kapitulation an die feyerdalische Flotte durch", verlangte Atlan abschließend. Er blickte sich suchend um und fragte noch: "Ich nehme an, unser Gespräch wurde von einem Verbindungselement an den Berührungskreis der Superintelligenz weitergeleitet?"

"Die Kaiserin von Therm wurde Zeuge dieses schicksalhaften Gesprächs", versicherte Regellerschaffer Thömblon.

Das genügte Atlan. Er war sicher, daß nun auch Perry Rhodan und seine Leute ihre Freiheit zurückbekamen.

In diesem Augenblick meldete sich die Robotstimme des Verbindungselements:

"Die Sperre des Berührungskreises wurde aufgehoben. Die Terraner können ihn verlassen. Sie können hingehen, wohin sie wollen, und brauchen sich der Kaiserin von Therm gegenüber in keiner Weise verpflichtet zu fühlen."

10.

"Wir haben es geschafft! Die Feyerdaler kapitulieren!"

Ich schlug die Augen auf und sah Dr. Amara Orloffs Gesicht über mir. Ihre enthusiastische Stimme tat mir in den Ohren weh.

Nur langsam begriff ich, daß ich aus einem unfreiwilligen Schlaf erwachte, den mir ein feyerdalischer Rebell mit irgendeinem Lärmstrahler beschert hatte.

Und dann kam der Aufruf des Berührungskreises, daß wir frei seien und der Kaiserin von Therm gegenüber keinerlei Verpflichtungen mehr hätten. Ich meinte zu träumen und fragte:

"Bedeutet das, daß die Superintelligenz den Auftrag zurückgezogen hat?"

"Aber nein, sonst hätte sich der Berührungskreis anders ausgedrückt", antwortete die Xenopsychologin. "Es muß damit gemeint sein, daß wir uns nicht mehr gebunden fühlen müssen. Immerhin wurde mit uns ein übles Spiel getrieben."

"Das glaube ich gar nicht", sagte Rhodan, der mit dem feyerdalischen Rebellen Tehlarbloe etwas abseits stand.

"Was vermuten denn Sie, Perry Rhodan?" erkundigte sich Tehlarbloe. "Meinen Sie nicht auch, daß Sie und Ihr Schiff für die Kaiserin von Therm nur Mittel zum Zweck waren?"

"Doch, das meine ich", sagte Rhodan. "Doch in einem ganz anderen Sinn als ursprünglich. Ich muß zugeben, daß ich die Absichten der Superintelligenz verkannt habe..."

"Wer kann den Überlegungen einer Superintelligenz als normaler Sterblicher - oder auch Unsterblicher - schon folgen?" warf Amara ein.

"Richtig", sagte Rhodan. "Aber nun, nach Ablauf der Geschehnisse sehe ich klar. Die Kaiserin von Therm hat den Konflikt zwischen Feyerdalern und uns zwar in die Wege geleitet, aber nicht, damit uns die Feyerdaler ihre Überlegenheit beweisen können. Sondern es war genau umgekehrt: Wir sollten den Feyerdalern zeigen, daß wir mit Recht den Auftrag von ihr erhielten."

"Aber warum diese Umstände?" fragte ich. Mir brummte immer noch der Schädel, aber ich wagte nicht, dies zu zeigen, weil ich aus den Augenwinkeln bemerkte, daß Quacksalber und Nervtöter nur darauf warteten, daß ich mir eine solche Blöße gab. "Sie hätte den Feyerdalern doch nur Gehorsam zu befehlen brauchen."

"Die Kaiserin hat erkannt, daß ihr mit gehorsamen Dienern nicht geholfen ist", erwiderte Rhodan. "Ich weiß nicht, ob sie diese Erkenntnis erst durch unser Auftauchen gewann. Aber unser Beispiel hat gezeigt, daß ein freies, ungebundenes Volk ein wertvollerer Verbündeter ist. Die Feyerdaler sind hauptsächlich deswegen degeneriert, weil ihre Abhängigkeit zur Kaiserin sie in ihrer Entwicklung hemmte."

"Sie haben das richtig erkannt, Perry Rhodan", sagte Tehlarbloe, der vom Translator die Übersetzung unseres Gesprächs erhielt. "Die Kaiserin beschwor diesen Konflikt nur herauf, um mein Volk wachzurütteln, aber das war nicht gegen die Terraner gerichtet."

Im Gegenteil, Sie haben durch Ihren Sieg die Erwartungen der Superintelligenz erfüllt. Sie will, daß Sie das MODUL für sie retten. Werden Sie den Auftrag ausführen?"

Statt einer Antwort begab sich Rhodan zu einem Verbindungselement.

"Hat die Kaiserin von Therm immer noch den Wunsch, daß wir Terraner das MODUL suchen?" fragte er. "Dann verlange ich genauere Unterlagen."

"Die Frage kann bejaht werden, die Forderungen sind jedoch nicht zu erfüllen", kam die Antwort. "Die ursprünglich gegebenen Positionsdaten des MODULs sind immer noch gültig. Aber es sind keine neuen Informationen eingetroffen, die die Erfolgsaussichten erhöhen könnten. Damit müssen Sie sich begnügen -oder Sie lehnen den Auftrag ab."

"Wir werden das MODUL suchen", versprach Rhodan. Er wandte sich ab. Ich merkte ihm an, daß er gar nicht enttäuscht war und offenbar nicht mehr erwartet hatte.

Tehlarbloe sagte zu ihm

"So wie ich die Terraner kennengelernt habe, bin ich zuversichtlich, daß sie erfolgreich sein werden."

"Sind Sie denn nicht enttäuscht, daß Ihr Volk eine Niederlage erlitten hat?" fragte Rhodan. "Sie müßten uns eigentlich hassen, weil wir Ihre Pläne durchkreuzt haben."

"Davon kann keine Rede sein", erwiderte Tehlarbloe. "Die Niederlage unseres Volkes ist nur scheinbar. Die Terraner haben unsere Grenzen aufgezeigt - und das noch rechtzeitig. Und meine Pläne? Sie decken sich mit denen der Superintelligenz. Auch ich will, daß mein Volk eine neue Blüte erreicht. Ich war nur so lange ein Rebell, als ich glauben mußte, daß die Superintelligenz uns unterdrücken will."

"Und was ist aus dem Rebellen geworden?" fragte Rhodan.

"Auch ich habe einen Auftrag vom Berührungskreis bekommen", sagte Tehlarbloe. "Ich soll dafür sorgen, daß die Feinsprecherei wieder ihre ursprüngliche Form erhält. Was darunter zu verstehen ist, werden Sie inzwischen sicherlich begriffen haben."

Rhodan nickte.

Wir verließen den Berührungskreis.

*

Einen Tag später hatten wir Blotgrähe geräumt. Die Beiboote waren in die SOL zurückgekehrt, die drei SOLZellen hatten sich vereinigt. Die Feyerdaler boten uns an, die Schäden an unseren Raumschiffen in den Werften auf Blotgrähe zu reparieren.

Doch Rhodan lehnte das Angebot dankend ab. Einesteils waren die Verluste an Material nicht nennenswert, andererseits wollte Rhodan keine Zeit verlieren.

Von Tehlarbloe hörten wir nichts mehr. Er war mit seiner Rebellenflotte zurück nach Moeckdöhne geflogen, der Heimatwelt der Feyerdaler. Dort wollte er mit seinen Reformen beginnen.

Er war vom Rebellen zum Erneuerer geworden, unter diesem Aspekt gesehen, war der Zwischenfall auf Blotgrähe für die Feyerdaler heilsam gewesen.

Die SOL verharrte am Rande des Kaylaandor-Systems in Warteposition. Sie war startbereit.

Perry Rhodan berief vor dem Start noch eine Versammlung ein, an der nur einige wenige seiner engsten Vertrauten teilnehmen sollten.

Es war keine offizielle Lagebesprechung, die war für später angesetzt, sobald alle Daten ausgewertet waren und die Kelosker unter Dobrak ihre Hochrechnung vollendet hatten.

Um so geehrter war ich, daß niemand etwas dagegen einzuwenden hatte, als ich mich im Konferenzraum einfand - selbstredend ohne mein Gefolge von Posbis und Willys.

Es waren nicht einmal alle Mitanten anwesend, und auch Roi Danton, Professor Waringer und Galbraith Deighton fehlten.

Wie gesagt, es waren keine lebenswichtigen Entscheidungen zu erwarten.

"Du hättest auf einen umfangreicheren Informationsaustausch bestehen müssen, Perry", sagte Atlan gerade, aber es lag kein Vorwurf in seinen Worten. "Es gibt noch so viele offene Fragen über die Mächtigkeitsballungen und der sie beherrschenden Superintelligenzen. Wir wissen überhaupt nicht, worauf wir uns überhaupt eingelassen haben, indem wir der Kaiserin von Therm unsere Unterstützung versprochen.

Es wäre doch auch möglich, daß wir damit gegen die Interessen von ES verstoßen. Du hättest diesen und ähnliche Punkte anschneiden müssen. Schließlich will die Kaiserin von Therm etwas von uns, deshalb können wir auch Bedingungen stellen."

"Eine Superintelligenz läßt sich nicht erpressen", erwiderte Rhodan. "Sie hat uns schließlich freigestellt, von diesem Auftrag zurückzutreten."

"Dann hättest du doch zum Schein darauf eingehen können", meinte Reginald Bull. "Vielleicht hätte dieser Bluff gewirkt, und du hättest mehr Informationen bekommen. Wir wissen ja nicht einmal, wer oder was die Kaiserin von Therm ist."

"Eine Superintelligenz - und deshalb klug genug, um einen so simplen Bluff zu durchschauen", sagte Rhodan. "Sie weiß, daß uns selbst sehr daran gelegen ist, das MODUL zu finden."

Sie weiß auch, daß wir uns nicht nur ihr zum Gefallen auf die Suche danach machen, sondern vor allem, weil wir Hinweise auf die verschwundene Erde erwarten."

"Perry hat völlig recht", meldete sich Gucky. "Einige Informationen hat uns die Kaiserin zugespielt. Die reichen aus, um unser Interesse zu wecken. Schließlich hat das MODUL über eine lange Kette von Relaisstationen Bilder eines Sonnensystems nach Xumanth geschickt, bei dem es sich um Medaillon mit Terra und Goshmo-Castle gehandelt haben kann."

Ein Hinweis, dem wir einfach nachgehen müssen!"

"Okay, ich gebe mich geschlagen", sagte Atlan seufzend.

"Es stimmt schon, daß wir uns nicht mit der Intelligenz einer Kaiserin von Therm messen können. Also müssen wir unsere Trümpfe ausspielen - und handeln. Von den Feyerdalern werden wir wohl keine Schwierigkeiten mehr zu erwarten haben."

"Bestimmt nicht", versicherte Rhodan. "Wir wurden von ihnen anerkannt. Außerdem haben sie genug mit der Reformierung der Feinsprecherei zu tun."

Inzwischen hatten wir alle allmählich begriffen, was die Feinsprecherei einmal gewesen war. Frühere Theorien - die sich ohnehin nicht lange gehalten hatten - besagten, daß die Feinsprecherei auf einer Art liturgischem Zeremoniell basierte, mit dem die Feyerdaler die Kaiserin von Therm als Gottheit verehrten.

Nach und nach, mit fortschreitender Entwicklung der Feyerdaler und ihrem Aufstieg als Beherrscher dieser Galaxis, hätte sich demnach die Feinsprecherei gewandelt, wie die Religionen bei anderen Völkern und bei uns Terranern auch - war entfremdet worden, entartete und pervertierte, wie der Fall Pröhdome gezeigt hatte ...

Aber, wie gesagt, solche Theorien waren nicht langlebig. Und nun stellte sich heraus, daß die Feinsprecherei etwas ganz anderes sein mußte.

Es war die Sprache, die man im Kontakt mit den Berührungselementen der Kaiserin von Therm anwenden mußte. Es war der Kode, wie man ihn im Umgang mit Computern gebrauchte.

Und die Berührungskreise waren nichts weiter als vollrobotische Anlagen, denen gegenüber man sich logisch und sachlich verhalten mußte, um mit ihnen kommunizieren zu können.

Die Feinsprecherei war nichts anderes als eine Schule für dieses Verhalten im Umgang mit Computern. Sie hatte sich erst im Laufe der Jahrtausende verändert und war zu einem unverständlichen Ritual entartet...

Tehlarbloe hatte nun die Aufgabe, die Feinsprecherei wieder zu einem Instrument der Verständigung der Kaiserin von Therm mit den Feyerdalern zu machen.

"Genau gesehen, hat es bei diesem Konflikt nur Sieger gegeben", sagte Gucky. "Die Superintelligenz hat davon ebenso profitiert wie die Feyerdaler und wir."

"Wobei wir allerdings am ungünstigsten abgeschnitten haben", meinte Rhodan.

"Nanu?" wunderte sich Atlan. "Nach soviel Optimismus auf einmal eine Klage?"

"Ich weiß nicht recht", sagte Rhodan nachdenklich. "Unsere Erfolge sind unbestritten. Es scheint auch, daß wir unserem Ziel immer näher kommen, aber ich werde den Eindruck nicht los, daß wir trotz allem nur Spielball aller demonierender kosmischer Kräfte sind. Und das behagt mir nicht."

Die SOL nahm dennoch Kurs auf jene Koordinaten, wo sich nach Aussage der Kaiserin von Therm das MODUL befinden sollte.

Epilog

Auf Moeckdöhne wurde ihm ein Empfang geboten, der eines "Regenten der 20 000 Väter" oder eines Obersten Reglerschaffers würdig gewesen wäre - dabei war er ein Rebell, der eine Schlacht verloren hatte.

Doch darüber sprach niemand.

Das Volk feierte ihn als Freiheitshelden.

Die Feinsprecher wußten, daß er der kommende Mann war.

"Wie schmeckt die Macht, Tehlarbloee?" fragte Blöhnvil, der auf seiner linken Seite durch das Spalier schritt.

"Ich werde sie nicht auskosten."

"Aber du mußt hart und kompromißlos gegen die traditionsverbundenen Feinsprecher durchgreifen", riet Kehlbroet, der rechts von ihm ging. "Jetzt verkörperst du die Ordnung, und sie sind die Rebellen."

"Keine Sorge, ich werde hart durchgreifen."

Hinter ihnen folgten die vier Regellerschaffer Garvendher, Jooghiv, Groenher und Mäijner. Ihre Gesichter waren ausdruckslos, die Augen hatten sie starr ins Leere gerichtet. Für sie war es die Dämmerung. Sie hatten einem Rebellen die Hand gereicht, jetzt hatte er sie mit Leib und Seele verschlungen. Sie wollten ihn für ihre Ziele einspannen, jetzt waren sie seine Werkzeuge. Sie konnten aus dieser Erfahrung keine Lehre mehr ziehen, sie hatten eine Lektion erhalten.

Es war der Wille der Kaiserin von Therm.

Sie folgten Tehlarbloee wie zu ihrer Hinrichtung. Es würde schwer für sie sein, total umzudenken. Die Feinsprecherei der eleganten Gesten, des zwar logischen aber dennoch verschnörkelten Wortes. Ritual. Zeremoniell. Und nun? Nur noch das Wort! Kühl, überlegt, distanziert, unpersönlich.

"Ein Bild ist nur im entsprechenden Rahmen sehenswert", sagte Garvendher vor sich hin.

"Und ein Wort ist inhaltlos ohne die richtige Untermalung."

"Wir gehen schweren Zeiten entgegen", sagte Groenher.

Tehlarbloee hörte seine Worte. Er reagierte nicht. Auf ihn wartete eine schwere Aufgabe. Er hatte zwar alle Vollmachten der Kaiserin von Therm, und wenn er in wenigen Augenblicken vor die führenden Regellerschaffer von Moeckdöhne trat, so würde er vom Verbindungselement des Berührungskreises jegliche Unterstützung bekommen.

Aber er wußte, daß damit noch längst nicht alle Schwierigkeiten aus der Welt geschafft waren.

Die Regellerschaffer würden ihn als Bevollmächtigten der Kaiserin anerkennen, aber das war noch lange keine Garantie, daß sie bedingungslos mit ihm zusammenarbeiteten.

So wie sie sich einst mit ihm gegen die Kaiserin verbündet hatten, würde auch gegen ihn eine Opposition entstehen. Er wünschte sie sich sogar, denn das wäre für ihn der Beweis, daß sein Volk endlich aus der Lethargie gerissen worden war.

Er würde die reformierte Feinsprecherei durchsetzen.

Und er würde gegen alle Widerstände ankämpfen.

Gleichzeitig wollte er seinem Volk aber auch Gelegenheit geben, den wiedererwachten Kampfgeist gezielt einzusetzen. Neben der Reformierung der Feinsprecherei war das zweite Hauptanliegen der Kaiserin von Therm, daß die Feyerdaler gegen weitere Attacken der Superintelligenz BARDIOC gewappnet waren.

Denn der Angriff der Inkarnation VERNOC auf den Berührungskreis von Pröhdome war bestimmt erst der Anfang weiterer Aktivitäten BARDIOCs.

Und vor allem deshalb mußten die Feyerdaler gerüstet sein.

ENDE

Tehlarbloee, der Rebell gegen die Kaiserin von Therm, hat eine Schlacht verloren, jedoch eine neue Chance für sein Volk gewonnen. Nichtsdestotrotz sind und bleiben es die Terraner, die den Auftrag der Kaiserin durchführen sollen, das MODUL zu finden.

EINE FALLE FÜR DAS MODUL

Der Perry-Rhodan-Computer

Roboter ganz anderer Art

Den Männern der Rebellenflotte von Moeckdöhne gehen die Augen über, als das Objekt ihres Angriffs, die SOL, über Blotgrähe plötzlich in drei Teile zerbricht und jedes Teil auf seine Weise eine für die Angreifer höchst gefährliche Selbständigkeit entwickelt. Besonders die unheimliche Schnelligkeit, mit der sich diese Teilung vollzieht, beeindruckt die Rebellen.

Die "Zerlegbarkeit" der SOL ist ganz sicherlich eine Art technischen Wunders. Wer sich vor Augen hält, was da auseinanderbricht: zwei Stahlkugeln von 2500 Metern Durchmesser und ein Stahlzylinder von 1500 Metern Länge und ebensoviel Durchmesser, der gewinnt vielleicht eine Vorstellung vom Umfang der Probleme, die gelöst werden mußten, bevor der Entwurf des Riesenraumschiffs festlag.

Aber nicht nur die Größe der beteiligten Schiffskörper war es, die Schwierigkeiten machte. Noch schwerer ins Gewicht fielen die Schwerkkräfte, denen die Verbindungen zwischen den beiden Solzellen und dem Mittelzylinder bei raschen Manövern ausgesetzt sind.

So ergibt sich beim Kurvenflug - um nur ein ganz einfaches Beispiel zu nennen - daß die dem Krümmungsmittelpunkt der Kurve nähergelegene Verbindung zwischen Zelle und

Zylinder einer höheren Zentrifugalkraft ausgesetzt ist als die außenliegende Verbindung. Dadurch entsteht ein Staucheffekt, dem die Verbindungen widerstehen müssen.

Wer beschreiben will, wie das SOL-Mittelstück mit den beiden kugelförmigen Zellen verbunden ist, der kann nicht umhin zu bemerken, daß es in der terranischen Technologie Roboter gibt, die auf den ersten Blick nicht das geringste mit den gravitatisch einherschreitenden Kampfmaschinen oder den elegant dahingleitenden Reparaturrobotern zu tun haben, denen man oft in den Gängen und auf den Rampen im Innern irdischer Raumschiffe begegnet.

Denn auch die Verbindungen zwischen den Einzelteilen der SOL sind Roboter, das heißt kybernetische Systeme, allerdings solche "ganz anderer Art".

An jedem seiner beiden Enden besitzt das zylindrische Mittelstück der SOL einen nach innen gewölbten Kragen, dessen Krümmung genau der Krümmung der beiden Kugelzellen entspricht.

Das Ende des Zylinders bildet somit für die Kugelzelle, die dort angeflanscht werden soll, eine Art Nest, das genau auf die Rundung der Zellenhülle zugeschnitten ist.

Durch den Kragen am Zylinderende - und ebenso natürlich durch die Wandung in der Nähe des "Südpols" der Solzelle - führen sogenannte Schächte, insgesamt zwölf an der Zahl (an jedem Zylinderende), jeder mit einem Durchmesser von knapp zehn Metern.

Solange die SOL im Verbund, also als Ganzes, fliegt, ruhen die Schachtmündungen der Solzellen millimetergenau auf den Schachtmündern des zylindrischen Mittelstücks.

In den Schächten, die insgesamt eine Länge von sechs Metern haben - drei Meter in und hinter der Wandung der Solzelle, ebensoviel in und hinter dem Kragen des Zylinders - befinden sich ineinander verschraubte Gebilde, Teile des Roboters, der die Verbindung herstellt.

Diese Gebilde sind selbst wieder von zylindrischer Form, etwa sieben Meter im Durchmesser. Das in der Wandung der Solzelle verankerte Gebilde dient als Mutter, sein Gegenstück im Kragen des Mittelstücks als Schraube. Sie sind - die Mutter innen, die Schraube außen - mit herkömmlichen Gewinden ausgestattet, dergestalt, daß es vierundzwanzig Umdrehungen bedarf, um Schraube und Mutter voneinander zu lösen.

Die Schächte sind nach außen hin hermetisch versiegelt. Im Verbundflug herrscht in ihnen ein Druck von etlichen tausend Atmosphären. Die Atmosphäre innerhalb der Schächte besteht aus reinem Xenon, einem Edelgas, das aus freien Stücken mit keinem anderen Stoff reagiert und daher korrosionsverhindernd wirkt.

Die Gewinde von Mutter und Schraube ruhen nicht unmittelbar aufeinander, sondern sind durch eine dünne Schicht von Hochdruck-Xenon voneinander getrennt. Zusätzlich zu Mutter, Schraube und Xenon enthält jeder Schacht noch ein energetisches Feld, das bewirkt, daß die verschraubten Gebilde ihre Lage innerhalb des Schachtes nicht ändern.

Jeder Schacht besitzt ein eigenes Kontrollelement, das in doppelter Ausführung je einmal an der Wandung der Solzelle und am Kragen des Mittelstückes existiert. Es handelt sich dabei um einen kleinen Prozeßrechner. Alle Schächte insgesamt unterstehen der Kontrolle eines größeren Prozeßrechners, der jedoch in dreifacher Form existiert, und zwar jeweils einmal an Bord der beiden Zellen und im Mittelstück. Kommt aus der Kommandozentrale der Befehl, das eine Zelle sich vom Mittelstück lösen soll, so treten die Prozeßrechner in Tätigkeit. Sie aktivieren Motoren, die Müttern und Schrauben in gegenläufige Bewegung setzen. Die Motoren erzeugen eine beachtliche Leistung: die Lösung der Schraube von der Mutter wird in weniger als zwei Sekunden bewirkt. Das Xenon verpufft in den Raum hinaus. In der Solzelle bildet die im Schacht steckende Mutter zusammen mit dem Energiefeld einen hermetischen Abschluß, der die Schiffsatmosphäre am Entweichen verhindert.

Über dem Ende des Mittelstücks bildet sich dagegen ein kuppelförmiger Dom aus hochverdichtetem Terkonit-Stahl. Schwieriger als das Lösen der Verbindung ist ihre Wiederherstellung.

Durch einen Schalterdruck übergibt der Kommandant der SOL vorübergehend das Kommando an die drei großen Prozeßrechner. Durch diese Schaltung erhalten die Rechner Einfluß auf den Autopiloten, den sie veranlassen, die beiden zu vereinigenden Schiffsteile so zu positionieren, daß Schachtmund über Schachtmund zu stehen kommt.

Schraube und Mutter werden mit derselben Geschwindigkeit wieder miteinander verbunden. Nach Herstellung der Verbindung geht die Kontrolle wieder an den Kommandanten des Raumschiffs zurück.

Auch dies ist ein Beispiel der Leistungen der terranischen Robotik.